Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ammon, Friedrich Wilhelm Philipp <<von>>,

Andachtsbuch für Christen evangelischen Sinnes

Bamberg 1820

Bamberg, Staatsbibliothek -- RB.Th.lit.o.18
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11772784-1

Ammon's
Andachtsbuch.
Bamberg und Würzburg
in der Goebhardtischen Buchhandlung
1820.
RELIGIO.
CONSTANTIA.
C. Heideloff inv.

Rg V 31 — N

(G. K. v. Seldfsberg 942)

Th. lit. o
18

— hi
R. B

C. Heideloff delin. *C. Mayer sculps. Nbg.*

Andachtsbuch

für

Christen evangelischen Sinnes.

Von

Friedrich Wilh. Philipp Ammon,

Dr. der Philosophie u. Archidiakonus zu Erlangen.

Bamberg und Würzburg,

in den Goebhardtischen Buchhandlungen.

1820.

C. Heideloff delin. C. Dreykorn scrips. C. Mayer sculps.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Der

Hochgebornen

Frau Gräfin

Dorothea von Rottenhan,

gebornen

von

Lichtenstein,

und

Der

Hochgebornen

Frau Gräfin

Luise von Rottenhan,

gebornen Gräfin

von

Wallmoden-Gimborn

zu

Merzbach,

mit ehrfurchtsvoller Dankbarkeit gewidmet

vom

Verfasser.

Vorrede.

Wer mit gründlicher Einsicht in die christliche Glaubens- und Sittenlehre, innige Religiosität, tiefe Menschenkenntniß, Popularität und eine lebendige Darstellungsgabe verbindet, der wird freilich das beste Gebetbuch schreiben. Es scheint mir inzwischen nicht ganz ohne Grund zu geschehen, wenn man in Andachtsbüchern ungern einen gewissen Schwung vermißt. Es muß aber ein solcher Schwung in diesen herrschen, weil Jedermann, der sich zum Beten entschließt und ein Gebetbuch zur Hand nimmt, in diesem ein Mittel sucht, sein Gefühl zu erhöhen und seine Gemüthsstimmung zu steigern. Denn fände er dieses nicht, so würde er ja besser thun, lediglich den Regungen seines Herzens nachzuhängen und immer der biblischen Versicherung eingedenk zu seyn, daß ihn der Geist selbst bei Gott vertritt mit unaussprechlichem Seufzen. Es ist bekannt genug, daß Viele, welche Jahre lang keinen Tempel besuchen und Jahrzehnde hindurch von dem Altare des Gekreuzigten ferne bleiben, sich häufig das Ansehen der Fröm-

migkeit zu geben suchen, indem sie versichern, ihr tägliches Gebet sey dieser Art. Die Erfahrung hat indessen gelehrt, wie bald solche Menschen in gänzlichen Unglauben und Ungebundenheit in der Religion verfallen; mit bloßen Gefühlen kann man zu Gott nicht beten, weil es nicht immer in unserer Macht steht, sie hervorzurufen; Worte erzeugen Gedanken, Gedanken Gefühle, und Gefühle Gesinnungen. Wer zu gewissen bestimmten Stunden ein religiöses Buch ergreift, der wird, wenn der wahre Christussinn aus demselben spricht, sich doch nach und nach in eine Stimmung versetzt sehen, die ihn mit freudiger Zuversicht zu Gott erfüllt. Je mannigfaltiger und inhaltsreicher die Betrachtungen sind, die er zu lesen pflegt, desto mehr wird er sich nach dem Augenblicke sehnen, in welchem er sich aus dem Kreise seiner Geschäfte entfernen kann, um sich einsam mit heiligen Gegenständen zu beschäftigen. Aus diesem Grunde müssen alle Freunde der Religion und der häuslichen Andacht Männern wie Spieker, Ehrenberg, Vater, Hanstein, Veillodter, Demme u. a. danken, daß sie Sorge trugen für Andachtsbücher, die zuverläßig in den neuesten Zeiten ungemein viel wirkten zur Belebung der Uebungen des Gebetes und glaubiger Betrachtungen

in der Einsamkeit und im stillen Familienkreise. Bei solchen Vorbildern rechnen die vorliegenden Blätter auf Entschuldigung und Nachsicht rücksichtlich ihres Inhalts, denn sie wurden während einer Amtsveränderung ausgearbeitet, die viele zerstreuende Geschäfte mit sich brachte. Es ist keine leere Phrase, wenn der Verfasser versichert, daß er zu der Herausgabe dieses Buchs durch dringende Aufforderung der Verlagshandlung bestimmt wurde. Den Wunsch zur häuslichen Erbauung mitzuwirken, hatte freilich früher schon die Erfahrung erzeugt, daß einzelne seiner Arbeiten und Predigten von Personen zu diesem Zwecke benutzt wurden, deren Urtheil zu ehren, er vollkommene Ursache hat. Nun bemühte er sich nicht allein, einige seiner Vorträge so umzugestalten, daß sie, als Gebete oder kürzere Betrachtungen, von frommen Christen gebraucht werden können, sondern die Mehrzahl der nachstehenden entstand auf dem Wege eigener Andachtsübung und einige poetische Beiträge aus seinen Jugendjahren, wie das Gebet des Herrn, das Gebet am Morgen, die Verse am Feste der Erscheinung, am Charfreitage u. s. w., fügte er, ihrer Unvollkommenheiten gewiß, deswegen bei, weil viele seiner Freunde und Zuhörer sie mit dem Andachtsbuche zu be-

sitzen wünschten. Aufmerksame Leser werden bemerken, daß sich die Gebete und Selbstgespräche überall auf passende Stellen der heiligen Schrift beziehen, daß der Verfasser, so viel er wenigstens weiß, durchgehends frei und unabhängig von fremden Erzeugnissen gearbeitet hat, und nur etwa drei bekannte Liederverse vorkommen, die der Zusammenhang zu fordern schien. Menschenfreundlichen Beurtheilungen und Zurechtweisungen, auf welche vielleicht Gebetbücher, wegen ihres Inhalts und Zwecks vorzüglich Anspruch haben, wallt mein Herz im Voraus dankbar entgegen; sie können und werden für mich den Segen haben, den ich diesem Buche, in dem Kreise, für welchen es bestimmt ist, als Bekenner Jesu Christi, wünsche.

Die äussere Gestalt des Buches hat lediglich die Verlagshandlung besorgt. Das Kupfer ist von Herrn Heideloff und die Strophen zu demselben sind von Herrn Stadtpfarrer und Schulinspektor Neuffer in Ulm. Der Inhalt derselben spricht für sich selbst, und wird jedem christlichen Leser Hochachtung gegen den Dichter abgewinnen.

Geschrieben zu Erlangen im März 1820.

Ammon.

Strophen
zum
Titelkupfer.

Will betend sich Dein Geist zu Gott erheben,
So muß Dein Herz vor ihm gesammelt seyn,
Und losgerissen von gemeinem Streben,
Von eitelm Sinn und von Begierde rein.
Du mußt, ergriffen in dem tiefsten Leben,
Dich ungetheilt dem Unsichtbaren weih'n,
Und willst Du recht und würdig Dich bereiten,
Muß Glaube, Hoffnung, Liebe Dich begleiten.

Der Glaube, zwar noch oft in dunkler Hülle,
Ist eines höhern Lichtes sich bewußt,
Er drückt das Wort des Lebens froh und stille
Voll Zuversicht an seine treue Brust,
Da offenbart sich ihm ein ew'ger Wille,
Dem lernt er beugen sich mit heil'ger Lust,
Und alle Zweifel müssen vor ihm fliehen,
Und fromm in Andacht kann das Herz erglühen.

Die Hoffnung, die mit unverwandtem Blicke
Nach einem schönen, fernen Ziele schaut,
Wird nie bethört von falschem Sinnenglücke,
Wenn sie ihr Heil in's Reich des Geistes baut.
Sie ist voll Muths auch selbst im Mißgeschicke,
Weil einem festen Anker sie vertraut;
Sie zittert nicht auf Klippen und in Stürmen,
Gott, dem sie fleht, kann retten und beschirmen.

Die Liebe, die sich frei auf Seraphsschwingen
Emporhebt über allen Erdentand,
Sie will ein flammend Herz zum Opfer bringen,
Sie trägt der Unschuld Lilie in der Hand;
Die Rosen, die sich um die Stirn ihr schlingen,
Sind ihrer reinen Freude stilles Pfand.
Nichts Irdisches kann ihrem Sinn genügen,
D'rum will sie aufwärts in den Himmel fliegen.

So bete Du, so wird Dein frommer Glaube
In ehrfurchtsvollem Fleh'n vor Gott bewährt,
Und Deine Hoffnung, nicht der Zeit zum Raube,
Fühlt sich in alle Ewigkeit erhört,
Und Deine Liebe, nicht gehemmt vom Staube,
Wird in dem Bild des Ewigen verklärt.
Zur Tugend Kraft, zufried'nen Muth im Leben,
Im Sterben Trost will Gott dem Beter geben.

Neuffer.

Inhaltsverzeichniß.

Seite.

I. Das Gebet des Herrn 3

II. Am Morgen 5

III. Am Abend 6

IV. Vor dem Anfange des Gottesdienstes . . . 7

V. Zur Adventszeit 8

VI. Am ersten Weihnachtstage 11

VII. Am zweiten Weihnachtstage 15

VIII. Am Jahresschlusse 17

IX. Am neuen Jahrstage 19

X. Am Feste der Erscheinung Christi 22

XI. Am Landesbußtage 23

XII. In der Fasten 26

XIII. Am Charfreitage 28

XIV. Am ersten Ostertage 32

XV. Am zweiten Ostertage 34

XVI. Am Himmelfahrtstage 36

XVII. Am ersten Pfingsttage 40

XVIII. Am zweiten Pfingsttage 42

Seite.

XIX. Am Dreieinigkeitsfeste 45
XX. Im Frühlinge 46
XXI. Im Sommer 49
XXII. Am Erndtefest 52
XXIII. Im Herbste 55
XXIV. Im Winter 58
XXV. Reformationsfeier 61
XXVI. Reformationsfeier 67
XXVII. Vorbereitung zur Beichte 70
XXVIII. Eine andere Vorbereitung zur Beichte . 76
XXIX. Vorbereitung zur Beichte im Familienkreise 80
XXX. Eine andere Vorbereitung zur Beichte im Familienkreise 83
XXXI. Nach der Beichte 88
XXXII. Nach der Beichte im Familienkreise . . 91
XXXIII. Vor dem Genusse des heiligen Abendmahls 93
XXXIV. Nach dem heiligen Abendmahl . . . 98
XXXV. Vor und während einem Gewitter . . 100
XXXVI. Nach dem Gewitter 104
XXXVII. In Wassersnoth 107
XXXVIII. In der Theurung oder Hungersnoth . 110
XXXIX. Nach einer Feuersbrunst 118
XL. Christliche Betrachtungen eines jungen Mannes über den Ehestand 121

Inhaltsverzeichniß.

Seite.

XLI. Vorbereitende Betrachtungen einer Jungfrau auf den Ehestand 132

XLII. Für Neuvereheliche 140

XLIII. Gebet für glückliche Ehegatten 149

XLIV. In unglücklicher Ehe 153

XLV. In sogenannter gemischter Ehe 156

XLVI. In der Schwangerschaft 160

XLVII. Gebet für die glückliche Entbindung der Gattin 163

XLVIII. Nach einer glücklichen Entbindung . . 166

XLIX. Nach einer unglücklichen Entbindung . . 168

L. Am Tauftage eines Kindes 170

LI. Beim Kirchgange 173

LII. Am Geburtstage 177

LIII. Denksprüche für Confirmanden am Morgen ihrer Glaubensweihe 180

LIV. Nach der Confirmation 183

LV. Für einen Confirmanden 187

LVI. Für eine Confirmandin 188

LVII. Für Erwachsene am jährlichen Confirmationstage 189

LVIII. Am Kirchweihtage 194

LIX. In Krankheit 200

LX. Nach der Genesung 203

Inhaltsverzeichniß.

Seite.

LXI. Der Schlaf und der Tod 204

LXII. Der Gottesacker 212

LXIII. Am Begräbnißtage eines frommen Greises 219

LXIV. Am Begräbnißtage eines Gatten und Vaters 221

LXV. Am Begräbnißtage eines Jünglings . . 224

LXVI. Am Begräbnißtage einer Gattin und Mutter 227

LXVII. Am Begräbnißtage einer Jungfrau . . 228

LXVIII Am Begräbnißtage eines Kindes . . 232

LXIX. Die sieben Bitten in wöchentlichen Morgengebeten 233

LXX. Abendbetrachtungen 246

LXXI. Das Gebet des Herrn 258

LXXII. Vater Unser 259

Andachtsbuch

für

Christen evangelischen Sinnes.

I.

Das Gebet des Herrn.

Der Du im reinsten Lichtesglanze thronest,
Und der Gestirne Myriaden lenkst,
Befruchtend in der Erde Schooße wohnest,
Und Leben in des Meeres Tiefen senkst, —
Der fromme Christ naht sich mit heißem Flehen,
Und betet: Vater, in des Himmels Höhen!

Die rege Schöpfung singt in tausend Chören
Dein Lob, der Wurm im Staub, der Blumen Kleid,
Der Seraph jauchzt in Deiner Himmel Sphären,
Es fleht des Menschen Sohn, das Kind der Zeit,
Dich betet an der weite Kreis der Erde,
Auf daß Dein Name stets geheiligt werde.

Was aus des Irrthums Sclavenfesseln rettet,
Mit Licht Vernunft, mit Trost das Herz erfüllt,
Den freien Willen an die Tugend kettet,
Den heißen Durst nach Seelenruhe stillt — —
Das Reich des Wahren, Guten, Schönen, Frommen
In voller Klarheit laß es zu uns kommen.

Du kennst der Sinne Macht und uns're Schwäche,
Die Schuld auf Schuld, und Sünd' auf Sünde häuft;
D'rum lenke unser Herz, wie Wasserbäche,
Damit der Wahrheit Frucht hienieden reift;
In Jesu Bild verklärt die Engel werden,
Dein Will' gescheh' im Himmel, wie auf Erden.

Du schmückst die Lilie, die Vögel unterm Himmel,
Die weder sä'n, noch erndten, nährst Du mild,
Wie der Insekten freudiges Gewimmel,
Du nährst die Fische und des Feldes Wild,
Aus deiner Hand empfängt es seine Beute:
Verleih' uns unser täglich Brod auch heute.

Du bist gerecht, Tyrannen-Thronen wanken,
Wenn Deine Macht gewalt'ge Speere bricht,
Du bist die Liebe, reuige Gedanken
Verwirfst Du nicht von Deinem Angesicht;
Versöhn' uns, Herr, mit den Beleidigern,
Vergieb uns uns're Schuld, wie wir den Schuldigern.

Schwach ist das Fleisch, und böse unser Dichten —
Gott, wir bekennen es — von Jugend auf;
Der Vorsatz weicht dem Trieb, und wir vernichten
Dein Ebenbild; — doch trifft, des Schicksals Lauf,
Das Elend unser Herz mit harten Schlägen:
Versuch' uns niemals über das Vermögen.

Den Kriegen steu're Du, so wie den Zwisten
Der Einzelnen, und der Verfolgungswuth,
Der Falschheit, dem Betruge, die uns überlisten,
Der Wollust Stachel und der Habsucht Gluth;

Dir, Heiliger, gefällt kein gottlos Wesen,
Und von dem Uebel wirst Du uns erlösen.

Dein Kleid ist Licht, Herr, Du bist schön und prächtig,
Vor Dir sind tausend Jahre, wie ein Tag,
Der Sturm ist Dein, Du lenkst die Blitze mächtig,
Und majestätisch hallt der Donner nach.
Dein ist das Reich, die Kraft, die Herrlichkeit,
Unendlicher, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

II.

Am Morgen.

Preis sey Dir, o Ew'ger, dessen Güte
Leib und Geist durch süßen Schlummer stärkt,
Der mich ruft zum fröhlichen Erwachen,
Auf die Stimme meines Flehens merkt!
Leben strömt von Deiner Himmel Wölbung
Segnend nieder auf die ganze Welt,
Leben hauchst Du ein dem Sohn des Staubes
Wie dem Engel in dem Sternenzelt.

Preis sey Dir bis an der Zeiten Ende,
Preis, bis diese ird'sche Hütte bricht,
Lauter werde ich Dein Lob einst singen,
Wenn mein Mund in Engelszungen spricht.
Dieser Geist, dies Herz voll edler Regung,
Dieser Blick, mein äuß'rer Mensch ist Dein;
Sieh', es huldigt Dir mein ganzes Wesen
Und soll ewiglich Dein Tempel seyn.

III.

Am Abend.

Gott, der Tag hat sich geneigt und es will Abend werden. Ich suche mein Lager, um dem erquickenden Schlafe in die Arme zu sinken, und, wenn es dein Wille ist, munter und gestärkt für meinen Wirkungskreis zu erwachen. In deiner Hand liegt es, mich in süßen Schlummer zu wiegen und mich zu schützen, daß ich sicher wohne, oder meine Ruhe zu unterbrechen und mich aufzuschrecken durch furchtbare Naturerscheinungen oder Unglücksfälle. Darum kröne nach deiner großen Güte die Reihe von Wohlthaten, die du mir heute zu Theil werden ließest, und für welche ich dir mit gerührtem Herzen danke, dadurch, daß auch bei eintretender Nacht deine Rechte mich schirmet. Gebiete, wenn deine Weisheit um höherer Zwecke willen es nicht anders beschlossen hat, den Stürmen und Fluthen, daß sie nicht hervorbrechen und die Gegend, den Ort und das Haus nicht verwüsten, in welchen ich lebe, genieße und dulde. Rufe mir meine heutigen Unternehmungen und Schritte ins Gedächtniß zurück, damit ich inne werde, ob ich bewacht und bezähmt habe die Gewalt des Feuers und laß auch meine Freunde, Nachbarn und Bekannten dieses bedenken, damit weder in der Nähe der schauerliche Klang der Glocken Gefahr verkünde, noch in der Ferne der Himmel geröthet werde von lodernden Flammen. Oft waren meine Nächte bange und schlaf-

los, weil ich ängstlich sorgte und Kummer und Gram mein Vertrauen auf dich erstickten. Oft störten Träume meine Ruhe, weil ich wachend sündlichen Begierden und Neigungen nachgegeben und unter unsittlichen Entwürfen, nach dem Geräusche der wilden Freude, der Schlummer mich übereilt hatte. O auch heute sagt mir mein Gewissen wiederholt, daß ich ein Sünder bin und ermangele des Ruhmes, den ich an dir haben soll. Mit Scham und Reue lege ich dieses demüthigende Geständniß vor dir ab, weil ich nicht weiß, ob ich morgen noch zu den Lebendigen gehören werde. Darum beruhige mich wegen meiner Vergehungen durch die Verheissung, daß du nicht willst den Tod des Sünders, sondern, daß er bekehret werde und lebe; laß heute meinen letzten Gedanken den Anfänger und Vollender des Glaubens seyn, daß er meine Seele heilige auf morgen, und ich dann wachend und betend wandle in seinen Fußstapfen. Amen.

IV.

Vor dem Anfange des Gottesdienstes.

Du herrschest ewig, Allgütiger! Lauter und immer lauter lobsingt dir Welt und Natur. Was dahin schwand im Strome der Zeiten, was da ist vor sterblichen Blicken, was der Geist ersieht im Dunkel

der Zukunft, bezeugt es: Du bist die Liebe. Aber auch heilig, heilig, heilig bist du; dein Geist verkündet es in der Menschheit, in mir. Jesus Christus kam in die Welt, der Weg, die Wahrheit, das Leben; weise lehrt er, duldend ruft er am Kreuze: Es ist vollbracht. So lohnte Welt und Finsterniß, da öffnetest du des Himmels Pforte, ihm zu verleihen des Lebens Krone, ihn zu erhöhen. Ich erlöset, beglückt durch ihn, schaue das Licht; ich hoffe auf ihn und dulde in Hoffnung; ich diene mit Lust dir, himmlischer Vater, in der Gemeinde und walle zu deinem Hause mit kindlichem Sinne. Auch heute laß dir gefallen die Rede meines Mundes und das Gespräch meiner Lippen, und wenn ich nicht mehr weiß, was ich beten soll, wie sich's gebühret, vertritt du mich selbst aufs Beste, o heiliger Geist, mit unaussprechlichem Seufzen. Amen.

V.

Zur Adventszeit.

In diesen Wochen harre ich der Wiederkehr der feierlichen Stunde, in welcher der Sohn Gottes herabkam von den Höhen des Himmels, um im Fleische zu wandeln, die Menschen zu befreien von Irrthum und Sünde, und ihnen die Seligkeit zu erwerben, die aus dem Glauben und der Tugend quillt. Kann

ich diesem festlichen Tage freudig entgegensehen, ohne meine Kräfte und Einsichten zu prüfen, ohne mich durch Gebet und fromme Uebungen der Andacht zu heiligen? Werde ich die beglückenden Folgen der Menschwerdung des Herrn in voller Klarheit erkennen, ihren Einfluß auf die Ruhe meiner Seele fühlen, und durch sie angetrieben werden, das Kreuz Christi auf mich zu nehmen, wenn ich in meinem Leichtsinne dahin lebe, und irdisch gesinnet bleibe? Hat doch die Natur ihre Reize und Lockungen mit dem Kleide des Schlummers und der Trauer vertauscht, und mich sollte der sinnliche Gedanke beherrschen: lasset uns essen, lasset uns trinken, denn morgen sind wir todt? Ist doch nach den Gesetzen der Kirche das Geräusch der öffentlichen Vergnügungen verstummt, schweigen doch die Flöten und Saitenspiele, die sonst bey fröhlichen Ereignissen ertönen, und ich sollte mich nur mit Widerstreben in diese Ordnung fügen; ich sollte meine Stunden durch geistlose und verderbliche Lesesucht tödten, ich sollte sie in Spielen und Unterhaltungen vergeuden, die meine Sittlichkeit oder fremde Ehre untergraben? Nein, er kommt der Herold der Wahrheit und des Lichtes, darum will ich forschen und suchen mein Wesen, ob mein Geist für die Geheimnisse des Himmelreiches noch empfänglich ist. Ich will es wohl erwägen, ob der weltliche Sinn, ob die immer wechselnden Neuigkeiten des Tages in Worten und fliegenden Schriften mich nicht von dem Heilande abgezogen und das Andenken an seine Ver-

dienste, die innige Liebe, die mich in der Jugend an ihn knüpfte, aus meiner Seele vertilgt haben. Ich will Gott anflehen, daß er mir die Augen öffne über die Beschaffenheit meines Glaubens, meiner religiösen Meinungen und meiner Bibelkenntniß, und sollte ich wahrnehmen, daß ich arm geworden bin an diesen Schätzen der Erkenntniß, so will ich in dem neuen Kirchenjahre umkehren und werden, wie die Kinder. Er kommt, er kommt, der Heilige, der von keiner Sünde wußte, und mir ein Vorbild hinterließ, auf daß ich wandle in seinen Fußstapfen. O wie schwach und wandelbar ich auch bißher in der Ausführung meiner ernstesten Vorsätze gewesen bin, es soll mein eifrigstes Bestreben seyn, den Ursachen meiner Lieblingssünden und Gewohnheiten nachzuspüren, die wunden Seiten meines Herzens zu erforschen, mich zu üben in der Wachsamkeit und auszureissen das Auge, abzuhauen den Fuß, die mich ärgern, damit ich an dem bevorstehenden Feste eine Freudigkeit habe zu Gott und Christum. Er kommt, er kommt der Sohn des lebendigen Gottes. Darum will ich überlegen, ob ich mit unerschütterlicher Festigkeit an seine höhere Würde glaube, ob die Klügeleien der Zeit mich nicht wankend gemacht haben in der Ueberzeugung, daß er mir geworden ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, und ob ich mit frommer Scheu ihn ehre, wie ich den Vater ehre. Ja, dir, der du allein hast Worte des ewigen

Lebens, seyen meine Stunden der Einsamkeit geweiht, wenn der Morgen dämmert und der Abend niedersinkt; dir singe und spiele ich in meinem Herzen, und bereite dir den Weg in mein Gemüth, damit du nimmer von mir weichest. Amen.

VI.

Am ersten Weihnachtstage.

Tag der Freude und Wonne, lange ersehnt von der sorglosen Kindheit, ich kann dich nicht begrüßen mit ungetrübter Heiterkeit, sondern auch heilige Rührung und süße Wehmuth wechseln im betrachtenden Gemüthe. Wohl blicke ich freundlich und dankbar zum Himmel empor, von dem Jesus herabkommt in der Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater, und doch möchte ich die Dürftigkeit beweinen, die ihn bey seiner Geburt von allen Seiten umgiebt. Wohl sehe ich eine Zukunft sich aufschließen voll Gnade und Wahrheit, aber ich fühle auch Mitleid gegen das Kind wegen seines harten Lagers und der beengten Herberge, in welcher es das Licht der Welt erblickt. Wohl preise ich Gott, daß er durch die Erscheinung seines Lieblings im Fleische Großes an mir gethan hat, aber, wenn ich die Schicksale des Heilandes überschaue, gestehe ich es mit dem weisen Prediger: es ist der Tag

des Todes besser, als der Tag der Geburt. Jesus spricht: ein Weib, wenn sie gebiert, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist gekommen, wenn sie aber das Kind geboren hat, denket sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist. Das hatte gewiß Maria vor allen Müttern in einem hohen Grade erfahren, und darum eile ich heute im Geiste nach Bethlehem, um ihr Entzücken zu theilen; mein Auge weilt auf dem Säugling, der wachsen soll an Weisheit, Kraft und Gnade vor Gott und den Menschen, um die wichtigsten Veränderungen herbeizuführen, und da schon Abraham froh ward, daß er den Tag Jesu schauen sollte, wie sollte ich ihn nicht feiern mit Jauchzen und Frohlocken im Tempel und im häuslichen Kreise? Wohl mochte Maria gewünscht haben, ihre Niederkunft in ihrem Wohnorte abwarten zu können, aber sie mußte auf das Gebot des Kaisers sich mit Joseph aufmachen, daß sie sich schätzen ließen, und als sie in Bethlehem waren, kam die Zeit, daß sie gebähren sollte. Welche Ermunterung zu beherzigen, worauf mich auch meine eigenen Erfahrungen hinleiten: Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken, und seine Wege sind nicht unsere Wege; der Mensch schlägt seinen Weg an, aber der Herr macht, daß er fortgehe! Andere wickeln den Neugebornen in Windeln. So tritt der Mensch schwächer, hülfsbedürftiger und

nackter, als die Thiere des Feldes, ins Leben ein, so bedarf er in der Jugend, die von den mannigfachsten Krankheiten bedroht wird, der mütterlichen Nahrung, Pflege und der älterlichen Aufsicht. Keinen Raum fand Maria in der Herberge für ihren Liebling, aber mit der zärtlichsten Sorgfalt wird ein Ort zu seiner Lagerstätte gewählt, der in ihrer Verlegenheit noch der bequemste war. Auch ich wäre niemals herangewachsen, wenn eine liebende Mutter nicht in weichen Betten mich der Wärme und dem Schlafe überlassen hätte; mit der innigsten Liebe will ich ihr lohnen, so lange sie noch in der Mitte der Lebendigen wandelt, und, wird sie einst verklärt, so soll mein Herz nicht aufhören, dankbar für sie zu schlagen. Große Freude verkündigte des Herrn Engel den Hirten bey den Heerden, und sie fanden wirklich beyde, Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegend, zum deutlichen Beweise, daß Gott wahrhaftig ist, und gewiß hält, was er zusagt. Und wie oft erfüllte sich in meinen Schicksalen die biblische Verheissung: ich will dich nicht verlassen, noch versäumen! In so manchen Beängstigungen und Trübsalen, in so vielen öffentlichen und Familienleiden, verwundet von so manchen Schlägen des Geschickes, befahl ich Gott meine Wege und hoffte auf ihn, er machte Alles wohl, er heilte wieder, und bis an der Zeiten Ende führet er Alles herrlich hinaus. Das sey im Lichte der Geburt seines Sohnes meinem Gedächtnisse tief,

tief eingeprägt, und, was mir auch in der Zukunft bevorstehen mag, der Glaube an die große Treue und Barmherzigkeit des Herrn, sey im Leben mein Kleinod, im Leiden mein Leitstern, im Streite mein Helm. Die Krippe zu Bethlehem umschließt den Säugling, der, als Jüngling und Mann, nicht einmal hatte, wohin er sein Haupt legen konnte, der die schwersten Kämpfe bestehen und in der Blüthe der Jahre den Todeskelch leeren mußte. Aber Gott erhöhte ihn nach seinem Leiden, er gab ihm einen Namen, der über alle Namen ist, und verklärte ihn mit der Klarheit, die er bey Gott hatte, ehe die Welt war. Daher die Theilnahme der himmlischen Heerschaaren in dem Lobgesange bey seiner Geburt: Ehre sey Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen. O der seligen Ahnung, daß die höheren Geister, die allezeit schauen Gottes Angesicht, sich freuen, wenn wir immer mehr der Finsterniß und dem Laster absterben, und das Reich Gottes auf Erden immer eifrigere Anhänger gewinnt; o der Ruhe und des Trostes, die aus dem Gedanken fließen, daß die Engel an dem Loose der Menschheit innigen Antheil nehmen! Mit dieser Zuversicht erfülle du meinen Geist, o Allgütiger, wenn ich in feierlicher Mitternacht aufblicke zu dem gestirnten Firmament, und mache mein Herz gewiß, daß meine Vollendeten mir liebend nahe sind; laß mich heute nachdenken dem großen Worte: ich sage euch: also wird auch Freude im Himmel

über Einen Sünder, der Buße thut vor neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen; damit mein ganzes Leben eine Reue zur Seligkeit werde. Amen.

VII.

Am zweiten Weihnachtstage.

Mit den innigsten Gefühlen des Dankes komme ich heute vor dein Angesicht, o himmlischer Vater, und preise dich gerührt, daß nach deinem ewigen Rathschlusse dein Sohn Knechtsgestalt annahm und an Gebehrden erfunden wurde, als ein anderer Mensch. Gebrechlich und hinfällig ist mein Leib, aber auf deinen Wink erschien der göttliche Geist Jesu im Fleische und wurde gleichermaßen des Fleisches und Blutes theilhaftig, welches die Kinder haben. Mein Auge wird so leicht seiner Kraft und seines Glanzes beraubt, und dennoch blickte einst aus einem ähnlichen Jesu Weisheit, Güte und Liebe hervor; plötzlich kann meine Stimme an Stärke verlieren und meine Zunge gelähmt werden, und doch spricht Jesus die Geheimnisse des Himmelreiches in irdischen Lauten aus. Durch eine leise Verletzung werden die Schläge meines Herzens gehemmt, und dennoch wurde Christus durch dieses empfänglich für edle Rührungen und jenes Wohlwollen, welches die Seele seiner Religion

ist. So konntest nur du unser Geschlecht verherrlichen und uns kund thun, daß wir deine Tempel sind und dein Geist in uns wohnet. Der heissen Zärtlichkeit, mit welcher von heute an, Maria für das Wohl ihres Sohnes sorgte, gedenket dieser noch sterbend gegen Johannes in den Worten: Siehe, das ist deine Mutter. O laß mir die Verhältnisse der Verwandtschaft und Freundschaft ehrwürdig bleiben, in welche du mich gesetzt hast, und erinnere mich mit jedem Tage an die heiligen Pflichten gegen Aeltern, Brüder und Schwestern, deren Liebe so tröstlich ist im Kampfe mit den Widerwärtigkeiten des Lebens, und weit hinausreicht über Grab und Zeit. In den Schranken der sichtbaren Welt that der Heiland deinen Willen, als Knabe im Tempel, unter den Augen des Versuchers, in den Händen seiner Feinde, am blutigen Kreuze. O daß in seinem Beispiele mein eigenes Vermögen mir anschaulich würde, durch Vernunft und Freyheit zu widerstreben dem Gesetze in meinen Gliedern; daß ich aus seinem Wandel die Unabhängigkeit meines inneren Menschen von der Gewalt der Sinnlichkeit kennen lernte, immer mehr einsähe, daß nicht du, o Gott, sondern meine eigene Lust mich reizet und locket zum Bösen, und daß ich in dieser Ueberzeugung unablässig wachte und betete, um nicht in Anfechtung zu fallen. Dann kämpfe ich, wie Jesus, einen guten Kampf und wirke, so lang es Tag ist; dann übe ich die himmlischen Tugenden der Sanftmuth und Geduld in schweren

Leiden und langen Prüfungen und selbst in Armuth oder Dürftigkeit, in Fasten und Nöthen macht mich stark die selige Hoffnung, daß die Leiden dieser Zeit nicht werth sind der Herrlichkeit, die jenseits offenbart werden soll. Amen.

VIII.

Am Jahresschlusse.

Ewiger und unerforschlicher Gott, von dem der Strom der Zeiten ausgeht, und der mit mächtiger Hand den Lauf der Erde um die Sonne lenkt, in wenigen Stunden ist wieder ein Jahr dahin, und mit ihm ein Theil meines irdischen Genießens, Duldens und Wirkens. Unser Leben fähret schnell dahin, als flögen wir davon, aber die Wunder und Gedanken, die du an mir beweisest, sind so groß, daß ich sie nicht zu zählen und zu überschauen vermag. Heissen Dank bringt dir mein Herz dar, für die frohen Stunden, welche ich verlebte im Schooße der blühenden, reifenden und Frucht gebenden Natur. Du wachtest, wenn ich schlief; du halfest, wenn ich sorgte; du lenktest zum Guten, wenn ich des Uebels harrte, und erquicktest mich an jedem Tage mit dem Reichthume deiner Barmherzigkeit. Du gewährtest mir selige Genüsse in den Stunden der Andacht und des Gebetes, im häuslichen Kreise, im Umgange mit edlen Menschen und erfülltest gnädig so manche Wünsche, die mir am Herzen lagen. Nur kindliche Ge-

fühle und Worte kann ich darbringen für diese Beweise deiner Huld; verwirf sie nicht die letzten Opfer meines Gemüthes in dem scheidenden Jahre! Ach, es war auch Zeuge vieler Prüfungen, die du über mich verhängtest! Zu kühn war ich in meinen Hoffnungen, darum wurden sie zu nichte; ich verließ mich auf Menschen und auf meinen Verstand, da schlugen meine Unternehmungen fehl und meine Anstrengungen waren vergebens, da murrte ich gegen deine Schickungen und war unzufrieden mit dir und mit mir selbst. Es kamen Tage der Unpäßlichkeit, des Kummers und des verzehrenden Grames, ich wurde von falschen Freunden hintergangen, ich weinte an den Gräbern geliebter Mitchristen, da gebrach mir Muth, Fassung und Trost und ich wandte mich von dir, bei dem allein ist Rath, Hülfe und Erbarmung. Vernimm du meine Reue und Buße, der du meine Seufzer gezählt und meine Thränen gemessen hast, du hast gegeben, du hast genommen, dein Name sey gepriesen und du wirst mich hervorziehen und erretten aus allen Nöthen und meine Traurigkeit in Freude verwandeln. Noch wird jene genährt durch das Bewußtseyn, daß ich im verfließenden Jahre weit entfernt geblieben bin von dem Ziele, welches du in Christo mir vorgesteckt hast. Der Leichtsinn, die weltliche Lust und die Selbstsucht verschlossen mein Herz der Liebe zu dir und deinen Geboten; Begierden, Neigungen und Leidenschaften raubten mir das freie Bewußtseyn, ohne welches ich das Wohl meines Leibes und das Heil

meiner Seele nicht befördern kann, und rissen mich zu unsittlichen Aeusserungen und Handlungen gegen meine Mitmenschen fort. O verzeihe mir die bewußten und unbewußten Fehler und tilge sie aus deinem Buche, tilge sie, wenn es möglich ist, in ihren Folgen aus den Verkettungen des Lebens. Schon eilen die Stunden, das Jahr zu erfüllen. Mache mich gewiß deiner Gnade durch Christum; ich lege ja ab das Bekenntniß meiner Schwächen und will, wenn du mich erwachen lässest, neu werden, wie die Zeit, die bald einen weiteren Kreislauf beginnt. Mit diesem Vorsatze laß mich entschlummern, daß ich den kommenden Morgen begrüße, als ein Wiedergeborner, und an jedem Abende des kommenden Jahres von dem sittlichen Zustande meines Gemüthes sagen kann: das Alte ist vergangen, es ist Alles neu worden. Amen.

IX.

Am neuen Jahrstage.

Begonnen hat ein neuer Zeitabschnitt, o Herr aller Welten, während ich schlummerte, und mein volles Herz treibt mich an, dir zu danken, daß ich mit erneuerten Kräften den ersten Morgen dieses Jahres schaue. Was mir in den kommenden Tagen bevorsteht, welche unvermuthete Freuden mich überraschen werden und welche Leiden meiner harren, ver-

mag ich nicht zu erklügeln und zu ergründen; meine Schicksale sind in deiner Hand und welches Loos mir in der nahen und fernen Zukunft werden soll, ist nur vor deinen Augen bloß und entdeckt. Warum zaget meine Seele und ist so unruhig in mir? Ach, ich sehe immer der Zukunft mit einer gewissen Bangigkeit entgegen, weil meine Erwartung von ihr bald zu überspannt, bald mein Vertrauen auf dich zu schwach, und bald das Bewußtseyn meiner Schulden zu groß ist. Von dir kommt Wahrheit, Licht und Erkenntniß, darum laß mich heute wohl erwägen, du habest den guten Tag gesetzt neben den bösen, auf daß ich nicht wisse, was künftig ist. Ermuntere mich, das angetretene Jahr mit bescheidenen Wünschen für mein Glück zu beginnen. Schenke mir nur Nahrung und Kleidung, so lasse ich mir genügen, und führe mich nicht in schwere Sorgen und Familienleiden, die meinen Fuß verstricken in die Netze der Sünde, so will ich demüthig im Schweiße meines Angesichts mein Brod essen. So viele deiner Wohlthaten habe ich bisher mit Gleichgültigkeit genossen und die Leiden dieser Zeit mit Widerstreben ertragen; erleuchte, begeistere und heilige du mich, damit ich von heute an anhalte im Gebete, damit ich in Freude und Trübsal denke, fühle und spreche: mir geschehe, wie du willst, damit ich in der Noth dich anrufe, der mich allein retten kann. Ich fand bisher den Frieden mit mir selbst nicht, weil ich ihn ausser mir suchte; und die Folgen der Verirrungen meiner

Jugend und meiner Sünden habe ich vielleicht noch in dem kommenden Zeitraume zu beweinen und zu büßen. Gieb, o Vater, daß ich mich wasche, reinige und jegliches böse Wesen von deinen Augen thue, damit ich wegen den mir etwa bevorstehenden Widerwärtigkeiten mich nicht selbst anklagen und verdammen muß. Laß mich im Laufe dieses Jahres fleißig der Nacht gedenken, in welcher ich nicht mehr wirken kann; vielleicht muß ich sterben, ehe die Erde ihren Lauf um die Sonne noch einmal vollendet, und dann Rechenschaft geben von jedem unnützen Worte, das ich geredet habe. Mache mich stark an dem inwendigen Menschen, daß ich anziehe die Waffen des Lichtes und auch die Zunge bezähme, das unruhige Uebel voll tödtlichen Gifts. Heute war sie deinem Dienste geweiht und nun soll sie noch Glückwünsche aussprechen über Verwandte und Freunde und alle diejenigen, in deren Gesellschaft ich lebe. Weihe meinen Mund zu einem Werkzeuge der Gefühle meines Herzens, laß mich nichts reden, was meinen Gesinnungen widerstreitet und mache mich beredter in Blicken, die Liebe verkünden und Händedrücken, die von Biederkeit zeugen, als in Worten, die verhallen wie die Klänge des Erzes. Und so will ich denn mit diesen Gesinnungen erscheinen im Kreise der Meinigen, in deinem Hause, in dem Zirkel fröhlicher Menschen; dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn. Amen.

X.

Am Feste der Erscheinung Christi.

Als Jesus Christ, das Heil der Welt erschienen,
Arm in der Krippe hartem Schooße lag,
Und Himmelslicht aus seinen heil'gen Mienen
Nach langer Nacht verkündigte den Tag;
Da wandten sich die Weisen aus der Ferne
Des Morgenlandes gen Jerusalem,
Mit Sehnsucht folgten sie dem Wundersterne,
Der majestätisch ruht auf Bethlehem.

Seht, ehrfurchtsvoll mit feierlichem Neigen,
Begrüßen sie das gottgeborne Kind,
In dessen Namen Aller Knie sich beugen,
Die sein im Himmel und auf Erden sind.
Und emsig schenken Weihrauch ihre Hände,
Sie weihen ihm aus ihren Schätzen Gold,
Und Myrrhen fügen sie zur frommen Spende,
Bei der ihr Auge Freudenthränen zollt.

Auch mein Gemüth, erhab'ner Jesu Christe,
Fühlt Deiner Sendung segensvollen Werth;
Vor Dir verstummt das Fleisch, entflieh'n die Lüste,
Wodurch die Welt verführerisch bethört.
Der Glaub' an Dich, sey Weihrauch meinem Herzen,
Wie edles Gold werd' meine Tugend rein,
Und wie die Myrrhe heilt der Krankheit Schmerzen,
Soll Dein Verdienst mir Trost und Balsam seyn.

XI.

Am Landes-Bußtage.

Die reuevolle Schaar der Christen beugt sich büßend vor deinem heiligen Throne, du gnädiger und barmherziger Gott! Sie erkennt es klar und deutlich, daß du durch deinen Sohn Alles gethan hast, um ihr das Leben zu schenken. Aber eben darum stellt die Erinnerung der Sünden Menge ins Licht und die Gedanken klagen sich unter einander an und entschuldigen sich. Bange Seufzer steigen aus der beklommenen Brust der Unglücklichen, die dich lange im Glauben und in der Gesinnung verläugneten, aber in harten Prüfungen und Unfällen sich wieder zu dir bekehrten und an diesem Tage der Stille im Schooße der Gemeinde flehen: verwirf mich nicht vor deinem Angesichte und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Thränen der Reue netzen die Wangen vieler der Bejammernswerthen, die geraume Zeit der Welt, dem Mammon und ihren Lüsten dienten und nun durch die Gewalt deines Wortes getrieben werden, ihre Sünden zu bekennen und um deinen Beistand zur Erneuerung ihres Gemüthes zu bitten. Alle meine Brüder, die sich des Evangeliums nicht schämen, rufen mit mir: wer kann merken, wie oft er fehle? Wir, wir haben gesündigt und sind ungehorsam gewesen, darum hast du billig nicht verschonet. Herr, handle nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns

nicht nach unserer Missethat. Lehre uns thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist unser Gott, dein guter Geist führe uns auf ebener Bahn. Dank, heißer Dank sey dir, Vater der Huld und der Liebe, daß wir durch Christum die Zuversicht haben: seyd getrost, euch sind eure Sünden vergeben. Denn, Heil dem Menschen, dem du die Missethat nicht zurechnest, in dessen Geiste kein Falsch ist; so uns unser eigenes Herz verdammet, bist du größer als unser Herz und erkennest alle Dinge. O der Ruhe, die diese Verheissungen in mir erzeugen wegen der Folgen meiner Vergehungen, die nicht mehr in meiner Gewalt stehen! O des Friedens, der aus dem Ausspruche deines Sohnes quillt: die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken: ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Gerechten. Nun kann ich ablegen die Werke der Finsterniß und anziehen den neuen Menschen, der nach dir geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit; nun macht mich dein Sohn frei und ich werde recht frei; nun bin ich erleuchtet und habe geschmecket die himmlische Gabe und bin theilhaftig worden des heiligen Geistes, auf daß ich nicht mehr abfalle, sondern in einem neuen Leben wandle. Laß Vater, ach ich flehe, diese Wirkungen deiner Gnade in meinem Wandel sichtbar werden, damit ich meine Ver-

gehungen und Uebereilungen auch vor meinen Mitmenschen in Vergessenheit bringe. Versöhne mit mir Eltern, Geschwister, Freunde und Hausgenossen, die ich durch meine Hitze, durch meine Heftigkeit und vielleicht durch meine Ausschweifungen gekränkt und betrübt habe, und stärke mich in dem heiligen Vorsatze der Selbstbeherrschung, der Ordnung und der Enthaltsamkeit, damit ich das Vertrauen und die Liebe aller derjenigen wieder erringe, die mir hienieden theuer sind. Wende mir wieder zu die Herzen meiner Mitmenschen, die ich beleidigte, ohne es zu wollen, die vielleicht an meiner Haltung und meinem Aeusseren Anstoß nahmen, und biete mir bald Gelegenheit dar, ihnen zu beweisen, wie ich eigentlich gesinnt bin und handle. In meiner Brust, o heiliger Gott, bleibt keine Spur des Grolls und der Bitterkeit gegen Andere zurück. Eingedenk deiner Gnade und Huld gegen mich, vergebe ich allen meinen Brüdern ihre Fehler; ich rufe Verzeihung zu den Schwachen, die mich verkannten und meinen guten Namen zu schmälern suchten; ich versöhne mich mit meinen Widersachern und Feinden, die mich tief, tief verwundet haben; ich verbanne aus meinem Gemüthe das Andenken an viele schmerzliche Erfahrungen dieser Zeit, damit mein Gefühl lauter Liebe werde, die ja decket der Sünden Menge. Amen.

XII.

In der Fasten.

Aus der Welt und ihren Zerstreuungen will ich mich zurückziehen und dich, mein Heiland und Erlöser, begleiten in den Tagen deiner bittern Leiden und deines qualvollen Todes. Mag doch der Unglaube zweifeln an dem genauen Zusammenhange deiner Seelengröße unter schweren und unaussprechlichen Martern mit der Erlösung unseres Geschlechtes von der Macht der Sünde; ein immer lebendigeres Gefühl meiner Erhabenheit über die Güter der Erde und meiner Freiheit von ihren Lüsten ergreift mich, wenn ich eindringe in die Geschichte deines Lebens und Sterbens, und dein Bild mich umschwebt in sanfter Feier und stiller Größe. Mag doch die Verblendung und der Wahn dich erniedrigen zu einem Sündendiener und deine Verdienste Stunden hindurch preisen, um Tage und Jahre lang wieder dem Fleische und der Finsterniß zu huldigen; ich weiß, daß ich nur lebe, wenn du in mir lebest und eine Gestalt in mir gewinnest. Du zagst bei Gethsemane vor der Trübsal, die deiner harret, in den Worten: meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibet hier und wachet mit mir. Aber dein Glaube und dein fester Entschluß siegt über die Regungen der Angst und Bangigkeit im Gebete: mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst. O sey bei mir in Lehre und Beispiel, damit auch ich lerne, Gott mehr zu gehorchen als den Men-

schen und damit die Liebe zu dir alle Furcht austreibe, wenn ich besorgt bin wegen der Zukunft, wenn ich in banger Erwartung schwebe, wenn ich um der Wahrheit willen gehaßt und verfolgt werde. Du wurdest fälschlich verklaget, von Leidenschaft und Wuth verurtheilt, verhöhnt und gemißhandelt. Aber, was du sprachst vor deinen Richtern, war voll Hoheit und Kraft; dein Schweigen war beredter und inhaltsvoller, als die wortreichste Vertheidigung; ohne Murren und ängstliches Stöhnen ließest du dich geisseln, dein Haupt schlagen, deine Glieder durchbohren, sie an das Kreuz heften und nur im höchsten Schmerze seufztest du: mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen. O so schaffe auch in mir eine Reinheit und Unschuld des Sinnes, die sich in meinen Mienen kund thut, wenn Verläumdungen von mir im Umlaufe sind; regiere du mich in den Augenblicken, in welchen ich meinen Worten Kraft geben und in welchen ich meine Zunge im Zaume halten muß, und rüste mich aus mit christlichem Heldenmuthe, damit ich mich nicht fürchte vor denen, die den Leib tödten, aber die Seele nicht zu tödten vermögen. Auch um meiner Missethat willen bist du verwundet, und um meiner Sünde willen zerschlagen. Wie groß und wunderbar auch dieses Geheimniß ist, laß es wirksam in mir werden durch die himmlische Gewalt des Glaubens, damit ich absterbe der Sünde, der Gerechtigkeit lebe, das Uebel mit Geduld ertrage und das Unrecht dulde in Hoffnung. Amen.

XIII.

Am Charfreitage.

Er ist nicht mehr. Sein Auge
Umhüllt des Grabes Nacht,
Es tönt vom blut'gen Kreuze
Der Ruf: es ist vollbracht.

Er neigt sein Haupt; Mariens,
Johannis Zähre fleußt,
In seines Vaters Hände
Befiehlt er seinen Geist.

Wenn einst mein Blut erstarret,
Mein mattes Auge bricht,
Schau' ich in seinem Glanze
Der Wahrheit reinstes Licht.

Trauer, wehmüthiges und banges Gefühl, dich fliehet der sinnliche Mensch und doch bist du süß dem verwundeten Herzen, das dir nachhängt in gläubigen Betrachtungen, in stiller Einsamkeit, im verschwiegenen Kämmerlein, im dunklen Haine. Es ist Trauern besser, schreibt der weise Prediger, denn Lachen, denn durch Trauern wird das Herz gebessert; ich will heute weilen im Klaghause und meine Blicke erheben zu dem Kreuze, an welchem der Heiland verschied. Thränen der Rührung weine ich mit der gebeugten Mutter und dem Jünger, der ihm lieb war, und rufe mit bewegtem Gemüthe:

Jesus ist todt, der der Wahrheit das Zeugniß gab. Meine Augen folgen dem edlen Joseph von Arimathia, welcher den Leichnam dessen herabnahm vom Holze, der Leben und unvergängliches Wesen ans Licht brachte. Ich trete ein in den Kreis seiner Jünger und Schüler, und seufze mit ihnen: Jesus Christus ist todt, der von keiner Sünde wußte. — Wer verurtheilte den Edelsten und Besten, der je auf Erden wandelte? Ein erbittertes Volk, leidenschaftliche Richter, ein feiger Landpfleger. Wie richtet man ihn? Mit hämischen Blicken, mit dem wilden Geschrei: kreuzige, kreuzige ihn, mit der furchtsamen Ausrede: ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten. Ich sehe, wie man ihn geisselt, ihn auszieht, ihm einen Purpurmantel umlegt, eine Dornenkrone auf sein Haupt setzt, ihn verspottet, ihn anspeit, das Rohr nimmt und damit sein Haupt schlägt. Ich vernehme, mit welchem boshaften Triumphe sie ihn auf die Schädelstätte führen, ihn entkleiden, seine Glieder mit Nägeln durchbohren und ihn an das Kreuz schlagen. Ich denke an die spöttische Ueberschrift am Holze, an die Seelenleiden, die ihn martern. Ich höre, wie er laut schreit und endlich verscheidet und bekenne mit Erschütterung, er war gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. — Tobendes Fluthen des jüdischen Volkes; sanfter Ausdruck der Feindesliebe in dem Gebete des Herrn: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Schmähungen des

Mörders, der mit Jesu gekreuzigt wurde; Trost und Mitgefühl aus seinem Herzen: wahrlich ich sage dir, du wirst noch heute mit mir im Paradiese seyn. Brennen in den langsam verblutenden Wunden, quälender Durst in dem lechzenden Munde, und frommer, tief empfundener Ausruf: mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Annäherung des Augenblickes der Erlösung und laute Worte des unerschütterlichsten Glaubens: es ist vollbracht. Nochmaliges Erheben der Blicke zu Gott und seliges Verscheiden in dem Rufe: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist. Wahrlich, du bist Gottes Sohn gewesen, verklärter Jesu Christe, du bist ein frommer Mensch gewesen! Jeder Schritt voll Majestät und Größe, der dich Golgatha näher führt, jeder Blick voll Wehmuth, den du auf die verblendete Menge wirfst, vergegenwärtigt sich mir in dieser feierlichen Stunde und gewinnt von Neuem mein Gemüth deinem Dienste und deinem Beispiele. Jeder Sieg, den du erringst über das beleidigte Gefühl und das gekränkte Herz, spiegelt sich in meiner Erinnerung, und treibt mich an durch den sanften Zauber der Liebe, forthin nicht zu schelten, wenn ich gescholten werde, nicht zu dräuen, wenn ich leide, sondern es dem anheimzustellen, der da recht richtet. Du bist das Lamm Gottes, welches der Welt Sünden trägt; auch ich bin theuer erkauft, auch ich bin mit dir begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie du

bist auferweckt von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch ich in einem neuen Leben wandle. Siehe, an deinem Grabe lege ich ab jegliche Finsterniß, die noch in den Tiefen meiner Seele wohnt, jegliche Verblendung und Sünde, die mich beschwert. In den Tod begrabe ich den Kaltsinn und die Gleichgültigkeit gegen Gott und dich, die oft wider meinen Willen sich meiner bemächtigen, die Undankbarkeit und den Leichtsinn, gegen den Vater im Himmel, von dem jede gute und vollkommene Gabe herabkommt. In den Tod begrabe ich die Trägheit zum Guten, die mir anklebt, den Mißbrauch meiner geistigen und leiblichen Kräfte, der meine Schulden gehäuft und mich erniedrigt hat zum Knechte der Sünde. In den Tod begrabe ich jedes unfreundliche Wesen, jeden Groll gegen meine Nächsten und die Vergehungen der Zunge, die oft flucht dem Menschen, nach dem Bilde Gottes gemacht. Ich vermag ja Alles, Alles durch dich, der mich stark macht. Amen.

XIV.

Am ersten Ostertage.

Meine Blicke, o Gott, welche noch vor wenigen Stunden trauernd auf dem Grabe deines Eingebornen weilten, erheben sich freudig zu dir, daß du ihn von den Todten erweckt und in den Kreis seiner Geliebten zurückgeführt hast. Ich preise deine Gnade, als Erlöseter; ich bewundere deine Gerechtigkeit, als Gläubiger, und jauchze dir Lobgesänge, als Erbe des ewigen Lebens. Die Leiden, die Schmerzen und Qualen, unter welchen Christus verschied, vernichteten ihn nicht, deß freue ich mich, o himmlischer Vater, in dir, weil ich nun weiß, daß wer einmal durch den Glauben an ihn lebt, nimmermehr stirbt. Heute nahm Jesus dem Tode die Macht, deß bin ich fröhlich, denn du ließest es ja geschehen zum Vorbilde, daß, wie ich getragen habe das Bild des irdischen Menschen, ich auch tragen werde das Bild des himmlischen Menschen. Unaussprechlich viel mußte dein Sohn hienieden dulden; aber du legtest ihm schwere Prüfungen auf, um der Menschheit zu bewähren, daß deine Belohnungen und Strafen sie oft langsam, aber gewiß erreichen. Ich feiere heute ein Ereigniß, das meine Fassungskraft übersteigt; erhebe du meinen Geist zu den Höhen des Glaubens, damit ich erkenne, daß deine Hülfe wunderbar, daß deine Gerichte unbegreiflich, daß deine Wege

unerforschlich sind. Bitter war der Kelch, den Christus bei der Reinheit seines Gemüthes und Willens trinken mußte; aber in dieser Morgenstunde lösest du das Räthsel, verscheuchst du die Dunkelheit, besiegst du den Zweifel: er mußte solches leiden, um zur Herrlichkeit einzugehen. Ich wäre eine tönende Schelle, wenn ich einstimmte in die Jubelgesänge deiner Verehrer, und doch ein Sclave des Fleisches und der Augenlust bliebe! O das laß ferne von mir seyn und mache die Freude über den Sieg des Auferstandenen in mir mächtig, ermunternd und bessernd, daß ich mich durch sie hingerissen fühle, zu trachten nach deinem Reiche und deiner Gerechtigkeit, daß sie alle Nerven meines Geistes und Willens stähle zum Bestreben, vollkommen zu werden, wie du, o Vater im Himmel, vollkommen bist und meine unsterbliche Seele auf immer befreie von der Herrschaft der Lüste, die wider sie streiten. In den Tagen des Kummers, der Krankheit und schmerzlicher Erfahrungen versinnliche mir durch die Erhebung Jesu aus dem Grabe die Gewißheit, daß die Creatur frei werden wird vom Dienste des vergänglichen Wesens und in der Stunde des Scheidens laß mich siegen über die Schrecknisse des Todes in der Zuversicht: Christus werde meinen nichtigen Leib verklären, auf daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe. Amen.

XV.

Am zweiten Ostertage.

Als Jesus seine reine Seele auf Golgatha's Höhe aushauchte, bebete die Erde und die Felsen zerrissen. Aber mit sanfter Feier wird seine Erhebung aus dem Grabe kund. Drei Weiber, welche ihn innig verehrten, wallen zu seiner Ruhestätte in der Absicht, die entseelte Hülle ihres Meisters durch bewährte Mittel gegen die Verwesung zu schützen. Leuchtet aber aus dem Auge des Menschen wohl jemals mehr ernste Besonnenheit, mehr wehmüthige Ueberlegung hervor, als wenn es verweilet auf dem schauerlichen Orte, wo in Staub und Asche zerfällt, was vom Fleische geboren wurde? Und solche Gefühle begleiteten die frommen Frauen zum Grabe des Herrn, damit sie erfuhren, der Tod sey verschlungen in den Sieg. So verwandelt der Glaube auch meinen Kummer in herzerhebende Hoffnungen, wenn ich hingehe zu den Gräbern meiner Geliebten, um daselbst zu weinen. In den ersten Strahlen der Morgensonne wurden die Weiber es inne, daß der Stein abgewälzt war von des Grabes Thür; wo sie Dunkelheit, wo sie Finsterniß des Todes suchten, da waltete ihr Glanz, da strahlte das Licht des Lebens und der Auferstehung. Wie eine herrlich geschmückte Königin, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer erscheint sie noch immer in den Morgenstunden. Sie weckt aus dem Schlummer der Nacht die ganze Schöpf-

ung; in ihrem Lichte beleben sich die Pflanzen, freuet sich die Saat, pranget der Baum. Im Gefühle ihrer Wärme reget sich das Heer der Insekten, kriechen Käfer und Gewürme auf dem Erdboden und singen die Vögel des Himmels unter den Zweigen. Und wenn der Mensch sich aufrafft von seinem Lager und ihre feierliche Majestät erkundet, dann ist er emsig, anzubeten und den Herrn zu loben; dann fühlt er sich angetrieben zur Thätigkeit und zur Förderung des Guten, dann lässet auch er sein Licht leuchten vor den Leuten, auf daß sie seine guten Werke sehen und der Christ begrüßet die Sonne heute mit kindlichem Danke gegen Gott, weil in ihrem Glanze erkannt wurde der Sieg über Staub und Verwesung, den ihm der Herr gegeben hat durch Jesum Christum. Aus den Tiefen der entsiegelten Gruft vernahmen die Freundinnen des Erlösers die merkwürdige Kunde: Christus ist auferstanden und ist nicht hier und, wie einen Ruf vom Himmel, nehme ich heute die frohe Bothschaft in mein Gemüth auf: Christus ist um unserer Sünde willen dahingegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen, auferweckt worden. Die Frauen suchten Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten, und einen Zeugen des Lebens erblickten sie, deshalb entsetzten und fürchteten sie sich. Aber bald erkannten sie mit seinen Anhängern, hier habe gewirkt die Hand des lebendigen Gottes, hier seyen die gewöhnlichen Gesetze der Natur ausserordentlichen Kräften gewichen, damit den reuigen Sündern geholfen werde und sie zur

Erkenntniß der Wahrheit kommen. Und in der That muß menschliche Weisheit zur Thorheit werden, wenn sie sich auf sich selbst verläßt und nicht erwärmt und geläutert wird durch die Offenbarungen des Auferstandenen. Wecke du selbst in mir das tiefe Gefühl der Nichtigkeit meines Wissens und mache meine Freude an deinem Grabe kindlich, demüthig, sanft und glaubig. Laß es mich inne werden, daß ich die Unsterblichkeit meines Geistes nicht erklügeln kann, wie einen irdischen Gewinn, sondern daß sie mir lediglich durch die Gnade und Liebe Gottes zu Theil wird. Darum erfülle mich mit Dankbarkeit gegen den Herrn des Himmels und der Erde, damit ich unsträflich wandle und einst das Reich ererbe, welches den Frommen bereitet ist vom Anbeginn der Welt. Amen.

XVI.

Am Himmelfahrtstage.

Heute wurde Christus aufgehoben gen Himmel; ein Wort, welches in der Sprache des Christenthums den Inbegriff der Wahrheit, Tugend und Seligkeit bezeichnet; ein Wort, welches ich nicht aussprechen kann, ohne an dasselbe die erfreulichsten, die angenehmsten und erhabensten Vorstellungen und Gefühle zu knüpfen. Das heutige Fest beurkundet

die große Thatsache, daß Jesus Christus erhöhet ist zur rechten Hand Gottes, bei welchem ist Friede und Freude und unvergängliches Wesen auf immer. Ich bin Jesu Jünger und sollte nicht hoffen dürfen, daß auch ich einst hindurchdringen werde durch die Wolken? Ich bekenne ihn vor Gott und den Menschen, ich habe auf mich genommen sein Joch, und sollte nicht glauben, daß ich stufenweise, vielleicht von Stern zu Stern, meiner Bestimmung näher kommen werde? Ich habe, meiner Gebrechen und Sünden ungeachtet, manchen guten Kampf gekämpft, ich habe mit Thränen gesäet und sollte nicht mit Freuden erndten? Ich habe in blutigen Kriegen, in Fasten und Nöthen klar erkannt, daß die Güter dieser Zeit nicht bleiben, und sollte nicht harren der unvergänglichen Stadt, nach welcher mein gläubiges und vertrauensvolles Herz sich sehnt? O fühle dich nur mit mir erquickt und ermuthigt durch den heutigen Tag, fromme Christenheit; das Ereigniß, welches jetzt in tausend Tempeln deine Aufmerksamkeit beschäftigt, ruft dir den herrlichen Ausspruch mit Kraft und Nachdruck ins Gedächtniß zurück: in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen; es lehrt dich einsehen das Gebet deines himmlischen Lehrers: Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seyen, die du mir gegeben hast, auf daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; es läßt dich tief empfinden die Worte des Trostes aus dem Munde deines Heilandes: wahr-

lich, wahrlich, ich sage dir, du wirst heute mit mir im Paradiese seyn; es wird dir endlich die Himmelfahrt des Eingebornen eine Verwirklichung dessen, was geschrieben stehet: wir wissen aber, daß, wenn unser irdisches Haus, diese Hütte zerbrochen wird, wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. — So lange Christus den Schatz seines Gemüthes in irdischen Gefäßen trug, fühlte er auch die Beschwerden des Leibes und empfand die Bitterkeit körperlicher Schmerzen und Qualen am Kreuze in einem seltenen Grade. Daß mehr oder minder die Thätigkeit meines Geistes und Willens von äusseren Ursachen abhängt, bezeuget der Einfluß der Witterung und der tausendfach bewährte Ausspruch der Schrift: so ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; denn dieweil wir in der Hütte sind, sehnen wir uns und sind beschweret. Aber verwandeln sich die Klagen, die ich oft deßhalb aussprach, nicht in freudige Hoffnungen, wenn ich vernehme, daß der Heiland überkleidet, das Sterbliche an ihm verschlungen wurde von dem Leben und sein kindliches Flehen in Erfüllung ging: und nun verkläre mich, o Vater, bei dir selbst mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war? Sey es ferne von mir, das Ereigniß dieses Tages durch unbiblische Vorstellungen und sinnliche Vermuthungen zu entstellen, und mich selbstsüchtigen und fein ausgesponnenen Spitz-

findigkeiten über das hinzugeben, was mir in jener Welt bevorsteht! Es genügt mir der einfache und lebendige Glaube, den ich aus der Erhebung Jesu in den Himmel schöpfe, daß ich einst in einem neuen Leben und einer veredelteren Hülle meines Geistes wandeln werde und an dem, was der Apostel so treffend bemerkt: nicht ist alles Fleisch einerlei Fleisch und es sind himmlische Körper und irdische Körper; aber eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen und eine andere die irdischen Körper. Jesus Christus, gestern und heut, und derselbige auch in Ewigkeit. Könnte ich ihm ähnlich werden, wenn ich nach dem letzten Athemzuge meiner Erinnerungskraft beraubt würde, wenn ich stürbe, um des Bewußtseyns meiner guten Handlungen, wie meiner Unvollkommenheiten verlustig zu werden? Nein, die Schätze meines Gemüthes und meine Werke folgen mir nach in eine höhere Ordnung der Dinge; jeder Gedanke an meinen Biedersinn, an meine Offenheit, an meine Redlichkeit und Treue wird mir vor dem Throne Gottes immer neue Erquickung und die Reue über meine Sünden, die ich aus Schwachheit oder Uebereilung begieng, wird mich antreiben, immer besser zu werden. Sey du, Weltheiland, schon hienieden in mir mächtig, damit die Gewißheit eines strengen Gerichts mich nöthige, täglich in mich zu gehen und deines Namens, deiner Verheissungen und deiner Aufopferung für Viele immer würdiger zu werden. Du genießest bei dem Vater eine Seligkeit,

die in keines Sterblichen Herz erfunden wird; gieb, daß ich mir den Frieden der Seele erwerbe, der höher ist, als alle Vernunft, und den mir die Welt nicht geben kann. Du heiligest die beladenen Herzen, welche sich dir öffnen, hier und dort; laß durch kein Ohngefähr, keinen Unfall und keine fehlgeschlagene Hoffnung mir den Trost geraubt werden, der allen Christen in dir verliehen ist, und laß ihn mir vorschweben in voller Kraft und Stärke, wenn meine Glieder ermatten und das Sterbliche an mir verschlungen wird von dem Leben. Amen.

XVII.

Am ersten Pfingsttage.

Gott, du wohnst in einem Lichte, zu welchem Niemand kommen kann. Unergründlich sind deine Gedanken und unerforschlich sind deine Wege. Aber, wenn auch dein Wesen und die Fülle deiner Majestät von menschlichen Vorstellungen und Gefühlen nicht erreicht wird, so schenkst du uns doch Augenblicke frommer Geisteserhebungen, in welchen wir dich fühlen und finden und unser Inneres von dem Bewußtseyn deiner Nähe wundersam bewegt wird. Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, das be-

reitest du denen, die dich lieben, und wer zu dir betet mit Inbrunst und Andacht, den weihet dein Geist sich dir zum Eigenthum. Heute hast du seine Segnungen und Kräfte über die ersten Bekenner des Gekreuzigten ausgegossen; als sie einmüthig bei einander waren, heiligtest du sie zu deinen Herolden und Dienern, und, während der Wind gewaltig braußte und ihre Zungen deine Weihe verkündigten, sandtest du den Geist der Wahrheit, der sie in alle Wahrheit leiten sollte. Nun weiß ich, daß du erwählet hast, was thöricht ist vor der Welt, um die Weisen zu Schande zu machen; nun fühle ich, daß wir nicht empfangen haben den Geist der Welt, sondern den Geist aus dir, daß wir wissen können, was uns von dir gegeben ist; nun schaue ich es klar im Bilde, daß du das Evangelium zu einer Religion geweiht hast, die selig machet Alle, die an sie glauben und von den Pforten der Hölle nicht überwältigt werden kann. O so weihe denn heute, Vater des Lichtes und der Erkenntniß, mich von Neuem dir, damit ich immer lebendiger mich hievon überzeuge und mich nie des Heilandes schäme. Flöße meinem Geiste Demuth und Ehrfurcht gegen dich ein, damit ich nie lasse von den durch Jesum geoffenbarten Geheimnissen des Himmelreiches, über welche oft mein Verstand klügelt, während mein Herz zu den innigsten Huldigungen hingerissen ist. Erfülle mich mit Vertrauen gegen die Propheten und Apostel, die im todten Buchstaben noch belehrend zu

mir sprechen und durch ihre Worte und Aufklärungen mir Schätze des Gemüthes schenken, die keine irdische Krone aufzuwiegen vermag. Ueberzeuge mich durch eigene Erfahrungen von den Wirkungen des heiligen Geistes, wenn ich bete, wenn ich versucht werde, wenn ich deines Rathes und deines Beistandes bedarf. Wie heute deine Herrlichkeit sich kund that an den Jüngern deines Sohnes, so umschirme mit der Hand deiner Macht das heilige Evangelium, daß es siege über seine Widersacher, daß es immer tiefer wurzele in den Herzen seiner Bekenner und sein Glanz sich immer weiter ausbreite über den Erdboden. An deinen Schutz, an deine Hülfe, an deine Verheissungen erinnere mich, wenn ich zage wegen der Zukunft, wenn ich mich umsonst verlasse auf Menschen, wenn ich murren will über die Lasten, welche du mir auflegest. Von deinen Höhen sende mir Muth, Ergebung und Zuversicht, wenn das Gift der Krankheit in meinen Adern schleicht, wenn Thränen an meinem Sterbebette fließen, wenn das Herz bricht, wenn der letzte Seufzer ertönt. Amen.

XVIII.

Am zweiten Pfingstfeiertage.

Schöner und herrlicher läßt sich die religiöse Begeisterung, die ich mir wünschen muß, gar nicht schildern, als es in der Geschichte des heutigen Festes

geschieht. Ein Sinn für die Religion und eine Liebe zu dem, was dort oben ist, führt die ersten Bekenner des Heilandes zur gemeinschaftlichen Andachtsübung zusammen, und merkwürdige Erscheinungen in der Natur erhöhen die fromme Stimmung ihres Herzens und die Richtung ihres Gemüthes auf Gott. Denn es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes und erfüllete das ganze Haus, da sie saßen, und man sahe an ihnen die Zungen zertheilet, als wären sie feurig, und er setzte sich auf einen Jeglichen unter ihnen und wurden Alle voll des heiligen Geistes und fiengen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab, auszusprechen. Aehnliche Gefühle erwachen in meinem Herzen, wenn ich am heitern Morgen einsam und betrachtend umherwandle in der Flur, und der Gesang der Vögel, die wunderbare Mischung der Farben auf Auen und Wiesen, die herrlich geschmückten Bäume und das rege Leben der ganzen Natur mich an Gott erinnert, der große Dinge thut an allen Orten und dessen Aufsehen den Odem aller Lebendigen bewahret. O der Freude, die meine Brust durchströmt, wenn ich inne werde seine Liebe und mein innerer Mensch sich angetrieben fühlt, so ganz an ihm zu hängen und Alles dahin zu geben, damit er bleibe meines Herzens Trost und mein Theil! Wie die ersten Christen an dem heutigen Tage, gewahre auch ich mit Entzü-

cken das stille und verborgene Wirken des Allgegenwärtigen, wenn ich die Spuren seiner Vatergüte aufsuche in den Schicksalen des Heilandes, heiliger Männer und in meinem eigenen Leben, und wenn ich mit gefalteten Händen emporblicke zu seinen Höhen und aus voller Ueberzeugung ihn nenne meinen Hirten, meinen Fels, meine Burg und meinen Erretter, so wohnt eine Wonne in mir, die der natürliche Mensch vergebens sucht in Ueppigkeit und flüchtigem Reize der Sinne. Wer immer lebendiger Gott erkennet und den er gesandt hat, Jesum Christum, in dessen Seele bewegen sich auch alle Kräfte, um abzulegen den alten Menschen, der durch Irthum in Lüsten sich verderbet hat, und anzuziehen den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. O daß mir dieser Gemüthszustand nicht fremd und unbekannt wäre; daß ich aus eigener Beobachtung wüßte, wie selig es sey, die Weihe seiner Gedanken, Gefühle und Einsichten von oben herab zu empfangen und daß ich mit ihr heute einträte in die Gemeinschaft der Gläubigen, die mit einer Rührung, einer Liebe und einem Sinne lobet Gott und den Vater unseres Herrn Jesu Christi, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit und würdig ist zu nehmen Ehre, Preis und Kraft! Amen.

XIX.

Am Dreieinigkeitsfeste.

Gott, bei dir ist kein Wechsel des Lichtes und der Finsterniß, sondern du bleibest, wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende. Aber eben weil du so majestätisch, eben weil du so weit über die Menschen erhaben bist, so machten sich die unerleuchteten Völker von dir Bild und Gleichniß, und baueten Altäre, um durch Opfer deinen Beifall im frommen Wahne zu suchen. Dank, Preis und Anbetung dir, daß du mich fern von diesen Irthümern bildetest in der Kirche Jesu Christi, welche dein unbegreifliches Wesen meinem Geiste vergegenwärtigt und dein Verhältniß zu unserem Geschlechte in drei Personen anschaulich macht. Denn du bist der Vater aller Geschöpfe und meines Heilandes Jesu Christi und tränkest Menschen und Engel als mit einem Strome. Du gedachtest meiner, als ich noch unbereitet war, und meine Tage waren alle auf dein Buch geschrieben, ehe einer derselbigen war. Deine Hand führet mich durch Licht und Finsterniß, durch Freude und Leid, du verstehest meine Gedanken von ferne, und willst mich zu dir ziehen aus lauter Güte. Als die Zeit erfüllet war, sandtest du deinen ewigen Sohn, damit er die Werke des Fürsten dieser Welt zerstöre, selbst ohne Sünde, menschliche Schwachheit und Gebrechlichkeit trage und durch seine Leiden, seine

Verdienste und seinen Tod ein sicherer Führer zum Heil und zur Seligkeit werde. Durch dich und ihn kommt noch immer dein Geist, der Geist der Wahrheit, Weisheit, Frömmigkeit und Heiligkeit, hernieder in mein Gemüth und weckt in mir Gedanken, Gefühle und Vorsätze, die es mir verbürgen, daß die Erde nicht mein Vaterland ist. O so laß mich denn, dreieiniger Gott, über diese Geheimnisse nicht klügeln und vernünfteln, sondern überzeuge mich durch ihre Wirkungen auf Geist und Herz, daß, wer da glaubet und getauft ist, selig werden wird. Mein Wissen ist Stückwerk und mein Weissagen ist Stückwerk; ich sehe jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Worte, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Amen.

XX.

Im Frühlinge.

Psalm 104, 30. Du lässest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen, und erneuerst die Gestalt der Erde.

Die ganze Natur athmet eine milde und erquickende Luft ein. Alle Wesen fühlen sich neu erfrischt und melodieenreiche Gesänge tönen zu dem blauen und heiteren Himmel auf. Ich suche begierig das Freie. Wie erleichtert und erweitert der Frühling meine

Brust; wie verschwinden alle die Schranken, von welchen meine Einbildungskraft beengt war; welchen wohlthätigen Einfluß hat nicht das heitere Licht auf meine Seele, das mir von allen Seiten entgegenstrahlt; wie fühle ich mich neu angeregt, wenn ich Quellen wieder dahin rieseln, Bäche wieder vorüberrauschen, Flüsse und Ströme rasch dahin rollen sehe; wie wird meine Seele erquickt durch den Anblick der aufkeimenden Saaten, der grünenden Wiesen, der hervorsprossenden Knospen und treibenden Bäume! Der Zustand des Wohlseyns, in welchen der holde Lenz den menschlichen Körper versetzt, kann nur angenehme Regungen des Gemüthes zur Folge haben. Daher das Wohlwollen, die Heiterkeit und Fröhlichkeit, die ich an mir und meinen Mitchristen wahrnehme, und die man von jeher mit der Sonne am Firmament, mit der einladenden Farbe der Auen und Fluren verglichen hat. Daher die heissen Gefühle des Dankes, mit welchen ich aufblicke zu dem, der da erneuert die Gestalt der Erde und durch dessen Wind es schön wird am Himmel. Daher die Begeisterung, mit welcher der denkende Christ ausruft: Herr, wie sind deine Werke so groß und viel, du hast sie alle weislich geordnet und die Erde ist voll deiner Güte! Und erinnert mich die stufenweise Verwandlung der Kälte in milde Wärme nicht an den Unbegreiflichen, der schaffet, was er will, nach ewigen und unabänderlichen Gesetzen; hoffe ich nicht jetzt mit Zuversicht, er werde wieder Brod wachsen lassen

zu Nutz dem Menschen, der doch mehr ist, als die Lilien, die Gesträuche, die Gräser, die Kräuter und Moose, die sich abermals schmücken und einhüllen in Herrlichkeit; erwachte nicht in mir das Gefühl meiner Unvergänglichkeit, als die erstorbene Schöpfung neu überkleidet wurde von dem Leben, und ist sie jetzt nicht ein treues Bild meiner einstigen Verklärung zu einem neuen und bessern Daseyn und Wirken? Wirken, wirken soll ich schon hienieden, so lange es Tag ist. Aber wie wenig würde ich dem Beispiele Jesu nachkommen, wenn ich die schönsten Stunden des Morgens in einem betäubenden Schlummer hinbrächte, während Saaten, Kräuter und Knospen schon begierig das Licht der Sonne einsaugen! Wie wenig würde mein Leben köstlich werden vor Gott und der Welt, wenn ich in diesen Monaten mich nicht mit dem Anbruche des Tages stärken wollte zur Mühe und Arbeit, während doch die Vögel ihre Nester emsig bauen und Alles sich reget und beweget, auf daß der Herbst Früchte bringe! Wie wenig würde selbst eine bessere Welt nach dem Tode dieses Leibes mich erfreuen, wenn ich den vielen Versuchungen zur Trägheit unterläge, die meiner täglich harren! Darum gelobe ich dir, Herr des Lebens, mit Herz und Munde, daß ich mit Nachdenken und stiller Selbstprüfung die neuen Wunder deiner Güte betrachten will. Alles, was du schmückest mit Blüthe und Freundlichkeit, soll für die Menschen grünen, reifen, soll sie laben und ergötzen; o laß die Keime edler Gefühle, die Saatkörner der Dankbarkeit

und Liebe gegen dich in meinem Herzen aufsprießen, daß mein ganzer innerer Mensch sich dir heilige zum Eigenthum in Gedanken, Gesinnungen und Entschließungen. Alles, was vor meinen Blicken dastehet in voller Pracht, prediget deine Allmacht und Huld in tausend Stimmen, in Millionen Gestalten, in unzähligen Farben. O gieb jeglichem Stande neue Kraft und Stärke, dich durch Emsigkeit und Fleiß zu verherrlichen, damit der Landmann freudig an sein Ackerwerk gehe bis an den Abend, der Handwerker mit Muth vollende seine Geschäfte und die Aerzte des Leibes und der Seele neue Saaten der Gesundheit, des Glaubens und der Tugend ausstreuen. Fördere, Vater, das Werk meiner Hände, ja das Werk meiner Hände wollest du fördern. Amen.

XXI.

Im Sommer.

Die Fluren prangen in voller Pracht. Die Aehren bleichen im Strahle der Sonne, die Bäume sind belastet mit reifenden Früchten, die Wiesen grünen von Neuem, um eine zweite Ausbeute zu geben und ihre edelsten Kräfte hat die Natur entwickelt. Senkt die Blume ihren Kelch, ersterben die Pflanzen in der Gluth des Tages, scheint das Laub zu vertrocknen, so feuchtet der Herr die Berge von oben her

und erquickt die Tiefen durch Thau; er macht Gewölke und giebt Regen genug zu allem Gewächse auf dem Felde; es scheinet sein Blitz auf die Enden der Erde, ihm nach brüllet der Donner, und neu belebt sich die Schöpfung. So befällt oft den Menschen in seinen besten Jahren unter den Mühseligkeiten und Versuchungen dieser Zeit Ermattung und Ueberdruß, er wünscht abzuscheiden und bei Christo zu seyn. Aber unter den Leidenskelch des christlichen Dulders mischt Gott den Balsam des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung, der die Bitterkeit versüßt, das matte Herz ermuthigt und das verwundete Gewissen heilt. Die Natur stehet unter der Leitung des Ewigen, und dennoch scheint uns gerade im Sommer manches umsonst zu geschehen. Millionen Blüthen zerstreut der Wind in den Lüften; die brennende Hitze saugt den Saft vieler Pflanzen und Kräuter vor der Zeit aus, und wenn eine Gegend vom verheerenden Hagelwetter getroffen wird, so denkt der Mensch wohl bei sich selbst: vergeblich wurde das Saatkorn ausgestreut, vergeblich verschwendete die Natur ihre Kräfte und die Sonne ihre Wärme. So macht der Mensch beim Antritte eines Amtes, beim Anfange eines Gewerbes, bei der Uebernahme von Gütern und Schulden Versuche, die gänzlich mißlingen. So scheitern häufig seine besten Absichten und Entwürfe an der Undankbarkeit seiner Freunde und Verwandten, an dem Eigensinne, den Eingelenken und Winkelzügen seiner Gegner und Widersacher. So bringt er oft bei manchem Geschäfte

Tage, Wochen und Monate hin, und es geht ihm, wie Petrus, der die ganze Nacht arbeitete und nichts fieng. So giebt es im Leben Vorfälle, Umstände und Verhältnisse, die ihn durch Schaden klug machen, die seine Vorurtheile und seinen Starrsinn bitter bestrafen und ihn lehren, was der weise Prediger schreibt: zum Laufen hilft nicht schnell seyn, zum Streit hilft nicht stark seyn, zur Nahrung hilft nicht geschickt seyn, zum Reichthum hilft nicht klug seyn; daß einer angenehm sey, hilft nicht, daß er ein Ding wohl könne, sondern Alles liegt an der Zeit und dem Glück. Das Kleid der Schöpfung ist nicht allein lieblich und ergötzend für das Auge, es zeichnet sich auch durch einen Reichthum aus, der den Schweiß des Landmanns lohnt und zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Alles in der Natur strengt sich an, um zu reifen und zu gedeihen. Die größeren und kleineren Thiere müssen ihrem Instinkte folgen, um die weisen Zwecke Gottes zu befördern, und wer jetzt in Schrift und Natur zugleich forscht, der versteht auch die herrlichen Aussprüche: gehe hin zur Ameise, du Fauler, siehe ihre Weise an und lerne, ob sie wohl keinen Fürsten, noch Hauptmann, noch Herrn hat, bereitet sie doch ihr Brod im Sommer und sammelt ihre Speise in der Erndte; die Ameisen sind ein schwach Volk, dennoch schaffen sie im Sommer ihre Speise; wer im Sommer sammelt, der ist klug, wer aber

in der Erndte schläft, wird zu Schanden. Möchte ich doch diesen Betrachtungen nicht ausweichen, weil ich mir gestehen muß, daß ich träge bin zu dem, was ich thun soll; möchte ich fleißig erwägen, daß ich besondere Anlagen meines Geistes und Körpers von Gott empfangen habe, durch die ich mich vor Anderen hervorthun kann. Möchte ich mir sagen können: dieses oder jenes Geschäft geht mir leicht von der Hand; hier habe ich etwas angelegt und gepflanzt, dort etwas begossen und unternommen, wozu der Herr sichtbar seinen Segen giebt, und was zuverläßig einmal Früchte bringen muß in Geduld!

XXII.

Am Erndtefest.

Ewiger und allmächtiger Gott, du missest die Wasser mit der Faust, du fassest den Himmel mit der Spanne, und begreifst die Erde mit einem Dreiling. Auf deinen Wink erwachte auch in diesem Jahre die erstarrte Natur aus ihrem Schlummer und traten Blüthen und Keime aus dem Schooße der Verborgenheit hervor. Du erfrischtest sie mit dem Thau deiner Gnade und erwärmtest sie mit der Sonne deiner Liebe. Du ließest regnen über Gute und Böse, über Gerechte und

Ungerechte, du suchtest das Land heim im Sturm und Ungewitter, im Blitz und Donner, und es ward reich; etliche Aehren trugen hundertfältig, etliche sechzigfältig, viele dreißigfältig. Du ließest das Getreide wohl gerathen, segnetest sein Gewächs und kröntest das Jahr mit deinem Gute in der Ausbeute der Garben, in den Früchten der Bäume und, mehr oder minder, in Allem, was der Schooß der Erde hervorbringen kann. Nun sind sie verwahrt in den Scheunen, nun sind die Tage der Anstrengung beendigt, unter welchen der Landmann sie einsammelte. Laut lobsangen dir während der Erndte die emsigen Schnitter und die erfreuten Winzer, und viele Opfer der Rührung und der kindlichen Liebe wurden dir bereits dargebracht im häuslichen Kreise und einsamen Gebeten. Heute jauchzet dir unser Volk, es dienet dir mit Freuden, es kommt vor dein Angesicht mit Frohlocken. Es ziehet ein zu deinen Thoren mit Danken, zu deinen Vorhöfen mit Loben; es danket dir, es lobet deinen Namen: Hallelujah! Anschließen will ich mich an die Gläubigen, die so gesinnt sind, denn ein Gedächtniß deiner Wunder hast du ja gestiftet, du gnädiger und barmherziger Gott. Dir ist es nicht verborgen, ob meine heutigen Gefühle bloße Aufwallungen sind, die der nächste Augenblick der Lust und des Leichtsinns wieder ersticken wird; o darum verdränge aus meinem Gemüthe den Wahn, als ob dir Worte und Lieder

gefallen könnten, an denen das Herz keinen Antheil hat, und vertilge jede Spur des Kaltsinns und der Gleichgültigkeit gegen deine Wohlthaten, die vielleicht in wenigen Tagen sich meiner wieder bemächtigen können. Laß mich bedenken, daß deine Gnade und Liebe mich mit Speise und Trank erquicket, deren ich durch meine Unvollkommenheiten und Sünden so oft unwürdig werde, und mit dem Bewußtseyn, daß du dich meiner erbarmest, wie sich ein Vater seiner Kinder erbarmet, führe mich zum Genuß deiner Gaben beim Anbruche des Tages, beim gemeinschaftlichen Mahle und wenn die Sonne sinkt. Dann heiligt mich der innige Dank, den ich dir weihe in frommen Gefühlen, und ich warte des Leibes in gehörigem Maaße; dann schmecke und fühle ich täglich, wie freundlich du bist, ohne daß ich den Bauch zu meinem Gott erhebe; dann wird die Mäßigkeit, die Enthaltsamkeit und Nüchternheit mein Theil, die eine Quelle aller höheren Tugenden ist, und ich verherrliche dich an meinem Leibe und an meinem Geiste, die dir gewidmet sind. Mir hast du gegeben, daß ich mir genügen lassen kann. Aber viele meiner dürftigen Brüder seufzen: wo nehmen wir Brod her, daß wir essen? Stimme mein Herz zu liebevollen Gefühlen gegen sie, daß ich mit Freuden wohlthue und mittheile, und, wenn meine Gaben nur gering sind, so erweiche die Gemüther der Reichen und Wohlhabenden, daß sie ihr höchstes Glück darin suchen, die Hungrigen zu speisen, die Dursti-

gen zu tränken und die Nackten zu kleiden. Mache die Anschläge des Wuchers und der Habsucht zu nichte, die vielleicht im Verborgenen geschmiedet werden, damit sich erleichtert fühlen von Sorgen bedrängte Hausväter und Hausmütter, damit verschämte Arme wieder freier athmen, damit überall der Lohn entspreche der Arbeit und der Erwerb dem Bedürfnisse und wir ein geruhiges und stilles Leben führen in aller Zucht und Ehrbarkeit. Amen.

XXIII.

Im Herbste.

Deine ewige Kraft und Gottheit, o Vater des Lichtes, habe ich bisher in den lieblichsten Bildern der Natur erkannt, und ihre Betrachtung hat meinen Geist vervollkommnet und mein Herz mit den kindlichsten Gefühlen des Dankes und der Liebe gegen dich erfüllt. Aber schon sind die Felder von ihrem Schmucke entkleidet und nur dürftige Stoppeln erinnern an ihre Fruchtbarkeit und den Segen der Erndte; schon ist das erquickende Grün der Auen und Wiesen verschwunden; schon herrscht eine öde und schauerliche Stille in dem ungemessenen Raume der Schöpfung, und, obwohl die Sonne noch leuchtet am umwölkten Himmel, so versagt sie doch jene wohlthätige Wärme, deren meine hinfälligen Glieder

bedürfen. Ist dieses Welken der Natur ein Herold deiner Ruhe, und verschließt mir der Herbst die Quelle der Erkenntniß deiner Weisheit, Allmacht und Majestät? Nein, ich begreife, daß du das sichtbare Leben der Schöpfung wegnimmst vor unseren Augen, um durch verborgenes Wirken ein neues Gemälde deiner Herrlichkeit vorzubereiten, und darum glaube ich dem Propheten: du wirst nicht müde und matt und dein Verstand ist unerforschlich. Es wehen rauhe Lüfte, und Stürme zerstreuen die bleichen Blätter, reinigen den Dunstkreis und bringen die wohlthätigsten Wirkungen hervor, und nun verstehe ich den heiligen Dichter, der die Winde deine Engel und die Feuerflammen deine Diener nennt; ich verstehe den begeisterten Sänger, der deine Größe schildert: verbirgest du dein Angesicht, so erschrecken sie, du nimmst weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder zu Staub. Auch ich bin vom Weibe geboren und lebe kurze Zeit; das will ich in der gegenwärtigen Jahreszeit bedenken, in der angeerbte körperliche Schwächen und Anfälle von Unpäßlichkeiten oft mit verdoppelter Stärke wiederkehren und verheerende Seuchen so leicht Greise und zarte Säuglinge dahin raffen. Dennoch kann ich manches thun, um mich gegen diese Gefahren zu schützen, darum regiere mich, o Gott, daß ich auf die Bedeckung meines Leibes weder zu wenig Sorgfalt wende, noch der Weichlichkeit und Verzärtelung mich hingebe. Laß mich mäßig und nüchtern seyn zum Ge-

bete, ehrbarlich wandeln als am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, sondern des Leibes gehörig warten, und, wenn mich dennoch das Gift der Krankheit ereilt, lehre mich, daß du die Arznei aus der Erde bringest und der Vernünftige sie nicht verachtet. Aus den Mienen vieler meiner Bekannten ist seit der Wiederkehr des Herbstes Freundlichkeit und Leutseligkeit verschwunden. Stärke du mich, daß bei gleichen Reizen mein Geist siege über das Fleisch und erhalte mir ein unbeflecktes Gewissen, damit in diesem meine Fröhlichkeit eine nie versiegende Nahrung finde. In so manchen Familien verbittert schon Laune und Mißmuth die Stunden der Arbeit und der Unterhaltung; erfülle mein Herz mit dem Geiste der Sanftmuth und der Selbstbeherrschung, damit die Veränderungen der Witterung keine Herrschaft über mich gewinnen und weder mein häusliches Glück, noch die friedlichen Verhältnisse zu meinen Verwandten, Freunden und Mitchristen durch meine Empfindlichkeit, durch meinen unzeitigen Widerspruch und meine Rechthaberei gestört werden. Dich will ich immer eifriger suchen im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung, schließe du mir, o Herzenskündiger, in dieser Jahreszeit ernster Betrachtung die Geheimnisse deines Wesens auf, so weit ich sie zu fassen vermag und gieb mir Kraft nach dem Reichthum deiner Herrlichkeit, stark zu werden durch deinen Geist an dem inwendigen Menschen.

Denn die sichtbare Welt vergeht, doch im Bilde und Gleichniß
Lehrt sie den denkenden Geist schauen die Wahrheit, das Licht;
Darum schenke mir Augen zu sehen, und Ohren zu hören,
Aus der Vergänglichkeit Schooß führ' mich zum Leben empor. Amen.

XXIV.

Im Winter.

Ps. 147, 16. Der Herr giebt Schnee, wie Wolle, er streuet Reif, wie Asche.

Rings um mich her ist die Schöpfung ein Bild der Schwermuth und des Todes. Den Lauf der Quellen und Bäche hemmt die Kälte und der Frost; keine Blume duftet, keine Pflanze blüht und entblättert stehen die Bäume da. Langsam und ohne merkliche Wärme bringet der Morgen das Licht der Sonne, und am eilenden Tage erfüllet eine öde Stille die ganze Natur. Es ertönen keine Gesänge der Vögel des Himmels unter den Zweigen, es regen sich keine zahllosen Insekten in den Lüften, sondern schnell kommt die Dunkelheit der Nacht wieder und breitet sich über die Erde aus, von welcher ich dem Leibe nach genommen bin. Berechtigt mich das, im Winter an Trägheit und Unthätigkeit den Thieren des Feldes zu

gleichen? Darf ich der Einladung meines Fleisches zur Verlängerung des Schlafes unbedingt folgen, da sein Uebermaaß mein Bewußtseyn trübt, meine Heiterkeit stört und die edelsten Kräfte meiner Seele lähmt? Darf ich mich so weit vergessen, daß ich in einem dumpfen Dahinbrüten alles Forschen in den Angelegenheiten der Religion aufgebe? Nein, gerade dadurch unterscheide ich mich von den unvernünftigen Geschöpfen, daß ich den Unendlichen in den Tiefen meines Geistes und Herzens suchen und finden kann. Gerade deßwegen bin ich ein Ebenbild Gottes auf Erden, weil der Wechsel sinnlicher Erscheinungen ausser mir nicht im Mindesten meine Persönlichkeit anzutasten vermag. Mein Verstand und meine Vernunft bewundern die ewige Vorsicht, die auch bei der scheinbaren Ruhe der Schöpfung die Keime der zarten Saat schützt, die bald Fluren mit Schnee bedeckt, bald durch milde Lüfte das Eis auflöset und die Reife zerschmelzet. In stillen und heitern Nächten blicke ich andächtig und fromm zu dem gestirnten Himmel auf, und seine zahllosen Heere und Fixsterne, seine wimmelnden Milchstraßen werden mir Zeugen des Allwaltenden und Ewigen, und wenn mein Auge wieder zurückkehrt in seine nächsten Umgebungen, so finde ich auch da die stärksten Antriebe zur Demuth. Denn in jeder Beziehung ist die gegenwärtige Jahreszeit ein treues Gemälde der Zerstörung und Vergänglichkeit. Die Auen und Fluren, deren wohlthätiges Grün vor wenigen Monden mich ergötzte, zeigen nur erstarrte Halme und dürftige Moose, es

waltet eine durchdringende Kälte, zu der sich nicht selten brausende Stürme gesellen und die sich zuweilen in ungestüme Regen auflöset. Unfreundlich wirken diese Erscheinungen auf mich ein und erzeugen Unmuth, Verdrießlichkeit, Empfindlichkeit und Heftigkeit in meinem sonst heiteren Gemüthe. Aber finde ich nicht mächtigen Schutz gegen diese Versuchungen, wenn ich die erstorbene Schöpfung im Geiste Jesu betrachte; leitet sie mich nicht auf Wahrheiten hin, die mich eben so kräftig vor Leichtsinn, als vor Verstimmung verwahren, und bin ich nicht im Stande, mich auch gegenwärtig als die Zierde der Erde zu bewähren, wenn ich stets meiner Abhängigkeit von Gott eingedenk bleibe? O du ewige und unergründliche Quelle des Lebens und Daseyns, ich bin nur Staub und ein gebrechliches Wesen von deinem allmächtigen Hauche durchdrungen. Wie der Frühling schwindet, wie der Sommer vorübereilt, wie der Herbst dahin rauscht und dem Winter weicht, so erreicht auch mein Leben sein Ende, und beständig kämpfe ich mit Unpäßlichkeiten, die meine Kraft lähmen, mit Krankheiten, die meinen Körper bestürmen und mit Gefahren, die meinem Glücke drohen. Darum sollen mich Stärke und Schönheit nicht reizen zum Stolze, darum sollen mich Reichthümer nicht hinreissen zum Uebermuthe und nichts soll mich verführen zum Unglauben und zur Gleichgültigkeit gegen dich. Wie das Blatt des Baumes erst welkt, dann abfällt und zuletzt verweset, so ermatten auch meine Pulse, so stockt auch der Umlauf meines Blutes und

es breitet der Tod über meinen Leib seine kalte Hand aus. Darum will ich bedenken, daß ich sterben muß, auf daß ich weise werde. Amen.

XXV.

Reformationsfeier.

Könnte heute der merkwürdige Mann aus dem Grabe hervorgehen, der vor dreihundert Jahren die evangelische Kirchenverbesserung veranlaßte und unter göttlichem Schutze begann, so würde er, bei dem religiösen und sittlichen Zustande des gegenwärtigen Geschlechtes, zuverläßig auf die Worte des Apostels verweisen: wachet, stehet im Glauben, seyd männlich und seyd stark; alle eure Dinge aber lasset geschehen in der Liebe. *) Und in der That achtete wohl Niemand mehr auf die Zeichen seiner Zeit, als Luther. Die Verwandlung der christlichen Pflicht der Buße in einen einträglichen Handel mit Ablaß, beschäftigte sogleich seine Aufmerksamkeit und regte seine Freimüthigkeit an, **) je tiefer er eindrang in den Sinn der heiligen Schrift, desto mehr überzeugte er sich von der Unhaltbarkeit der Grundsätze der römischen Kirche und mehr als einmal beklagte er die Abhängigkeit seiner Zeitgenossen von den Erzeugnissen fremder Länder und Erdtheile, zum deutlichen Beweise, daß er den apostolischen Zuruf:

---

*) 1. Cor. 16, 13. 14. **) am 31. Oktober 1517.

wachet in seiner Tiefe ergriff und treu befolgte. Noch immer werden hie und da Versuche gemacht, die Bibel zu verspotten und den Glauben an die Person und die Verdienste Christi zu untergraben. Im Geiste Luthers und seiner Mitarbeiter will ich wachen mit meinen Brüdern, damit uns das Wort Gottes in seiner Lauterkeit und in der Muttersprache erhalten werde, und treu will ich das Bild des Gekreuzigten in meinem Herzen bewahren. Fortwährend erhebt hier der Unglaube sein kühnes Haupt und schleicht dort der Aberglaube im Finstern. Der Herr des Lichtes und der Wahrheit stärke mich, in der Aufmerksamkeit auf mich selbst, damit meine Religion nicht ausarte in Begriffe ohne Wärme und in dunkle Gefühle ohne Einsicht.

Als Luther in den Angelegenheiten des Glaubens kein menschliches Ansehen, sondern lediglich die Entscheidungen der heiligen Schrift anerkannte, boten seine Gegner Alles auf, um ihn zum Widerrufe zu bewegen und die neue Lehre zu ersticken. Aber fest und standhaft war er im Glauben vor versammelten Fürsten und sprach: hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir; Amen. Ich weiß, schreibt er, daß mein Wort und Anfang nicht aus mir, sondern aus Gott ist, daß mich kein Tod, noch Verfolgung anders lehren wird; mich dünket auch, man werde es müssen lassen bleiben. Ich hoffe, wiederholt er an einem andern Orte, mein Herr Christus sey unserer Feinde mächtig und werde mich vor

ihnen wohl schützen können, so er will. Einem seiner mächtigsten Gegner, *) der ihn beschuldigte, er wanke in seiner Ueberzeugung, erklärt er unumwunden: hier gebe mir Gott nun keine Geduld noch Sanftmuth, hier sage ich nein, nein, nein, weil ich eine Ader regen kann; es verdrieße König, Kaiser, Fürsten und wen es will. Eine schwere geistige Anfechtung überwand er in der Zuversicht: ich hoffe, der gnädige Gott, der angefangen hat, sich über mich zu erbarmen, der werde fortfahren bis an mein Ende, weil ich nichts anders suche, noch mit großem Hunger und Durst begehre, denn einen gnädigen Gott zu haben. So unerschütterlich will ich im Glauben stehen zu einer Zeit, in welcher so viele, die sich evangelische Christen nennen, die beschränkte menschliche Vernunft erheben möchten über die göttliche Offenbarung. So freimüthig, so kräftig, so unerschrocken will ich die, durch Luther und seine Mitstreiter wieder gefundenen und von menschlichen Zusätzen gereinigten Wahrheiten des Evangeliums bekennen, wenn auch Andere sich wägen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre. So zuversichtlich will auch ich auf Gott vertrauen, daß die Kirche Christi von den Pforten der Hölle nicht überwältigt werden kann.

---

*) Heinrich der VIII. König von England.

Denn, weil Luther fest im Glauben stand, so war er nicht minder männlich und stark. Ich bin zu Leipzig gestanden zu disputiren, sagt er von sich, vor der allergefährlichsten Gemeine; ich bin zu Augsburg ohn' Geleit vor meinen höchsten Feinden erschienen; ich bin zu Worms vor dem Kaiser und ganzem Reich gestanden, ob ich wohl zuvor wußte, daß mir das Geleit gebrochen war und wilde seltsame Tück und List auf mich gericht waren. Wie schwach und arm ich da war, so stund doch mein Herz der Zeit also, wenn ich gewußt hätte, daß so viel Teufel auf mich gezielet hätten, als Ziegel waren auf den Dächern zu Worms, wäre ich dennoch eingeritten. Und diese Gesinnung, die Stärke, der Muth, die dir diese Aussprüche eingaben, heiliger Kämpfer für Wahrheit und Christenthum, sollen von heute an in meinem Herzen tiefe Wurzel fassen und mich antreiben, Niemandes zu schonen, der die Fortschritte des Evangeliums in Ungerechtigkeit aufzuhalten sucht. Die Begeisterung für die Lehre Jesu und die Schrift, welche dich nicht verließ bis zum letzten Athemzuge, soll von nun an mein theuerstes Kleinod seyn, und weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges soll mich scheiden von dem Bekenntnisse, für welches so Viele bluteten und ihre Seelen aushauchten. Ich liebe dann Christum mehr

als die Welt und die Wahrheit macht mich frei; ich liebe dann Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen Kräften, und meine Brüder, als mich selbst und, was auch meine Lippen reden, was mein Wille beschließt und vollführt, alle meine Dinge geschehen in der Liebe.

Die Gegner des großen Mannes, nach dessen Namen man wider seinen Willen unsere Kirche benennet, haben ihm freilich zum Vorwurfe gemacht, daß er zuweilen zu heftig in seinen Aeusserungen, zu hartnäckig in seinen Behauptungen und überhaupt von manchen menschlichen Schwächen nicht frei gewesen sey. Gerne will ich dieses einräumen, sobald nur auch sie so gerecht sind, zu gestehen, daß er häufig gereitzt wurde von der Menge seiner Feinde und daß seine Hitze und sein Ungestüm eine, unter Menschen verzeihliche, Folge seines festen Charakters war. Aber wie wenig vergaß er doch im Leben und Wirken das christliche Gebot des Wohlwollens gegen alle Menschen; wie häufig erklärte er sich bereit zum Frieden und zur Beilegung der herrschenden Streitigkeiten; wie edel und menschenfreundlich erscheint Luther, als Bürger, Freund, Gatte und Vater; ja wie spiegelt sich nicht sein Inneres in den bedeutungsvollen Worten: das Gebot der Liebe ist weit fürzusetzen der Einsetzung beider Gestalten, denn Christo liegt mehr an der Liebe, denn an des Sakramentes Gestalten? Laß du mich, o Hei-

liger, dieses an einem Tage nicht vergessen, an welchem in deinem Tempel das geweihte Brod und der gesegnete Kelch ausgespendet wurde. Gieb, daß ich jene Rede erwäge, begreife, fühle, damit aus meinem Innern weiche jede unselige Reizbarkeit, jede entzweiende Rechthaberei und Heftigkeit, und ich durch meine Aufwallungen weder meinen Frieden, noch die Ruhe meiner Freunde und Mitmenschen unterbreche. Wie du heute aus Liebe die Sünden decktest, die reuige Herzen vor deinem Throne bekannten, so versöhne mich mit allen evangelischen Brüdern, die mich mißverstanden und mit welchen ich in Spannung oder Entzweiung bisher lebte. Wie Christus bei der Einsetzung des heiligen Abendmahls alle seine Jünger mit Innigkeit umfaßte, so soll das Sacrament seines Leibes und Blutes mich mit Liebe und Wohlwollen an andersgläubige Christen knüpfen, daß der Geist verbinde, was der Buchstabe getrennt, daß die Tugend einige, was das Vorurtheil geschieden, daß der Ort, die Gegend, das Reich, in welchem ich lebe, ein herrlicher Schauplatz der Duldung und des Gemeinsinnes bleibe, bis einst alle Sterblichen eingegangen sind in jene Wohnungen des Friedens. Amen.

XXVI.

Reformationsfeier.

Die Feier des merkwürdigen Tages kehrt wieder, an welchem ein kühner und muthiger Mann den ersten Schritt that, die Freiheit des Glaubens wieder herzustellen, das Wort Gottes in seine ursprüngliche Würde einzusetzen und die christliche Buße und Besserung für nothwendiger erklärte zur Seligkeit, als todte Werke. Knüpft sich nun hieran die Erinnerung, daß diesem Anfange der evangelischen Kirchenverbesserung die Uebertragung der Bibel in die deutsche Sprache folgte, daß seit der Reformation in allen christlichen Kirchen ohne Unterschied ein neuer Geist sich zu regen begann und daß mit ihr die bürgerliche Aufklärung unserer Tage, wie die Wirkung mit der Ursache, zusammenhängt, so erfüllen Dank und Freude mein Inneres, so lobsinge ich Gott in den Worten des Psalmisten: der Herr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich und suche Ausdruck für meine Gefühle in der Rede des heiligen Sängers: dieß ist der Tag, den der Herr gemacht hat, lasset uns froh und fröhlich darinnen seyn. O Herr hilf, o Herr laß wohl gelingen. Es läßt sich ohne Bedenken behaupten, daß die Geschichte der evangelischen Kirche ein treuer Spiegel der göttlichen Vorsehung sey, und daß ich in den Schicksalen meines Bekenntnisses überall den Finger und die Vaterspuren des Allwaltenden

finde. Mehr als einmal schwebte der helldenkende und unerschrockene Luther in Gefahr, ein Opfer der Verfolgung seiner Feinde zu werden. Aber je christlicher er dem Höchsten Alles anheimstellte und je inbrünstiger er zu ihm flehte um Schutz und Beistand, desto kräftiger deckte ihn auch seine Hand. Mehr als einmal hatten Menschen beschlossen, unsere Lehre zu vertilgen; mehr als einmal wurde ihr in blutigen Kriegen der Untergang gedroht. Da ermuthigte der Allmächtige unsere Glaubensgenossen zur beharrlichen Ausdauer und ließ ihre Gebete um Rettung durch entscheidende Schlachten erfüllt werden. Mehr als einmal wurde die Selbstständigkeit unserer Kirche bedroht durch die Freigeisterei und die Ungebundenheit Vieler ihrer Mitglieder, und, wer aufrichtig seyn will, muß zuletzt gestehen, daß sie in den neuesten Zeiten durch den gesunkenen Glauben an Evangelium und Christus, durch Kaltsinn gegen die öffentlichen Gottesverehrungen und Religionshandlungen weit heftiger erschüttert wurde, als in den verflossenen Jahrhunderten durch die Angriffe ihrer Gegner. Dennoch wird fernerhin in Predigten und kirchlichen Unterredungen mit der Jugend der Saame des göttlichen Wortes ausgestreut; es wird fernerhin gelehrt werden in den Versammlungen, daß die Menschheit durch keinen Glauben seliger werden kann, als durch das Bekenntniß des Gekreuzigten. Deßhalb weihe ich Herz und Lippen zum innigen Gebete: o Herr hilf, o Herr, laß wohl gelingen. Dennoch wird fortan in den Gotteshäusern dargethan werden durch

die Gewalt der geistlichen Rede, daß, Christum lieb haben und nachfolgen, besser sey, als alle Klügeleien des kalten Verstandes in der Religion, damit das Evangelium erwärme den Forschungsgeist und heilige den Willen und die Thatkraft aller Gläubigen. O Herr, hilf, o Herr laß wohl gelingen. Dennoch wird immerhin die heilige Taufe weihen die Nachkommenschaft zur Begeisterung für Wahrheit und Christus; dennoch wird bis an der Zeiten Ende der Leib und das Blut Jesu die Seelen seiner Bekenner erneuern, ihre wunden Gewissen heilen und selbst die Kranken und Sterbenden erquicken. Ich erhebe meine Blicke und beuge meine Kniee vor dir, der überschwänglich thun kann über Alles, was ich bitte und verstehe: o Herr, hilf, o Herr, laß wohl gelingen.

Und gelobet sey, der da kommt im Namen des Herrn! Ich segne euch, die ihr vom Hause des Herrn seyd. Denn wenn ich bedenke, daß ich nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche in Glaubenssachen lediglich an die Aussprüche der heiligen Schrift gebunden bin; wenn ich erwäge, daß wahres Verdienst und Bescheidenheit immer verschwistert sind, so wundere ich mich über den Ausspruch Luthers freilich nicht: liebe Brüder, die Lehre, so Dr. Luther predigt, ist nicht seine Lehre, sondern ist geflossen aus dem Brunnen Christo Jesu; welcher Mensch dieser himmlischen Lehre folget, der folget nicht Dr.

Luther, sondern Christo. Wir glauben Dr. Luther nicht ferner und weiter, denn wir im heiligen Evangelio gegründet finden. Aber wie nahe liegt mir nicht heute die Erinnerung, daß ich nicht im Stande seyn würde, in der Schrift Alles zu prüfen und das Beste zu behalten, wenn nicht der Feuergeist Luthers sie durchdrungen, mit den irrigen Meinungen seiner Zeit verglichen und sein ausdauernder Fleiß sie nicht übersetzt hätte in deutsche Rede; wie genau hängt nicht hiemit die Bemerkung zusammen, daß sein rasches Temperament vielleicht die Hartnäckigkeit und Heftigkeit, deren seine Gegner ihn nicht mit Unrecht anklagen, noch vermehrt haben würde, wenn nicht der sanfte und liebenswürdige Melanchthon ihn mit Rath und That unterstützt hätte; ja wie muß ich nicht dankbar seiner Zeitgenossen, der Geistlichen und Laien seines Jahrhunderts eingedenk seyn, die mit Eifer, Gut und Blut wirkten für die Verbreitung des evangelischen Lichtes? O gesegnet, dreimal gesegnet seyst du, Glaubensheld, der du kamest im Namen Gottes und Jesu Christi. Du erndtest ohne Aufhören im Reiche des Himmels deine Aussaat auf Erden, obgleich Krieg und Verwüstung schon deine irdische Ruhestätte bedrohten. Deinen Namen nennet heute mein Mund mit Ehrfurcht und mein gerührtes und dankbares Herz feiert liebend dein Gedächtniß. Ich segne euch, die ihr wahrhaftig vom Hause des Herrn seyd, ihr verklärten Freunde und Gehülfen Luthers und Zwingli's. O wie euch auch die

Vorzeit lästern, wie auch der Haß und das Vorurtheil eure Personen, eure Verdienste, eure bürgerlichen und häuslichen Verhältnisse schmähen mochte; ich preise die Stunden eurer Geburt, ich erblicke mit süßer Wehmuth die Fußstapfen, in denen ihr wandeltet, ich bewundere euren Muth, eure Standhaftigkeit und Beharrlichkeit, und im Aufblicken zu der unvergänglichen Stätte, die ihr bewohnt, glänzen Freudenthränen in meinen Augen!

XXVII.

Vorbereitung zur Beichte.

Zu einem Christen wurde ich geweiht durch das Bad der Wiedergeburt; mit freier Ueberzeugung bekräftigte ich das Gelübde vor der Gemeinde, welches die Zeugen meiner Taufe für mich abgelegt hatten, und, damit Christus in mir bleibe und ich in ihm, wird fortwährend von seinen Dienern sein Leib und sein Blut unter die Gläubigen ausgespendet. Du nahest, heilige Stunde, in der ich dieser Unterpfänder der göttlichen Liebe und Gnade theilhaftig werden soll, und mich treibt die Unruhe meines Gewissens und das lebendige Gefühl meiner Abhängigkeit von Gott, das Geständniß meiner Sünden und Unvollkommenheiten am Altare Jesu abzulegen, indem ich dem inhaltsreichen Zurufe des Apostels

nachkomme: so oft ihr von diesem Brod esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt. Welcher nun unwürdig von diesem Brod isset, oder von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn. Der Mensch prüfe aber sich selbst und also esse er von diesem Brod und trinke von diesem Kelch. Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn. O nicht allein von groben Fehltritten und Vergehungen ist hier die Rede. Ich bin mir keiner Ausschweifung der Lust und keiner Verletzung der ehelichen Treue bewußt und doch vielleicht unwürdig des heiligen Sacramentes; mein Gewissen zeiht mich keiner unerlaubten Bereicherung, keines Betruges und keiner Entwendung, und dennoch erfüllen Schaam und Reue mein Inneres; und wenn ich auch sonst wohl in meinem verblendeten und selbstgefälligen Herzen sprechen mochte: ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin, wie andere Leute und wie dieser oder jener Zöllner, so würde diese Verblendung doch vor dem Glauben an den verschwinden, der meine Gedanken von ferne kennt und selbst meine unerkannte Sünde ins Licht stellt vor seinem Angesichte. Denn er richtet nicht blos die Thaten, wie sie in die Augen fallen; er weiß auch die Uebereilungen, deren ich selbst nicht

mehr eingedenk bin und die Sünden der Gedanken, Gesinnung und Einbildungskraft, die ich oft vollbringen würde, wenn er mir nicht die Gelegenheit dazu versagte, oder meinem Dichten und Trachten eine andere Richtung gäbe. Und weil ich diese Wahrheit vergaß, so hat auch die letzte Feier des Gedächtnisses Christi nicht den Einfluß auf meine Besserung gehabt, die ich durch sie beabsichtigte. Unter häuslichen Zerstreuungen, unter anstrengenden Geschäften und im Geräusche der Welt verschwand der Gedanke an den Heiligen wieder, dessen Dienste ganz zu leben ich damals gelobte. Ach, leider gab es seitdem Stunden des Erwachens, in welchen die mürrische Stimmung siegte, über den Vorsatz zu beten; Stunden der Trägheit und Bequemlichkeit, in welchen ich mich den öffentlichen Uebungen der Andacht entzog; Tage des Mißmuths und des Trübsinns, in welchen ich gegen Gott murrte, wenn es mir nicht nach Wunsche gieng und Augenblicke des Leichtsinns, in welchen ich abwich von den Wegen des Allmächtigen und der Welt folgte und ihrer Lust. Wie oft suchte ich mit unchristlichem Eifer vergängliche Schätze; wie oft war es der Geiz und die Habsucht, die mich verführten, Armen und Nothleidenden zu versagen, was ich entbehren konnte, und wie oft habe ich auf meine Vergnügungen, auf lustige Gesellschaften, auf Spiele, auf Putz und Tand mehr verwandt, als meine Verhältnisse zuließen! Wie oft habe ich der Reinheit des Sinnes und der Keuschheit das Wort geredet, und mich doch heimlich ergötzt an schlüpfrigen Bildern,

Schriften und Erzählungen! Wie oft habe ich durch meine lieblose Strenge in der Aufrechthaltung meiner Rechte Nachbarn und Bekannten wehe gethan, Freunde gekränkt durch meine raschen Urtheile und den Frieden der Familie, welcher ich angehöre, durch Eigensinn, zänkische Bitterkeit und hitzige Aufwallungen gestört! Wie oft endlich ging mein Dünkel und mein Ehrgeiz so weit, daß ich die Obrigkeit tadelte, die Gewalt über mich hat und gegen Anordnungen sprach, die nicht auf meine Trägheit und meinen Eigennutz berechnet waren! Wie schmerzlich und niederbeugend auch diese Erkenntniß meiner selbst seyn mag, ich will streng und unpartheiisch über mich richten, damit ich bekehret werde zum Herrn. Ferne sey daher von mir die Spitzfindigkeit und Klügelei der Kinder dieser Zeit, die in ihrem Temperamente, in ihrer Erziehung und in ihren Schicksalen Entschuldigungsgründe ihrer Fehler suchen, wenn ihr Gewissen erwacht und sie nach langen Verirrungen einmal sich anschicken, das heilige Nachtmahl zu genießen. Freilich sehe ich mit Wehmuth ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetze in meinem Gemüthe; freilich fühle ich es heute lebhafter, als je, wie mächtig der Leichtsinn ist, der mich bisher beherrschte; freilich gestehe ich es vor Gott büßend: Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen des Guten finde ich nicht, und klar erkenne ich es, daß viel, sehr viel dazu gehört, die Reize zur Sünde zu besiegen und die Vorschriften des Christenthums im

Denken, Dulden und Handeln zu erfüllen. Aber erkennt Jesus die Aussprüche des Apostels wohl in der Ausdehnung an, welche meine Sinnlichkeit ihnen geben möchte, wenn er spricht: ihr sollt vollkommen werden, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist? Soll ich nicht wachen und beten, damit ich nicht in Anfechtung falle; soll ich nicht mein Inneres heiligen zu einem Tempel des göttlichen Geistes, meinen unsichtbaren Menschen von Tage zu Tage erneuern und mit einer Liebe zur Tugend und einer Seelenruhe hienieden wandeln, die jenseits des Grabes Erfüllung ihrer Hoffnungen sucht und findet? So lässest du dann, Vater der Unsterblichkeit, alle meine Betrachtungen in der Aussicht endigen, daß noch nicht erschienen ist, was ich seyn werde. O in diesem Bewußtseyn überzeuge mich an diesem Tage des Ernstes und der Prüfung, daß ich keinen Augenblick mehr verlieren darf, um den alten Menschen abzulegen, der durch Irrthum in Lüsten sich verderbet hat. Schenke du mir, Regierer meiner Gedanken, Aufmerksamkeit und Sammlung, damit ich Christum fest halte im Gedächtnisse, und wohl erwäge, daß ich nur dann, als Erlöseter, aufblicken darf zu seinem Kreuze, wenn ich mit Ueberzeugung die Sünde verabscheue, wenn ich ihr mit Freiheit und Muth entsage und mit unerschütterlicher Treue seinen Fußstapfen nachfolge. Laß mich mit Aufrichtigkeit an die Monate zurückdenken, die entflohen sind, seit ich nicht mehr genoß die himmlische

Speise und den himmlischen Trank. Gieb, daß mein Auge in deinem Lichte erblicke die geheimsten Tiefen meines Innern und die verborgensten Falten meines Herzens, und prüfe du mich, Herr, wie ich es meyne. Wer seine Missethat läugnet, dem wird es nicht gelingen, wer sie aber bekennet und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen. Amen.

XXVIII.

Eine andere Vorbereitung zur Beichte.

Unter den mancherlei tröstlichen und erhabenen Aussprüchen der Schrift, die ich heute zu überdenken habe, ist nicht leicht einer, der mir über das Verhältniß des reuigen Sünders zu Gott klarere und deutlichere Aufschlüsse giebt, als die Versicherung des Jüngers der Liebe: so uns unser eigenes Herz verdammt, so ist Gott größer, als unser Herz und erkennet alle Dinge. *) Allerdings ist es ein Bedürfniß meiner Natur, daß ich mir die Eigenschaften des Unendlichen durch Bilder und Gleichnisse anschaulich mache. Aber bei dem Nachdenken über seine Gerechtigkeit muß ich mich sehr hüten, daß

*) 1. Joh. 3, 20.

ich ihm nicht die Mängel irdischer Gesetzgeber und Richter beilege, die in den meisten Fällen nach der Strenge des Buchstabens entscheiden, selbst wenn der Uebertreter ihrer Vorschriften vor ihrem Herzen durch mancherlei Umstände entschuldigt wird. Vielmehr bezeugt es Schrift und Vernunft, daß die Gerechtigkeit Gottes mit seiner Güte und Gnade auf das Innigste verbunden sey und mit jedem Tage neu werde. Ein liebevoller Vater ist er, der seinen Kindern eine wohl verdiente Strafe erläßt, sobald sie mit Thränen der Reue und mit dem ernsten Gelübde, nie mehr mit Vorsatz gegen seine Gebote zu handeln, vor ihm erscheinen. Unter dieser Voraussetzung tilget er meine Missethaten um seinetwillen und gedenket meiner Sünden nicht; so ich im Lichte wandle, wie Gott im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft mit einander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, macht mich rein von aller Sünde. Ob Jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist. Und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünde; nicht allein aber für die unsere, sondern auch für die der ganzen Welt. In dieser unerschütterlichen Zuversicht ist mir der heutige Tag ungemein wichtig und feierlich. Denn er ruft mir die merkwürdige Stunde ins Gedächtniß zurück, in welcher Jesus das Werk des Heils vollendete mit dem Seufzer: es ist vollbracht. Um durch seine Lehre, seine Leiden und seinen Tod mit

Gott versöhnt zu werden, muß ich Buße thun und meine Sünden bekennen, damit die Gedanken, die sich in mir anklagen und entschuldigen, dem Gefühle der Ruhe und des Friedens weichen, welches weder mein Verstand, noch menschliche Weisheit, noch die Welt mir geben kann. Ich soll erstarken im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung, auf daß Alles in mir neu werde. Diese Geschenke des Himmels können aber nur dann mein Theil werden, wenn ich die Wege noch einmal betrachte, auf welchen ich bisher wandelte, wenn ich auf die Handlungen zurückblicke, die ich ans Licht förderte, wenn ich das verborgene Leben meines Herzens und Willens erforsche. O der Trauer, es vor Gott und meinem Gewissen gestehen zu müssen, daß ich mich in den Stunden des Mißmuths und der Laune bei Weitem nicht so beherrschte, als es wahren Christen ziemt und dem Kaltsinne gegen den Allgütigen, der Unzufriedenheit mit den Schickungen des barmherzigen Vaters Raum gab, von dem doch jede gute und vollkommene Gabe herabkommt. Ach der bösen Gewohnheit, die mir anklebt, der Freuden, die er mir bereitet, leichtsinnig zu vergessen und in Leiden und Widerwärtigkeiten vermessen mit ihm zu rechten! Ach des schmerzlichen Bewußtseyns, daß mir unter den Anfällen der Reizbarkeit und Empfindlichkeit die engsten Familienbande nicht immer heilig, die Verhältnisse der Freundschaft und Verwandtschaft nicht immer achtungswerth sind! O der Schaam, die mich ergreift bei dem Andenken, wie oft ich meine

Versprechungen, meine Gelübde und die Vorsätze brach am Abend, die ich am Morgen gefaßt hatte! Und dennoch ist das nicht Alles, was mich beugt und niederwirft. Leider vermag ich es nicht zu verhehlen, daß ich Anlaß gab zur Uneinigkeit in der Ehe, zur Verläumdung meiner Mitchristen zu Haß und Neid, daß ich schnell war zum Zorn und wohl gar in der Hitze Schauder erregende Flüche und Schwüre ausstieß. Mich beunruhigt die Erinnerung, die Grenzen der Mäßigkeit in Speise und Trank bis zur Verletzung meiner Gesundheit übertreten zu haben, und klar und entdeckt ist es vor meinen Augen, wie oft die Sinnlichkeit und die verdorbene Einbildungskraft sündliche Bilder, Vorstellungen und Wünsche in mir erzeugte, die meine Zufriedenheit störten und meine Gesinnung vergifteten. Ja, ich thue nicht immer, was ich vernünftiger Weise will, sondern, was ich hasse. Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen des Guten finde ich nicht. Das soll nun Herz und Mund bekennen vor dem Haushalter über Gottes Geheimnisse.

XXIX.

Vorbereitung zur Beichte im Familienkreise.

Gott, gehe nicht mit uns ins Gericht und tilge unsere Sünden. Lehre uns thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist unser Gott, dein Geist führe uns auf ebene Bahn. Amen.

Bereuen wir unsere Sünden herzlich und bekennen wir demüthig unsere Fehltritte vor Gott, so ist für uns kein Gedanke tröstender und beruhigender, als die Gewißheit: Jesus Christus ist uns nahe und vertritt uns bei dem Vater als Mittler und Erlöser. Denn wer diese Ueberzeugung aus der Bibel selbst geschöpft hat, dem schwebt *ein* anschauliches und erhabenes Bild unserer Versöhnung mit Gott vor, dessen wir mehr bedürfen, als der stolze und selbstsüchtige Klügling wähnt. Haben wir durch fromme Erinnerungen an die Leidensgeschichte Jesu uns auf diese Stunde der Beichte vorbereitet, so machen wir auf uns selbst eine heilsame Anwendung seiner Worte am Kreuze: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun, und mit heißer Begierde und Sehnsucht labt sich unsere Seele an den Verheissungen des Heilandes, dessen Joch sanft und dessen Last leicht ist. Als wir uns einsam prüften, wurden unsere Herzen von den Aussprüchen des verwundeten Gewissens, von Angst und Bangigkeit gefoltert; die besonnene

Erinnerung an die Schwachheiten unseres Fleisches, unserer Sinnlichkeit und der Kraftlosigkeit unseres Willens sagte uns nur zu laut, daß wir nicht werth seyen, Gottes Kinder zu heissen. Aber nun erhebt sich unser innerer Mensch wieder durch den Fürsten des Lebens, und aus seiner Lehre, aus seinem Beispiele, aus seinem heiligen Tode schöpfen wir Glauben, Muth und Vertrauen auf die Gnade Gottes, die mit jedem Tage neu wird und unserer Sünden nicht gedenkt. Und nun werden unsere kindlichen Wünsche, die begangenen Fehler wieder gut machen zu können, vor Gott und der Welt, eine Reue zur Seligkeit, die Keinen unter uns gereuet; nun wird es uns klar, was Jesus der frommen Büßerin sagen wollte in den Worten: gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen; nun erwacht in unserer Brust der edle Vorsatz, unsere Uebereilungen uns gegenseitig zu verzeihen. Nun erneuern wir, als Gatten, das Bündniß der Liebe mit dem Entschlusse, forthin unsere Schwachheiten geduldig zu tragen, uns in die Beschränkungen willig zu fügen, die uns die Leiden der Zeit und unerwartete Verhältnisse auferlegen und durch Ermahnung und Wandel die Theuern für das Reich Gottes zu erziehen, die uns der Herr gegeben hat. Nun bitten wir, als Kinder, mit Thränen der Wehmuth unsere geliebten Eltern um Nachsicht mit unseren Uebereilungen und geloben ihnen, uns in ihre häuslichen Anordnungen, in ihre Befehle und Winke auch dann zu fügen, wenn wir den Grund

derselben nicht sogleich einsehen. Nun versöhnen wir uns, als Brüder und Schwestern, eingedenk der Kälte, der Neckereien, des Starrsinnes, die uns zuweilen einander entfremdeten, und flehen Gott an im vereinten Gebete, daß er uns bis zum Tode friedlich, einig und verträglich erhalte. O warum sind wir doch nicht immer so gesinnt, wie in dieser Stunde, in welcher wir uns erhaben fühlen über alle Reize zur Sünde, die bisher mehr oder minder auch unser Verderben war? Warum glüht die innige Liebe, die uns der Geist des Evangeliums einhaucht, nicht beständig in unserer Brust, und sind wir uns oft gleichgültig? Warum sind wir nicht immer so muthig zum Kampfe gegen das Böse und die Hindernisse unserer Glückseligkeit? Das weißt du, weiser Urheber unseres Daseyns und Wirkens, den wir gemeinschaftlich um Erleuchtung, Heiligung und Stärke anflehen. Erfülle heute an uns, deinen Kindern, die Verheissung deines Sohnes: wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen, und erhalte uns die Demuth, den Ernst und die reuigen Herzen, die es bezeugen, daß wir mannigfaltig gefehlt haben. Es haben dir die Hoffärtigen noch nie gefallen, aber allezeit hat dir gefallen der Elenden und Demüthigen Gebet. Amen.

XXX.

Eine andere Vorbereitung zur Beichte im Familienkreise.

Es ist keine Rede des Vorurtheils und des Partheisinnes, wenn man uns sagt, das Christenthum habe den entschiedensten Vorzug vor allen Religionen der Erde. Denn die edelsten und erhabensten Begriffe von dem Unendlichen prägt es dem menschlichen Gemüthe in der Lehre ein: Gott ist ein Geist und die ihn anbeten, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten. Kräftig und siegreich arbeitet es der Begierde entgegen, in die der sinnliche, sich allein überlassene, Mensch so leicht verfällt, die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild zu verwandeln gleich dem vergänglichen Menschen. Daher sind wir nicht mehr Knechte der jüdischen und heidnischen Irthümer, deren Anhänger in dem Schöpfer und Erhalter der Welt ein leidenschaftliches und zorniges Wesen erblickten, das durch blutige Opfer, wohlriechende Düfte und hell auflodernde Flammen versöhnt werden sollte. Seitdem das Licht des Christenthums unserem Geschlechte den Weg zum Leben zeigt, beraubt man unter uns nicht mehr die Natur ihres Schmuckes, ihrer Blüthen, ihrer Früchte und ihrer Geschöpfe, um sie ihrem Urheber unter pomphaften Feierlichkeiten darzubringen, der sie zu anderen Zwecken bestimmte und sich ihres Lebens, ihres Gedeihens und

ihrer weisen Anwendung zu Nutz den Menschen freut. Seitdem wir wissen, daß wir nicht mit vergänglichem Gold und Silber erlöset sind von der Macht der Sünde, wird unser Herz von den Empfindungen der Ehrfurcht und einer heiligen Wehmuth erfüllt, wenn wir unsere Blicke auf das Bild des Gekreuzigten richten, der durch seinen Tod einen neuen Bund der Menschheit mit dem gnädigen und barmherzigen Gott besiegelte. Sey diese Lehre in ihren letzten Gründen immerhin unserem Verstande ein unerklärbares Geheimniß. Zuverläßig wurde die Versöhnung unseres Geschlechtes mit dem Allgütigen am Feierlichsten durch den Wandel eines Heiligen bewirkt, in dessen Geiste kein Falsch war, und alle Zweifel der Klüglinge müssen vor der ausdrücklichen Lehre unserer Religion verstummen, daß die Wohlthaten Gottes durch Christum uns nur dann erfreuen, wenn wir Buße thun und uns bekehren, auf daß unsere Sünden vertilgt werden; wenn wir uns erneuern im Geiste unseres Gemüthes, und anziehen den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Mit diesem Entschlusse haben wir uns in brüderlicher Gemeinschaft versammelt. Bei unserer Schwäche und der Macht der Sinnlichkeit, die unseren Willen beherrscht, mischt sich mit der heiligsten Andacht eine innige Schaam und Betrübniß über Vergehungen, Sünden und Fehltritte, in die wir verfielen, weil wir nicht mit Ernst wachten, beteten und kämpf-

ten gegen die Einflüsterungen unserer Neigungen, Begierden und Leidenschaften. Wir sind verbunden, einem Geschäfte vorzustehen, welches uns nährt und Gelegenheit genug giebt, Gutes zu thun und nicht müde zu werden. Aber haben wir stets mit Eifer und Anstrengung die uns obliegenden Berufspflichten erfüllt? Hielten wir es nicht zuweilen für erlaubt, eine dringende Arbeit aufzuschieben, um uns im Schooße rauschender Vergnügungen zu ergötzen, oder unsere Neugierde zu befriedigen? Ueberschritten wir, um das leichtsinnig Versäumte einzubringen, ein andermal nicht wieder das Maaß in der Thätigkeit, untergruben unsere Gesundheit, verkürzten unser Leben und führten durch die Abspannung unserer Kräfte und Lebensgeister eine Reizbarkeit und Empfänglichkeit für den Zorn herbei, der dann in beleidigende Reden gegen unsere Untergebenen, in harte Worte und bittere Aeusserungen eines gehässigen und doch zuletzt ungegründeten Verdachts ausbrach? Haben uns glänzende Versprechungen nicht veranlaßt, in unserem Kreise das Recht zu beugen; haben verführerische Beispiele uns nicht verleitet zur Verfälschung unserer Waaren und zur Flüchtigkeit und Oberflächlichkeit in der Bearbeitung der uns vorkommenden Geschäfte? Hat der Mangel und die Noth, die Schlauheit und die List uns nicht verführt, auf eine feine Weise die Pflichten gegen das Eigenthum des Staates, der Wittwen und Waisen hintanzusetzen und den Lohn der Sünde bei üppigen Gelagen und Volksfesten zu vergeuden?

Wir sind Gatten und Eltern. Aber haben wir uns auch immer bemüht, die Fehler des Temperaments zu verbessern und uns gegenseitig die Achtung zu erhalten, ohne welche der eheliche Stand niemals glücklich wird; haben wir es weiter gebracht in der schweren Kunst zu schweigen, die so manche unangenehme und erschütternde Auftritte verhütet; haben wir unsere Kinder erzogen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, ihnen in Reden und Handlungen ein gutes Beispiel gegeben, oder waren wir schwach genug, ihren Eigensinn zu nähren und sie zu verzärteln?

Wir sind Jünglinge und Jungfrauen. Wir sollen uns nach der Schrift still halten im Hause und unser Herz rein von aller Sünde. Ich habe euch geschrieben, sagt Johannes, daß ihr stark seyd und das Wort Gottes bey euch bleibet und den Bösewicht überwunden habt. Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Aber haben wir die Zeit der Jugend bisher gewissenhaft angewandt, um uns die Fertigkeiten anzueignen, ohne welche wir unnütze Mitglieder des gemeinen Wesens oder des häuslichen Kreises seyn würden? Hat der Dünkel, die Eitelkeit, die Gefallsucht und das absprechende Wesen niemals unsere Herzen bethört? Haben wir nicht bisher auf Putz, auf unsere Gestalt, auf die Verhältnisse un-

serer Eltern, auf wilde Tänze und zweideutige Spiele einen Werth gelegt, den wir als Christen nicht verantworten können? Waren wir stets aufrichtig gegen Vater und Mutter, oder haben wir sie hintergangen, betrübt und belogen? Sind unsere Gedanken frei von unreinen Bildern, unsere Herzen nicht bethört von unvernünftigen Neigungen, ist unser Gewissen unbefleckt und unser Wandel unsträflich?

Wir sind Menschen, o himmlischer Vater, und rufen gebeugt und zerknirscht: der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Fern von Heuchelei und Eigenliebe bekennen wir dir, daß wir uns beschweret fühlen von dem Andenken unserer Verirrungen und unseres Ungehorsams gegen deine heiligen Gebote. Wir sind mühselig und beladen von dem Bewußtseyn unserer Schulden; erleichtere du unsere Last durch den Beistand Jesu Christi, damit wir uns erheben aus dem Staube und die Fesseln zerbrechen, die im Dienste der Sünde uns gefangen hielten. Durch ihn mache uns recht frei und sey uns gnädig. So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns. So wir aber unsere Sünde bekennen, so bist du treu und gerecht, daß du uns die Sünde vergiebst und reinigest uns von aller Untugend. Amen.

XXXI.

Nach der Beichte.

Auf dein Geheiß und unter deinem väterlichen Beistande, du gnädiger und barmherziger Gott, ist der erste Schritt geschehen, der mich aus den Fesseln des Fleisches und der Welt befreien und einführen soll in das Reich der Selbstständigkeit, der Stärke und des immer neuen Sieges über die Lüste, die wider das Heil meines unsterblichen Geistes streiten. Stundenlang habe ich mich in stiller Zurückgezogenheit und im ernsten Nachdenken geprüft; ich habe den Zustand meiner Seele, die vorherrschende Richtung meines Willens erforscht; ich habe ohne Eigenliebe und Klügelei die Stimme meines Gewissens vernommen und siehe! ich erkannte mich und mein Gemüth wieder in dem biblischen Ausspruche: das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf; ich wurde niedergebeugt von dem Bewußtseyn der Schuld und Unwürde, dein Kind zu heissen und zerfloß in Zähren der Reue und Buße. Da wurde dein Sohn der Arzt meiner kranken Seele, der erschien, um die Sünder selig zu machen; da richtete ich meine Blicke auf Golgatha's Höhen, wo er sich zum Heile der Welt in den Tod gab; da beschloß ich, hinfort den Irthum abzulegen und zu wandeln als ein Kind des Lichts, und mit diesen Gesinnungen wallte ich zum Altare des Eingebornen in dem un-

erschütterlichen Vertrauen: wem seine Sünden vergeben sind, dem sind sie vergeben und wem sie behalten sind, dem sind sie behalten. Vollbracht ist die feierliche Handlung, welche das Christenthum, als eine unerläßliche Vorbereitung zum Genusse des heiligen Abendmahls, ansiehet; Worte der Ermahnung, der Warnung, der Züchtigung in der Gerechtigkeit drangen aus dem Munde des Dieners der Kirche zu meinen Ohren. Aber, als mir bang und bänger ward bei dem Anblicke des Abgrundes, an dessen Rande ich in meinem Leichtsinne schwebte, wurde ich hingewiesen auf den tröstlichen Glauben an deine ewige Gnade, die mit dem Menschen nicht handelt nach seinen Sünden und ihm nicht vergilt nach seiner Missethat. Nun sprachen meine Lippen aus, was mein Herz in Demuth fühlte; nun bekannte ich laut und ohne Rückhalt, Heuchelei und Eigenliebe meine Uebertretungen; da vergabst du mir, himmlischer Vater, die Missethat meiner Sünde, und von heiliger Stätte ertönte die Verheissung des Evangeliums: sey getrost, deine Sünden sind dir vergeben. O des Lichtes, das diese Gewißheit meinem von dunklen Vorstellungen und düstern Zweifeln umwogten Gemüthe bringt; o der Ruhe und des Friedens, den der Glaube in meinem bewegten und zagenden Herzen wirkt; o des Muthes, den er in meiner Brust erzeugt, zu verläugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig zu

leben in dieser Welt! Erfülle und durchdringe du, Gott des Heiles und der Seligkeit, von diesem Augenblicke an mein Innerstes mit jener himmlischen Gewalt; heilige dir meine Seele durch die feste Zuversicht, deß, daß man hoffet und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet, und laß sie in allen Verhältnissen meines Daseyns und Wirkens Früchte bringen, die in die Ewigkeit hinüberreichen. Nicht aus Wahn und Aberglaube, auch nicht aus Menschenfurcht und Eitelkeit halte ich mich heute zurück von Zerstreuungen und Gesellschaften, die mich gemeiniglich erfreuen und an sich erlaubt sind, sondern ich will das gute Werk, das du durch deinen Geist in mir angefangen hast, befestigen durch frommes Forschen in der Schrift und durch andächtige Geisteserhebungen; ich will es ergreifen und zu meinem unverwelklichen Erbtheil machen durch unverbrüchliche Entschließungen und Gelübde: du wirst es vollführen bis auf den Tag deines Sohnes, meines Erlösers und Seligmachers Jesu Christi. Amen.

XXXII.

Nach der Beichte im Familienkreise.

Dank, innigen, kindlichen, heißen Dank bringen wir dir dar, Vater der Liebe und der Versöhnung, für die Stunde des Ernstes, der Warnung und Erbauung an heiliger Stätte, die du uns durch die Tröstungen und Verheissungen deines Evangeliums bereitet hast. Zerknirschten und zerschlagenen Herzens gedachten wir unserer Verirrungen, Schwachheiten und Sünden, und die Erinnerung an die Vergangenheit war uns schmerzhaft und demüthigend, weil wir mehr an Reichthum, die Sorgen der Nahrung und die Befriedigung unserer Begierden und Lüste dachten, als einen heiligen Sinn, ein edles Herz und ein frommes Gemüth uns anzueignen suchten. Wehmüthig und betrübt bekannten wir mit Herz und Mund, daß unsere Eitelkeit, unser Dünkel, unser falscher Ehrgeiz, unsere Rechthaberei, unser Eigensinn und unsere Hartnäckigkeit durch unsere Schuld oft mächtiger und überwältigender war, als die Versöhnlichkeit, die Sanftmuth, die Geduld und die Liebe zum Frieden, welche dein Sohn durch Lehre und Beispiel uns nahe legte. Dir, dem Allwissenden, verhehlten wir es nicht, wie beschämend der heutige Tag für uns war, weil er uns heilige Vorsätze ins Gedächtniß zurückrief, die wir betend faßten bei dem letzten Genusse des Mahles der Liebe, und doch wieder brachen, sobald der gewöhnliche Lauf unserer Geschäfte

und Zerstreuungen eingetreten war. Da gelobten wir Besserung und neue Treue in der Befolgung deiner himmlischen Gebote, eingedenk deiner väterlichen Verheissung: wenn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist, wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden. Da vernahmen unsere Sinne, was uns bereits der Glaube offenbart hatte, daß du nicht willst den Tod des Sünders, sondern, daß er bekehret werde und lebe. Nun fühlen wir wieder die Ruhe und den Frieden mit dir und unserem Gewissen, ohne welchen keine Rückkehr von der Sünde und keine Bekehrung zu dir möglich ist; nun wiederholen wir mit Thränen der Liebe und Rührung die Versicherung, daß wir ohne Rückhalt und Heuchelei uns gegenseitig verzeihen und kein Groll, keine Bitterkeit, kein hämisches Andenken an Beleidigungen und Aufwallungen in unserer Brust zurückbleiben soll; nun blicken wir vereint im Geiste empor zu deinen Höhen und flehen dich an um immer neue Stärkung unseres Glaubens, um Erhaltung und tägliche Nahrung der edlen Gefühle, die unser Inneres heute erfüllen, und um deinen Beistand, deine Hülfe und deine Leitung auf gefahrvollen Pfaden, in den Stürmen der Zeit, in der Stunde der Versuchung und Anfechtung, bei den Reizen böser Beispiele. Nun beten wir gemeinschaftlich in Worten und irdischen Lauten, die verhallen, um dann in der Einsamkeit zu dir zu sprechen in leisen Seufzern und stillen Regungen unseres Herzens.

Entferne von den Wegen der Tugend und der Pflicht, auf welchen wir von nun an wandeln wollen, alle schweren Lockungen zu den Werken der Finsterniß; mache du uns immer muthiger im Kampfe mit den Verirrungen des Zeitalters; versuche du uns nicht über Vermögen, sondern laß unsere Versuchungen ein Ende gewinnen, daß wir sie zu ertragen vermögen. Unser Geist denke in dir, damit wir in deinem Lichte schauen das Licht. Unser Wille beschließe und vollführe, was lieblich ist vor dir. Unsere Herzen seyen dein, so lange wir auf Erden leben. Unsere Herzen laß von Neuem beginnen für dich zu schlagen, wenn du uns einst mit himmlischen Körpern überkleidest. Amen.

XXXIII.

Vor dem Genusse des heiligen Abendmahles.

Das Mahl, welches ich in diesen Morgenstunden im Hause des Herrn feiern will, hat für meine Einbildungskraft etwas Erhabenes und Anziehendes, welches dieselbe mit sanfter Gewalt und, ich möchte fast sagen, wider meinen Willen beherrscht. Nicht genug, daß die Vorstellungen von Ereignissen und Begebenheiten der grauen Vorzeit überhaupt für mich sehr feierlich sind, und daß der Mensch auf die Schicksale und Thaten merkwürdiger Personen der alten Welt

immer mit einem gewissen Ernste und einer innigen Achtung zurückblickt. Bei dem Andenken an den letzten Abend, den der Himmels-Sohn, dessen Lehre ich bekenne, im Kreise seiner Schüler zubrachte, kann ich nicht ohne tiefe Ehrfurcht eine lebendige Vorstellung von ihm mir vergegenwärtigen. Ich rufe mir seine Mienen vor die Seele, in welchen bei den Vorgefühlen eines nahen und gewissen Todes sich das edle Bewußtseyn der Unschuld und jene Ruhe spiegelte, mit welcher der Edelmüthige jeglichem Geschicke entgegengeht. Zum letztenmale genießt Jesus mit seinen Jüngern das Osterlamm, und ob er gleich gewiß wußte, daß einer derselben ihn in die Hände seiner Feinde liefern würde, so entflieht doch nicht die leiseste Aeusserung des Unmuthes und des Zornes seinem Munde. Vielmehr spricht er mit einer Sanftmuth und Selbstbeherrschung ohne Beispiel, da sie aßen: wahrlich ich sage euch, Einer unter euch wird mich verrathen; der mit der Hand mit mir in die Schüssel taucht, der wird mich verrathen; des Menschen Sohn geht zwar dahin, wie von ihm geschrieben stehet; doch wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird. Nur zu sicher gieng die Weissagung in Erfüllung, die Jesus vor seinem Ende wiederholt den Seinigen eröffnet hatte. Ob er gleich von keiner Sünde wußte, wurde er doch verdammt und verurtheilt. Aber mit einem Herzen, welches auch von Liebe gegen seine Feinde überfloß, fleht er auf der Schädelstätte: Va-

ter, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Mit unwandelbarer Geistesgegenwart und himmlischer Leutseligkeit spricht er zu einem der Missethäter, die mit ihm gekreuzigt wurden: wahrlich, ich sage dir, du wirst noch heute mit mir im Paradiese seyn. Die fromme Mutter Maria, die mit Thränen und tiefer Bekümmerniß ihren Liebling zum Tode führen sieht, empfiehlt er dem sanftesten seiner Jünger mit den Worten: siehe, das ist deine Mutter. Am Holze duldet er die fürchterlichsten Schmerzen, und bei der langsamen und qualvollen Auflösung seines Lebens spricht er: mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Seine ergebungsvolle Duldung erweicht selbst das Herz eines rauhen heidnischen Kriegers, der ihm auf die Rede: mich dürstet, einen Schwamm mit Essig an den Mund hielt. Als Jesus aber den Essig genommen hatte, rief er laut: es ist vollbracht und vollendete unter dem Gebete: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist. Fasse ich alle diese Züge des erhabenen Charakters Jesu und seiner Seelengröße in eine Erinnerung zusammen, dann fühle ich mich von einer himmlischen Gewalt angetrieben, das Gedächtniß meines Erlösers mit den reinsten Opfern des Dankes gegen Gott zu begehen, der durch die Hingebung des Einzigen für Viele und durch dessen Leib und Blut mir seine Gnade und sein Wohlwollen wieder schenkt. Dann stärkt mich der Genuß des geweihten Brodes und des gesegneten Kelches in

der Ueberzeugung, daß die Lehre Jesu nicht sein war, sondern deß, der ihn gesandt hatte. Dann fasse ich neuen Muth in der Erduldung der Lasten dieser Zeit und im Streite gegen die Anfechtungen der Gegenwart und Zukunft, und dann besiegle ich die guten Vorsätze und Entschließungen, die mich heute beschäftigen, mit einem anständigen und würdevollen Ausdrucke meiner Andacht und Rührung durch Mund, Blick und Haltung.

Noch sind die Gefühle der Reue und Wehmuth, mit welchen ich vor dem Throne Gottes das Geständniß meiner Sünden und Unvollkommenheiten ablegte, nicht den Eindrücken weltlicher Ereignisse und den Zerstreuungen meiner Arbeiten und Geschäfte gewichen. Aber stärke mich auch, o Ewiger, daß ich jene frommen Regungen des Gemüthes durch tägliche Erinnerung an die Stunden erneuere, in welchen ich mit Eltern, Brüdern, Schwestern und Freunden des heiligen Sacramentes des Altars theilhaftig wurde. Laß mich trauern, daß ich nicht mehr so rein und unentweiht hintreten kann an den Altar deines Sohnes, als an dem glücklichen Tage meiner Glaubensweihe, der so tiefe und unauslöschliche Eindrücke in meiner Seele zurückgelassen hat. Noch schaue ich mit Ernst und Ueberzeugung die Sinnbilder meiner Versöhnung mit dir; noch huldigt mein Verstand ehrfurchtsvoll den Eingebungen der Andacht und dem Gefühle deiner heiligen Allgegenwart. Aber, Herr, hilf und laß wohl gelingen meine wiederholte

Heiligung durch Christum, damit mein Herz nie mehr gegen dich und ihn erkalte und ich nie verfalle in die Träumereien der Ungläubigen und Selbstsüchtigen, die zu Thoren worden sind, weil sie sich weise dünken. Noch hat keine niedere Lust und Begierde die Verbindung meiner Gedanken mit dem Anfänger und Vollender des Glaubens unterbrochen, der sich selbst erniedrigte und gehorsam ward bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz. Aber erhalte sie mir auch durch den Genuß seines Leibes und Blutes, daß das Gefühl meiner Erhabenheit über die Welt und ihre Lust durch ihn immer neue Nahrung finde. Noch bin ich gesund und von keinem körperlichen Schmerze an das Lager gefesselt, noch zeigt mir keine gefährliche Krankheit die Schrecken des Todes in ernster Nähe. Ach vielleicht erstarrt mein Blut, ehe ich das reuevolle Bekenntniß meiner Sünden wiederholen kann; vielleicht schwindet meine Lebenskraft dahin, ehe ich mich wieder anschicke, das Mahl des Herrn zu feiern. Darum hilf du mir, mein Gott, daß ich von nun an so lebe, wie ich wünschen muß, gelebt zu haben, wenn langsam über ein Glied nach dem andern sich die kalte Hand des Todes ausbreitet und nach dem letzten Athemzuge meine Seele Welten zueilt, die kein sterbliches Auge gesehen und keines Menschen Sinn erkannt hat. Amen.

XXXIV.

Nach dem heiligen Abendmahle.

So erfülle nun an mir, o Heiland der Welt, dein großes und erhabenes Wort: wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. Denn mein Fleisch ist die rechte Speise und mein Blut ist der rechte Trank. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm. So heilige mich denn durch und durch, daß ich dich verherrliche an meinem Leibe und an meinem Geiste, die in ihrer genauen Verbindung und Wechselwirkung dir gewidmet sind. Haben doch meine Augen das Brod und den Wein erblickt, in welchen du gegenwärtig warest. Durch deinen Beistand sollen sie nimmermehr Werkzeuge seyn der Heuchelei, der Falschheit, der Hinterlist und Lüsternheit, sondern ein treuer Spiegel meiner Aufrichtigkeit, meiner Liebe zu dir und der Menschheit, und der Reinheit meines Sinnes und Wandels. Hat doch mein Mund empfunden, daß dein Leib wahrhaftig eine Speise und dein Blut wahrhaftig ein Trank ist. Darum sey es ferne von mir, daß meine Zunge Böses rede und meine Lippen trügen; ich will sie zähmen, damit sie dir lobsingen und dienen mit Lust, damit sie im Umgange reden, was wohl lautet,

nicht schelten, wenn ich gescholten werde, nicht dräuen, wenn ich leide und nicht aussprechen, was schändlich ist zu sagen. Habe ich doch reuevoll und betend nach dir die matten Hände ausgestreckt, auf daß du kämest und ließest mich Ruhe finden für meine bedrängte Seele. O laß förderhin keinen meiner Tage dahin schwinden, ohne daß ich jene sammt dem Herzen emporgehoben hätte zu dir; wache du über mich, wenn ich versucht werde, die Werke der Finsterniß zu ergreifen, ungerechtes Gut an mich zu reissen und fremdes Eigenthum zu verkürzen. Richte du meine lässigen Hände auf zum unausgesetzten Wirken in meinem Berufe, und wenn ich Arme und Dürftige erquicke, so laß die Linke nicht wissen, was die Rechte thut. Mache dein Wort zu Leuchte meiner Füße uud zu einem Lichte auf meinen Wegen, daß ich nicht wandle im Rath der Gottlosen, noch trete auf den Pfad der Sünder, noch sitze, wo die Spötter sitzen. So läßt mich dein Mahl stark werden an dem inwendigen Menschen und bereitet dem Geiste den Sieg über das Fleisch; so weiht es meine Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit und unterwirft sie deinem Willen und deiner Leitung; und so wandle ich, im Glauben eins mit dir, des Pilgerlebens rauhe Bahn, bis du mich rufst zu den Freuden jenseits des Grabes. Amen.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

XXXV.

Vor und während einem Gewitter.

Der Himmel verdunkelt sich. Eine schwüle unerträgliche Hitze erfüllt die ganze Natur. Was sich freudig regte, wogt bange umher; die Geschöpfe, welche vor wenigen Stunden die Lüfte mit Jubelgesängen erfüllten, geben nur ängstliche Laute von sich und suchen in Hainen, Bäumen und Gesträuchen, Zufluchtsorte vor den nahen Gewölken. Thiere, die der Mensch dem Schooße der Wildheit entriß, um sie als Mittel zu seinen Zwecken zu benutzen, geben Zeichen, daß ein gewisses Mißbehagen sie quäle, und der Herr der Erde selbst, mit Vernunft und Freiheit begabt, sieht sich von aller Lust zur Arbeit verlassen, er ist träge und verdrossen. Der Herr donnert im Himmel; der Höchste lässet seinen Donner aus mit Hagel und Blitzen. Wer ist aber der Erhabene, dem so furchtbare und überwältigende Werkzeuge zu Gebote stehen, um seine Nähe zu verkünden, um den Bösewicht zu schrecken und zu erschüttern, und um die Menschheit zu erinnern, daß Kraft und Macht in seiner Hand ist? O er ist kein zürnender, grausamer und unbarmherziger Götze, er ist ein weiser und gütiger Vater, der gerade durch ein tobendes Naturschauspiel die herrlichsten Keime einer reichen und erwünschten Fruchtbarkeit ausstreut. Was zagest du nun, meine Seele und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines

Angesichts Hülfe und mein Gott ist. Wer ist der Unergründliche, der durch ein dunkles und unglückdrohendes Antlitz am Firmament sich ankündigt, so daß Alles in Demuth und Ehrfurcht bebt? O er ist kein Gott der Todten, sondern der Lebendigen, der vom Himmel herabschauet und siehet alle Menschenkinder, und der von seinem festen Throne auf Alle herabsieht, welche auf dem Erdboden wohnen. Und ich sollte mich in diesen Stunden von einer Aengstlichkeit beherrschen lassen, die auf falschen und irrigen Begriffen von dem Allmächtigen beruhen; ich sollte schwach genug seyn, im Donner und Blitz Boten des göttlichen Zornes und Unwillens zu erblicken, vermöge welcher er, gleich leidenschaftlichen Menschen, toben und zertrümmern müsse, um besänftigt und ausgesöhnt zu werden? Ich sollte bange mein Antlitz verbergen und das qualvolle Gefühl nähren, gerade mich könnte ein tödtlicher Strahl ereilen; ich sollte durch mein Benehmen verrathen, daß ich den Gewaltigen fürchte im Sturm und Ungewitter, während ich sonst nur selten bemüht bin, ihn vor Augen und im Herzen zu haben? O fürwahr, ich bin ein Christ und weiß den Ausspruch der Schrift: fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, aber die Seele nicht zu tödten vermögen, und sollte beben vor seelenlosen Kräften, die zwar plötzlich meine Lebenskraft zerstören können, aber von dem Heiligen gelenkt werden, der sich meiner erbarmt, wie sich ein Vater seiner

Kinder erbarmt? Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn, nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheissen hat denen, die ihn lieb haben. Und mich sollte ein tönender Schall und ein fürchterlich hallendes Krachen aufschrecken aus der Ruhe des Gemüthes, die doch Jesus beibehielt auf den sturmbewegten Wogen? Schon bewegen heftige Windstürme die fernen Wolken, und mit unglaublicher Schnelligkeit nähern sie sich. Schlängelnde Blitze durchkreuzen sich in unübersehbaren Reihen; Licht und Finsterniß wechseln mit unglaublicher Schnelligkeit; in kürzern oder längeren Pausen folgen den Blitzen die Schläge des Donners, welche tobend den Dunstkreis durchbrausen und in unaufhaltsamen Strömen stürzt der Platzregen nieder auf die lechzenden Fluren. O der Majestät und Herrlichkeit Gottes und der menschlichen Ohnmacht und Nichtigkeit! Ich spreche in verhallenden Worten und Lauten, und selbst bei der größten Anstrengung vermag ich mit meiner Stimme nur einen beschränkten Raum zu beherrschen. Aber so lange die Welt, als ein Werk deiner Kraft und Macht, angestaunt wird von vernünftigen Geschöpfen, so lange ist der zuckende Strahl ein Bote deiner Größe, und wenn er auch Tempel und Altäre entzündet. So lange Planeten und Welten ihre unermeßlichen Bahnen durchkreisen, so lange ist auch der Donner deine Stimme, die herab von den Wölbungen der Himmel in die Tiefen der Thäler und verborgenen Schlüchte dringt.

Doch auch mein Leben ist ein Geschenk der göttlichen Güte und ich soll wirken, so lange es Tag ist. Es ist die Bedingung der Entwicklung meiner geistigen Kräfte und der Uebung meines Willens. Als Christ muß und soll ich es, als ein anvertrautes Gut erhalten und fristen, so lange es möglich ist, und der Mensch darf um so weniger anstehen, sich der Herrschaft über die Kräfte der Natur, so weit es geschehen kann, zu bemächtigen, als er nach der Schrift hiezu ausdrücklich bestimmt ist. Darum preise ich Gott, der durch einen einsichtsvollen Mann ein Mittel erfinden ließ, dem Lauf des Blitzes eine Bahn vorzuzeichnen, auf der er den Menschen, ihren Wohnungen und ihrem Eigenthume, weniger oder gar nicht gefährlich werden kann. Darum hüte ich mich wohl bei Annäherung des Gewitters unter hohen Bäumen, in dichten Wäldern, in zahlreichen Gesellschaften einen Zufluchtsort zu suchen, weil es bewiesen ist, daß Viele in solchen Umgebungen durch den Blitz einen frühen Tod fanden. Deßwegen vermeide ich jede Erhitzung, die Zugluft, und entferne alle unnöthigen Metalle von mir und den Meinigen. Den Glauben im Herzen, die Vorsicht vor Augen stelle ich den Ausgang Gott anheim, der seinen Donner ausläßt mit Hageln und Blitzen. Auf ihn werfe ich alle meine Sorgen, wenn er Strahlen schießt und man Wassergüsse siehet. Er ist mein Fels, mein Hort und das Horn meines Heils, wenn jeder Donnerschlag meine Nerven erschüttert und dumpf in dem

Innern meines Gemüthes wiederhallt; wenn jeder Strahl meine Blicke blendet und ein ängstliches Sehnen, bange Besorgnisse und schauderhafte Erwartungen in mir aufsteigen. Mag die Erde beben und mögen die Grundfesten der Berge sich regen, du, o himmlischer Vater, bist meine Zuflucht für und für, und wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bleibst du allezeit meines Herzens Trost und mein Theil.

XXXVI.

Nach dem Gewitter.

Wieder erheitert hat sich der Himmel. Ruhe und Stille herrscht am Firmament. In weite Fernen haben sich die Wolken verloren. Ach, vielleicht ertönt in andern Gegenden ein lautes Wehklagen über den Verlust der segensreichen Erndte, die man hoffte! So weit meine Blicke reichen, schauen sie herrliche und erquickende Folgen der majestätischen Naturerscheinung, von der ich Zeuge war. Denn nun erheben Pflanzen und Kräuter, die vorhin welkend nach Nässe lechzten, erfrischt und kraftvoll ihr Haupt; nun öffnen sich wieder die Kelche der Blumen; nun verbreiten sich lieblich duftende und stärkende Gerüche; nun athmet begierig die ganze Schöpfung die gereinigten Lüfte ein. Nun verlassen die Vögel ihre Zu-

fluchtsorte, schweben verjüngt auf und ihren Kehlen entströmen die freudigsten und melodienreichsten Gesänge. Nun laben sich Käfer und Insekten an den Thautropfen, die glänzen an Grashalmen und Zweigen. Auch der Mensch fühlt sich neu geboren, wenn die geläuterte Luft in seine Lunge strömt. Er allein vermag in der weiten Schöpfung seine Gefühle gegen den Unendlichen laut werden zu lassen, der gräulich mit seinem Donner donnerte und dadurch that große Dinge. Der Mensch allein preiset Gott, durch dessen Wind es schön wird am Himmel, der dem Regen sein Ziel macht und den Blitzen und Donnern den Weg. Und so stimme ich denn gerührt und dankvoll ein in die Gesänge der jubelnden Schöpfung; so öffnet sich meine Seele nach den heftigen Gemüthsbewegungen der Angst und Bangigkeit wieder dem Frohsinne und der kindlichen Liebe zu Gott, der die Natur erschüttert, damit ihr Lebensquell sich von Neuem öffne und dessen Stürme Millionen Blüthen in den Lüften zerstreuen, damit Tausende desto herrlicher sich zu Früchten gestalten. Diese Gefühle sollen inzwischen das Andenken an meine Nichtigkeit und Hinfälligkeit keineswegs aus meiner Seele verdrängen, welches während des Gewitters mir so lebhaft gegenwärtig war. Denn wie erschien mir nicht mein Besitz, mein Eigenthum und Vermögen in seiner Unvollkommenheit; wie deutlich empfand ich es nicht, so lange die Blitze leuchteten, daß an meinen Gütern und meinem Leibe die Zeit und die Zerstörung nagen,

und daß sie in wenigen Augenblicken aufgelöset und verwandelt werden können! Wie fühlte ich nicht die Abhängigkeit meines Fleisches von den verborgenen Kräften der Natur, die beleben und tödten, die den Baum herrlich kleiden und ihn seiner Zierde wieder berauben, die mein Blut im langen Kreislaufe durch die Adern treiben, meine Pulse in Bewegung setzen, und durch welche mein Herz verstummt und die Lebenswärme in meiner Brust erkaltet! Erhalte mir, o Gott, diese Gefühle und Betrachtungen, damit ich in fröhlichen Stimmungen nie von der Demuth weiche und in Ueppigkeit und Ausgelassenheit verfalle. Oeffne mir die Augen, damit ich erforsche, ob meine Bangigkeit und Angst nicht aus dem Bewußtseyn meiner Uebertretungen fließt, und ob ich nicht deßhalb bebe vor dem Donner und Blitz, weil mein innerer Richter mich wegen meiner Unsittlichkeiten anklagt und ich deine strengen Gerichte und Strafen fürchten muß. Ist aber meine Seele umnebelt von Vorurtheilen — erleuchte du sie und berichtige meine Begriffe. Ist mein Herz krank und mein Gewissen verwundet — heile du sie durch deine Liebe, daß ich in der Liebe bleibe und in dir und du in mir. Laß die Liebe völlig bei mir werden, auf daß ich in Gefahr, Noth und Sturm eine Freudigkeit habe zu dir. Denn Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus; denn die Furcht hat Pein. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe.

XXXVII.

In Wassersnoth.

Wie anhaltend und gewaltig stürzte der Platzregen aus den Wolken nieder; wie rauschen die Waldströme und die Bäche; wie thürmen sich die Wellen des Flusses unter furchtbarem Toben! Schon hat die Fluth sein geräumiges Bette verlassen, schon bedeckt ein Wasserspiegel weit und breit Wiesen, Fluren, Aecker, Auen und seine eigenen Verwüstungen. Einsame Wohnungen im Thale versinken tiefer und tiefer in die wachsenden Ströme; ihre Bewohner schweben in Angst, Bangigkeit und Furcht, und deuten von den Giebeln herab durch Geschrei und Zeichen die Noth und die Gefahr an, die ihrem Eigenthume, ihrer Gesundheit und ihrem Leben drohen. Immer neue Wogen, auf deren Rücken die Trümmer sonst friedlicher Hütten, auf welchen Hausgeräthe, Brennholz und todte Thiere hin und her geworfen werden! Immer furchtbarere Stöße und Schläge der Fluthen an Brücken, Mauern und Dämme! Immer steigendere Wassermassen, die Fußpfade, Wege und Gassen in reissende Bäche verwandeln! So sollen denn die Blumen befleckt werden von Schlamm, deren Schönheit Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht erreichte; so sollen denn die Gräser und Kräuter unbrauchbar werden, welche zur Nahrung für das Vieh bestimmt sind; so sollen denn die Saaten leiden und manche Fluren kein Brod bringen zu

Nutz dem Menschen; so sollen viele Denkmale seines Fleißes, viele Früchte seiner Mühe und Arbeit vernichtet werden; so sollen Städte und Dörfer Verwüstungen erfahren, die vielleicht auf Jahre ihren Wohlstand zerstören; so sollen viele meiner Mitmenschen mit mir zittern und zagen in banger Erwartung der Dinge, die da kommen werden! Klügle und beunruhige mich nur nicht durch deine Zweifel, du beschränkter Verstand. Weiche aus meinem Gemüthe, Unmuth, und äussere dich nicht durch Murren und Unzufriedenheit in diesen gefährlichen und entscheidenden Stunden. Sey du vielmehr mein Kleinod und mein Schild, himmlischer Glaube, durch Christum, der du das Auge des Geistes schärfst und das zagende Herz ermuthigest, wenn auch die Berge ins Meer sich senkten.

Du hast die Fluren geziert und geschmückt, o Allmächtiger, mit lieblichen Farben. Du magst ihr Kleid vertilgen. Denn, du vertilgest majestätisch und schaffest neues Leben aus der Zerstörung. Auf dein Geheiß sprießte die Saat und keimte die Aehre. Du magst sie vergehen lassen, ehe sie reift, denn deine gewaltigen Fluthen bringen neue Fruchtbarkeit, daß zu seiner Zeit der Schooß der Erde doppelte Ausbeute giebt. Du segnetest die Anstrengungen der Menschen, daß sie sich anbauen, daß sie ihr Hauswesen gründen konnten. Du magst sie wieder arm und dürftig machen, denn deine Barmherzigkeit hat noch kein Ende. Du rüstetest den menschlichen Verstand

aus mit Einsicht, den Willen mit Beharrlichkeit und die Hände mit Thatkraft, daß Städte und Dörfer sich erhoben in Wüsteneien und ihre Bewohner ein ruhiges und stilles Leben führen können; du magst, wenn du es beschlossen hast nach deiner Weisheit, dem Orte oder Hause, in dem ich lebe, Schaden zufügen. Denn du wirst wieder helfen, daß ich sicher wohne, und wenn die Noth am dringendsten ist, ausschicken aus der Höhe und mich holen und hervorziehen aus großen Wassern. Daß ich bin, lebe und wirke, ist ein Geschenk deiner Vaterhuld. Du magst mich in dem nächsten Augenblicke abrufen von diesem irdischen Schauplatze. Denn ich sterbe nicht, sondern ich werde leben; ich unterliege nicht der Vernichtung, sondern überwinde sie durch Christum; ich vermodre nicht, sondern werde verklärt. In deiner Hand liegt die Macht, mich Unfälle durch die Fluthen erfahren zu lassen, darum demüthige ich mich unter sie und mache mich durch den Glauben gefaßt auf jeglichen Ausgang der Gefahr. Einst vertilgtest du den größten Theil unseres Geschlechts durch die Wogen, weil sie Fleisch waren und sich durch deinen Geist nicht wollten strafen lassen. O wenn du auch mich jetzt so hinwegnähmest in meinen Sünden und in den nächsten Stunden ich Rechenschaft geben müßte von jedem unnützen Worte, das ich geredet habe! Mache es, Herr, mit mir, wie es dir gefällt. Aber ist es möglich, so setze dem Wasser ein Ziel, damit ich fortan dir eifriger diene und treuer werde

über das Irdische, das du mir verliehen hast. Hemme den Andrang der Fluthen und sey mit den Beängstigten, die vielleicht mehr noch, wie ich, von menschlicher Hülfe verlassen sind. Du fassest ja sonst das Wasser zusammen in seinen Wolken und die Wolken zerrissen darunter nicht. Darum errette sie, daß sie dich preisen und nimm die Gelübde der Frommen gnädig an, die nur dir leben wollen, eingedenk der Rede des Heilandes: darum, wer diese meine Rede höret und thut sie, den vergleiche ich einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen bauete. Da nun ein Platzregen fiel und ein Gewässer kam, und weheten die Winde und stießen an das Haus, fiel es doch nicht, denn es war auf einen Felsen gegründet. Amen.

XXXVIII.

In der Theurung oder Hungersnoth. *)

Die letzte Erndte hat keinesweges den menschlichen Erwartungen entsprochen. Ungewöhnliche Erscheinungen in der Natur haben den gehofften Segen der Fluren vermindert, und der ausgestreute Saamen

*) Auch als erbauliche Erinnerung an die Leidensjahre 1816 und 1817, zu benutzen.

brachte nur dürftige Früchte. Viele Arme und Nothleidende rufen: wo nehmen wir Brod her, daß wir und die Unsrigen essen, und nach allen Aussichten muß mit jedem Tage die Noth mehr überhand nehmen. Das Alles legt mir neue Pflichten auf und ermuntert mich kräftig, mich in die Zeit zu schicken, und das Christenthum lehrt mich, daß ich diese Unfälle keinesweges auf Kosten meiner Tugend überwinden darf. Darum will ich zuvörderst auf würdige Muster der Mäßigkeit achten. Ich finde ein solches in dem Heilande, der nicht einmal hatte, wohin er sein Haupt legen konnte, und dennoch durch sein Beispiel bewährte, daß, auch bei den größten Anstrengungen, der Mensch nur wenig bedarf, um sein Daseyn zu fristen. Soll daher der Kelch des Leidens, der einen Theil der Menschheit bedroht, vor mir vorübergehen, so muß ich mir vor allen Dingen die Mäßigkeit und Enthaltsamkeit Jesu aneignen, die er mit allen wahrhaft großen Männern gemein hatte; so muß ich dem Apostel Paulus folgen, wie ich ihn habe zum Vorbilde in Nöthen, in Aengsten und Fasten. Soll mein Vermögen, soll mein Hauswesen, soll meine Ehre vor Menschen gerettet werden, so muß ich vorzüglich in diesem Jahre den Besonnenen ähnlich zu werden suchen, die bei einem körperlichen Mahle sich keinesweges unglücklich fühlen, so muß ich meine Vergnügungen beschränken, schlechterdings nicht mehr Aufwand machen, als meine Verhältnisse zulassen, und den Grundsatz festhalten im Gedächtniß, daß der

Mensch nicht lebt, um zu genießen, sondern genießt, um zu leben. Das muß um so mehr mein heiligstes Bestreben seyn, da zu allen Zeiten die Gegner der Religion Jesu aus den Uebeln und Leiden in der Welt Veranlassung genommen haben, um Zweifel in Umlauf zu setzen, die zwar eben so oft widerlegt als geäussert wurden, aber dennoch fast in jedem Menschenalter wiederkehren. Was kann ich nun in den bevorstehenden Monaten erwarten, die so manchem Arbeiter den Lohn und so manchem Darbenden die tägliche Nahrung versagen dürften; wie werden die Freigeister sich nicht beeifern, um die göttliche Güte und Barmherzigkeit zu bestreiten; wie wird man nicht zuweilen aus dem Munde der Armen und Nothleidenden den vermessenen Ausspruch vernehmen: es ist kein Gott; wie Viele werden Schiffbruch leiden am Glauben, wenn sie sich vergebens auf Fürsten verlassen, die Menschen sind und nicht helfen können, und wenn der Unendliche selbst zögert, ihre Gebete zu erhören und ihre Leiden ein Ende gewinnen zu lassen; ja wie häufig werden die Frömmeren und Besseren in Versuchung gerathen, die Uebungen der Andacht zu unterlassen, wenn ihre Vorräthe sich vermindern und bange Sorgen an ihrem Herzen nagen? O darum will ich schon jetzt wachen und zu dem Herrn beten, daß er mir nahe sey mit seinem Geiste, wenn der sichtbaren Welt Ereignisse in Widerspruch zu stehen scheinen mit der festen Zuversicht deß, daß man hoffet und nicht zweifelt an dem, das

man nicht siehet. Lebhaft will ich mich erinnern an den barmherzigen Gott, der uns erlösete und errettete, als wir unter fremder Knechtschaft seufzten und schon die Hoffnung aufgegeben hatten, frei zu werden von den Banden der Arglist und einer schimpflichen Sclaverei. Der Herr im Himmel verwundet zwar, aber er heilet auch wieder. Er versuchet, aber Niemanden über Vermögen. Er betrübet wohl, aber erbarmet sich auch wieder nach seiner großen Güte. Denn er nicht von Herzen die Menschen plaget und betrübet. So wird das Evangelium auch in den Tagen des Mangels und der Entbehrung eine Kraft, selig zu machen Alle, die an dasselbe glauben, und so erwacht in meinem Herzen ein Gott ergebener Sinn, der höher ist, als die klügelnde Vernunft, die den Menschen so leicht mit dem Leben entzweit, seine Leiden und Prüfungen schmerzlicher macht und ihm die Quelle des Heils und der Ruhe verschließt.

Die karge Erndte an sich, welche allgemein betrauert und beklagt wird, würde keinesweges so demüthigend und niederbeugend in ihren Folgen seyn, wenn Menschen die Theurung und die Noth nicht vergrößerten, oder mißbrauchten, um ihre unersättlichen Leidenschaften zu befriedigen. Denn es giebt Gefühllose, die ihre nächsten Verwandten, Freunde und Nachbarn darben sehen mit Gleichgültigkeit und selbst, so weit es möglich ist, herrlich und in Freu-

den leben. Listige Wucherer und Habsüchtige sind es, die die Früchte des Feldes sorgfältig aufkaufen und anhäufen, um sich auf Kosten verzweifelnder Väter und Mütter, wimmernder Kinder und hungernder Greise zu bereichern. Mache du, o Gott, solche Anschläge durch die Maaßregeln weiser und wachsamer Obrigkeiten zu nichte. Lehre die Reichen und Wohlhabenden durch ihre Vernunft, wie schändlich es sey, dringende Lebensmittel zu mißbrauchen zur Vermehrung des Mammon; laß sie die Stimme der Offenbarung vernehmen: was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele; erwecke in ihnen die Gefühle des Mitleids, der Wehmuth und der Liebe bei dem Anblicke so vieler schmachtender Familien und darbender Wittwen und Waisen; bezeuge ihnen durch ihr Gewissen, wie schwer sie sich verschulden, wenn sie die Urheber fremder Familienleiden, banger Seufzer und heisser Thränen werden. Vereinige immer enger edle Menschenfreunde zum schönen Bunde der Sparsamkeit und Genügsamkeit, damit der karge Gewinn der dießjährigen Erndte hinreiche mit dem Dürftigen ihr Brod zu brechen und wohlzuthun und mitzutheilen. Lenke die Herzen der Landleute und fleißigen Bebauer des Feldes, daß sie ihre Vorräthe nicht verheimlichen, die Uebervortheilung der Bedrängten verabscheuen und um billigen Lohn ihres Schweißes, um mäßigen Gewinn den harrenden Städtern ihre Früchte zukommen lassen.

Gott demüthiget uns, um uns wahrhaft groß zu machen. Denn werden die Monate des Mangels und der Nüchternheit, denen wir furchtsam entgegensehen, nicht dem sinnlosen Aufwande in Putz und Kleidung steuern, der nur zu deutlich verräth, daß Viele in einen höhern Stand sich drängen möchten, und daß sie auf äussern Schmuck einen Werth legen, der sich mit dem Heile der Menschheit nicht verträgt? Sollen sie nicht bei Vätern und Müttern Fleiß, Häuslichkeit, stillen Ernst und thätiges Wirken anregen, deren Hauswesen und Kinderzucht gerade deßwegen so schlecht beschaffen ist, weil sie an allen Volksfesten in der Nähe und Ferne Theil nehmen, und fast jeden Abend ihres Lebens an öffentlichen Orten hinbringen? Werden sie junge Gatten, werden sie Jünglinge und Jungfrauen nicht belehren, daß nur durch Gebet und Arbeit das angeerbte und erworbene Eigenthum erhalten wird und nur Glaube und Tugend das Haus baut? Noch liegt die Natur in einem öden Schlummer, und die gegenwärtige Jahreszeit erfüllet mit Mißmuth und bangen Besorgnissen. Aber wie schnell wird der Winter vorübereilen; wie bald wird der Frühling die keimende Saat begrüßen und frohe Hoffnungen in mir wecken? Ueberall Klagen über Theurung und unerschwingliche Preise der Lebensmittel. Aber wie unaufhaltsam werden die Wochen dahinrauschen, die den Wucher begünstigen; wie bald werden die Unwürdigen in ihren eigenen Schlingen gefangen werden, die die Armuth zur Verzweiflung bringen wollen; wie bald

müssen lange verborgene Vorräthe sich öffnen, wenn der Staat oder das Ausland Hülfe leistet um billige Preise! Krieg, Seuchen und Mißwachs sind Uebel in der Hand des Schöpfers, welche nach der Geschichte zuweilen einander folgen, um große und zuletzt heilsame Veränderungen in den äusseren Verhältnissen der Menschen herbeizuführen. Unter göttlichem Beistande habe ich überwunden die Stürme menschlicher Leidenschaften, und wurde geschützt vor den Anfällen verheerender Krankheiten. Ich bin getrost und unverzagt im Kampfe mit vordringenden Bedürfnissen und harre auf das Ende der Trübsal. Der Herr führet Alles herrlich hinaus.

Auch bei den traurigen Aussichten auf meinen Unterhalt bin ich im äussersten Falle eines bessern Lebens durch Christum gewiß, welcher meinen nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe nach der Wirkung, damit er kann alle Dinge ihm unterthänig machen. Denn durch ihn bin ich unerschütterlich fest von der Wahrheit überzeugt, daß, wenn der Körper wieder zu Staub wird, der Geist in das ewige Vaterland sich aufschwingt, und daß er nur deßhalb an irdische Gliedmassen geknüpft wurde, damit er sich heranbilde zur himmlischen Freiheit der Kinder Gottes. Wie wenig vermag inzwischen das Schicksal meinen Willen zu beugen und von seinem Ziele abzulenken, wenn ich es mit

Ernst und Festigkeit suche; in wie vielen Tugenden kann mich die Entbehrung und der Mangel üben, wenn das Bewußtseyn meiner Unsterblichkeit mir stets gegenwärtig ist; wie viel verlieren auch die furchtbarsten Leiden von ihrer Gewalt, wenn ich sie in der Zuversicht erdulde, daß der Morgenstern des Glückes mir entweder wieder aufgehen muß, oder jene durch ein sanftes Hinüberschlummern in die Wohnungen der Verklärten geendigt werden? Noch darf ich den Tod nicht fürchten durch Kummer, Angst und Sorgen. Aber wenn mir der Herr dennoch ein so hartes Loos bestimmt hätte, ich gehe ihm entgegen mit dem Gedanken, daß Schmerzen nur den Leib zerstören, aber das Innerste und Edelste meiner Natur nicht erreichen können. Noch schreibe ich die Theurung der Ueberspannung zu, die auch in andern Verhältnissen der Menschen so traurige Folgen hat; noch rechne ich, so weit es die Religion gestattet, auf die Oberen und Machthaber. Scheitern inzwischen auch ihre Anstalten zur Befriedigung der unentbehrlichsten Bedürfnisse des Lebens, so schöpfe ich Trost, Fassung und Standhaftigkeit aus der Gewißheit, daß die Trübsale dieser Zeit nicht werth sind der Herrlichkeit, die jenseits an mir offenbar werden soll. Noch blicke ich mit kindlichem Vertrauen auf zum Himmel und zu den Höhen, von denen mir so oft Rettung kam in der Gefahr; noch rufe ich zu dem Herrn, daß er nicht ferne sey, mir zu helfen. Aber wenn nach seinem Rathschlusse ich umkommen soll in der Gefahr, so mag der

Hunger rauben und entstellen die irdische Hülle. Ich bin getrost und habe Lust ausser dem Leibe zu wallen und daheim zu seyn bei dem Herrn. Denn dieweil ich in der Hütte bin, sehne ich mich und bin beschweret, sintemal ich wollte überkleidet werden, auf daß das Sterbliche verschlungen würde vom Leben.

XXXIX.

Nach einer Feuersbrunst.

Licht, o Allmächtiger, ist das Kleid, das du an hast. Seit du riefest: es werde Licht und Licht ward, erzählen die Himmel deine Ehre und die Veste verkündiget deiner Hände Werk. Der Strahl deiner Sonne bringt Blüthe, Schmuck, Schönheit, Gedeihen und Früchte im Reiche der Pflanzen; er belebt und erwärmt, erfreut, erheitert und erquickt Thiere und Menschen, und ist für denkende Wesen das erhabenste Bild der Wahrheit und himmlischen Erkenntniß. Feuerflammen sind deine Diener; sie sind Geschenke deiner Vaterhuld, Schutz gegen Kälte und Frost, Mittel zur Bereitung köstlicher und nützlicher Metalle, und Herolde der Freude und des Sieges, so lange wir sie bewachen und regieren. Aber durch die Hand des Frevlers und Unbesonnenen bringen sie Unheil und Verderben. Vor

wenigen Stunden hallten schauerlich die Glocken, lärmten die Trommeln, donnerte das Geschütz, erscholl klagend und stürmend der Menge Geschrei. Blutigroth leuchtete der Himmel, düstrer Dampf umwölkte die wachsenden und eilenden Flammen, Giebel stürzten, Wohnungen sanken, Speicher spieen lodernde Körner aus und der saure Erwerb mühsamer Jahre wallte in verzehrenden Säulen zum Firmamente auf. Noch raucht die Stätte der Zerstörung, noch betrachten die Verunglückten dumpf hinbrütend die Trümmer ihrer Haabe, und noch wachet die Vorsicht über die glimmende Asche. Ich preise dich, den Retter aus der Noth, daß du dem Menschen die Macht verliehest, den Lauf der Flammen durch Erfindungen seines Verstandes und durch regsame Hände aufzuhalten. Ich lobsinge dir, daß du dem Wasser Sieg gabst über das Feuer und der Verheerung ein Ziel setztest. Einst regnete Schwefel und Feuer vom Himmel auf Sodom und Gomorrha, und die sündigen Städte verbrannten. Einen Theil des Eigenthums der Bewohner unseres Orts ließest du vergehen. Aber du hast ihres Lebens geschont, du nahmst sie nicht weg aus dem Kreise ihrer Verirrungen und Sünden, sondern gabest ihnen Raum zur Buße. O so erinnere sie denn Alle durch die Vorfälle der letzten Stunden an die Wahrheit mit voller Lebendigkeit, daß die Güter dieser Zeit nicht bleiben, sondern in Staub und Asche verwandelt werden, so bald du willst. Bessere durch den Gedanken an die Hinfälligkeit alles Zeitlichen die Her-

zen der Habsüchtigen, der Geizigen und derjenigen, welche irdisch gesinnt sind. Gleichwie man das Unkraut ausjätet und mit Feuer verbrennt, so wird es auch am Ende dieser Welt gehen. Des Menschen Sohn wird seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reiche alle Aergernisse und die da Unrecht thun, und werden sie in den Feuerofen werfen, da wird seyn Heulen und Zähnklappern. So klar und deutlich laß mich immer die traurigen Folgen und schrecklichen Strafen der Sünde schauen, damit mein Wille an Kraft gewinne, die Lockungen der Sinne zu besiegen, und ich stets das Ende bedenke. Einst sollen Himmel und Erde durch Feuer vergehen und, wie ein Dieb in der Nacht, wie ein Fallstrick wird diese Stunde kommen über alle, die auf Erden leben. Das sey mir die kräftigste Ermunterung, mich zu hüten, daß mein Herz nicht beschweret werde mit Fressen und Saufen und Sorgen der Nahrung. Amen.

XL.

Christliche Betrachtung eines jungen Mannes über den Ehestand.

Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey. Diese biblischen Worte fühle und begreife ich in ihrem ursprünglichen Sinne, mehr als je. Zwar habe ich bis auf diesen Augenblick die Einsamkeit und Abgeschiedenheit von der Welt geliebt, sobald ich arbeiten wollte, oder ernste Betrachtungen und erhabene Gefühle meine Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. Aber genau, diese sind oft so lebendig in mir, daß sie ausströmen wollen in Worte und Rede; würde ich sie Freunden mittheilen, die sie billigten, so könnten sie doch unmöglich mit der Wärme und Hingebung antworten, nach welcher mein Herz sich sehnt; wollte ich sie der Welt verkünden, sie würde mich entweder nicht verstehen, oder mit Kälte und Spott mich zurückweisen in die Formen des Umgangs und des Herkommens, und wollte ich meine Gefühle ergießen in Dichtungen, in Seufzern und Klagen, die verhallten in Hainen und abgeschiedenen Wohnungen, so würde mich die unerklärliche Leerheit und Unruhe dennoch nicht verlassen, die so oft meine Munterkeit und Heiterkeit trübt und selbst meiner Thätigkeit Fesseln anlegt. Beachte ich nun vollends die Mängel in meinen häuslichen Einrichtungen, denen ich bei der Menge meiner Berufsgeschäfte nicht abhelfen kann, die Einförmigkeit der Gesellschaften, in welchen ich

Erholung suche und doch nur sehr selten Befriedigung meines Geistes und Herzens finde, die Launen, den Trübsinn und das düstre Wesen, deren ich nicht Meister werde, weil Niemand um mich ist, dem ich mich so ganz hingeben kann, so gestehe ich es mir mit voller Ueberzeugung: es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey.

So sprach einst Gott und fügte hinzu: ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sey. Freilich liegt es nun an mir, das Beispiel der Selbstsüchtigen zu befolgen, welche das nicht beherzigen, weil sie ihrer Bequemlichkeit kein Opfer bringen wollen. Aber ich würde dann dem Gesetze der Natur widerstreben, das Gott gegeben hat, und dem meine Vernunft sich deßhalb unterwerfen muß. Freilich würde ich der Pflicht überhoben seyn, in der Ehe mitzuwirken zum Heile der Mitwelt und der Nachkommenschaft, wenn ich in einem Grade kränklich, oder gebrechlich wäre, der mir nicht erlaubte, in jenen Stand einzutreten, und wenn ich mich einem Amte gewidmet hätte, dessen Obliegenheiten mit demselben sich nicht vereinigen ließen. Aber — dem Himmel sey Dank! — ich bin gesund, ich lebe durch die Güte Gottes in Verhältnissen, die einer Familie ein hinlängliches Auskommen sichern, und mächtiger, als alle Klügelei, ist das Wort der Schrift: zur Verhütung der Unkeuschheit habe ein Jeglicher sein eigenes Weib und eine Jegliche habe ihren eigenen Mann. Freilich äussert der Apostel, weil

er eigene Ansichten von den Ereignissen der Zukunft hatte: ich wollte lieber, alle Menschen wären, wie ich bin. Aber er ist weit entfernt, das für göttliche Offenbarung auszugeben und der lauten Stimme der Natur zu widersprechen, sondern er fügt ausdrücklich hinzu: aber ein Jeglicher hat seine eigene Gabe von Gott, einer so, der andere so; es ist besser freien, als von unkeuschen Bildern und Begierden gefoltert zu werden, und endlich erklärt er seine obige Aussage für eine persönliche Meinung und sagt: nicht der Herr, sondern er spreche. Mithin finde ich in der Vernunft und Offenbarung schlechterdings keinen Grund, der mich der Pflicht entbände, mich in den heiligen Ehestand zu begeben.

Habe ich nun wohl reine und christliche Begriffe von der Ehe? Huldige ich nicht dem Irthume, sie bestehe lediglich in sinnlichen Vergnügungen und Genüssen? Betrachte ich sie nicht als eine blos bürgerliche Einrichtung und Verbindung, die man leichtsinnig schließt und, so bald sie lästig wird, durch Uebereinkunft, oder durch das Urtheil des Richters wieder trennen läßt? Sey es ferne von mir, die Aussprüche und Gebote der Religion bei einer Vereinigung zu übersehen, die glücklich oder unglücklich macht, je nachdem sie glaubig, vorsichtig und edelmüthig, oder blind, unbesonnen und ohne Gebet um den göttlichen Segen geschlossen wird. Mann und Weib können die Bedingungen zur Fortpflanzung des

Menschengeschlechts frei erfüllen, aber Kinder sind immer eine Gabe Gottes; Eheleute, die sich verbanden, ohne ernste Ueberlegung, ohne Tugend und Pflichtgefühl, oder eins und das andere durch ihre Schuld verlieren, mag die Obrigkeit und die Kirche scheiden, damit der Unschuldige nicht leide und im Elend umkomme, aber die wahre Ehe, wie sie geschlossen und geführt werden sollte, ist und bleibt unauflöslich. Und unter dieser denkt sich der Christ eine auf freie Wahl und vernünftige Prüfung gegründete Verbindung zwischen Mann und Weib zur lebenslänglichen, ausschließenden Gemeinschaft der Geschlechts- und persönlichen Liebe, zum gemeinschaftlichen Beisammenleben in Freude und Leid und zur Erziehung der erzielten Kinder. In meiner Wahl muß ich daher die Persönlichkeit und die zufälligen Verhältnisse der künftigen Gattin in der Art beachten, daß diese jenen untergeordnet sind, und niemals der alleinige Bewegungsgrund zu meiner ehelichen Verbindung werden. Denn gerade darum sind viele Ehen so unglücklich, weil sie entweder zu rasch, oder in ungleichen Jahren und bei ungleicher Bildung, oder mehr auf Zureden, als aus Neigung geschlossen wurden, oder endlich, weil die stürmischen und romantischen Gefühle, welche man so häufig mit der wahren Liebe verwechselt, ihrer Natur nach bald erkalten.

Wahre Liebe muß ich zu der Person hegen, die einst die Gefährtin meines Lebens werden soll. Diese besteht nun keinesweges in leicht auflodernden Flammen, die alle Ueberlegung und beinahe den freien Entschluß überwältigen. Sie entsteht vielmehr durch den Anblick einer Gestalt, in deren Mienen und Bewegungen sich ein unverdorbener und gesunder Geist und ein reines Herz abspiegelt; sie wächset und wurzelt tiefer, so bald nähere Bekanntschaft und das Zeugniß unbefangener Personen die Bildung und Tugenden des geliebten Gegenstandes bestätigen, und theilt dieser meine Gefühle und erwiedert meine Zärtlichkeit und innige Neigung, so ist meine Liebe stark, wie der Tod, und fest, wie die Hölle; ihre Gluth ist feurig und eine Flamme des Herrn, daß auch viele Wasser nicht mögen die Liebe auslöschen, noch die Ströme sie ersäufen. Wehe dem Verblendeten, der diese Regungen des Gemüthes lediglich auf den Eindruck gründet, den die Schönheit einer Jungfrau in ihm hervorbrachte! Denn, sobald diese nicht mit Vorzügen des Geistes und Herzens verschwistert ist, gleicht sie dem tönenden Erz und der klingenden Schelle; die Schmeicheleien, die ihr von allen Seiten gesagt werden, verwandeln das sonst schlichte Wesen in eine eitle Thörin, die unaufhörlich darauf denkt, wie sie allen Männern und Jünglingen gefalle, und in diesem sündlichen Bestreben versäumt, sich auf ihre künftige Bestimmung gründlich vorzubereiten. Durch Lesen von Romanen und unaufhör-

liches Tändeln und Liebeln verlernt sie zu lieben und, wenn sie auch aus Furcht, für den Ehestand verloren zu seyn, endlich ihre Hand einem Manne reicht, so ist sie weit entfernt, das Hauswesen ordentlich zu führen und das stille und geräuschlose Glück des Gatten zu gründen, sondern sie fährt fort, nach fremden Huldigungen zu haschen und, sobald die letzten Reste körperlicher Anmuth verblüht sind, bleibt doch in der entstellten und häßlichen Figur die Eitelkeit und Koketterie und deren Gefährtin, die Laune, im vollen Maaße zurück. Ist daher Schönheit eine Eigenschaft, die oft plötzlich hinwelkt, wie die Blumen, so will ich auf sie nicht den mindesten Werth setzen, wenn sie sich nicht mit bleibenden Vorzügen paart. Wohl mir, wenn die künftige Gattin das köstliche Gut der Gesundheit mit sich bringt, welches so viel beiträgt zur Erhaltung der Heiterkeit, der Einigkeit und von den wichtigsten Folgen für die Nachkommenschaft ist! Dank dem Himmel, wenn er mein Herz einer Jungfrau zuwendet, der ein bescheidener Sinn einwohnt, die sich an äusseren Reizen und Manieren von Hunderten ihres Geschlechtes übertroffen sieht, der aber gerade dieses zur Ermunterung dient, durch Reinlichkeit und einen schlichten Anzug den einfachen, schuldlosen und wahrhaft häuslichen Sinn anzudeuten, der immer des Weibes köstlichste Zierde bleiben wird.

Dieser ist nun freilich an keinen bestimmten Stand gebunden. Es finden sich in der Geschichte Beispiele

genug von ungleichen Heirathen, die Glück und Segen brachten. Das kam inzwischen daher, weil beide Theile besondere Eigenschaften des Charakters besaßen, vermöge welcher sie die Schwierigkeiten und Hindernisse besiegten, die sich in solchen Fällen vorfinden. Denn in der Regel stören sie das friedliche Einverständniß der Familien; es kommen Zwischenträgereien vor, die die menschliche Schwachheit nicht immer gehörig prüft und erträgt, und die dann für Gatten und Kinder von den traurigsten Folgen sind. Gleiche Bewandtniß hat es sehr häufig mit Ehen, welche Gatten verschiedenen Glaubensbekenntnisses schließen. Vereinigen sie sich, weil sie mit der Lehre ihrer Kirche nicht vertraut sind, oder weil sie lau in der Religion, weder warm, noch kalt sind, verbinden sie sich unter dem heftigen Widerspruche ihrer nächsten Angehörigen, so trägt zuweilen ihre Liebe den Keim der Zerstörung in sich selbst. Bin ich daher nicht fest überzeugt, daß ich mit einer Gattin verschiedenen Standes und Glaubens glücklich werden kann, darf ich bei mir und ihr nicht den wahren Geist christlicher Erkenntniß und Liebe voraussetzen, die langmüthig und freundlich ist, die nicht eifert, die sich nicht blähet, die sich nicht ungebehrdig stellet, die nicht das Ihre sucht, die sich nicht der Ungerechtigkeit, sondern der Wahrheit freuet, so will ich mich bemühen, eine Neigung zu unterdrücken, die für mich und Andere verderblich werden kann.

Gold und Schätze! So rufen in dieser Zeit, mehr als sonst, junge Männer, die Gefährtinnen des Lebens suchen. Sie weisen hin auf die vielen Bedürfnisse des Luxus, des Hauswesens und der Erziehung der Kinder; sie erklären unumwunden, daß sie ihre Freiheit und Unabhängigkeit keinesweges umsonst aufzuopfern entschlossen sind; sie möchten auch in der Ehe sich kein kostspieliges Vergnügen versagen und bei keiner Lustbarkeit fehlen; sie geben endlich altklug vor, daß sie im Falle ihres Todes auf die Versorgung ihrer Wittwe bedacht seyn müßten. Nun läßt es sich zwar nicht läugnen, daß derjenige verpflichtet ist, bei seiner Verehelichung den Punkt des Vermögens seiner Verlobten in Erwägung zu ziehen, der ausserdem gar nicht heirathen, sich ansäßig machen und eine Familie erhalten könnte. Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß eine liebenswürdige Gattin, die zugleich wohlhabend ist, dem Gatten manche schwere Bürde erleichtern kann. Aber nach der Erfahrung verdirbt nichts mehr das Herz eines Mannes, als wenn er von Jugend auf den Gedanken mit sich umherträgt, er müsse eine reiche Frau haben; er darf diesen nur äussern oder verrathen, so wird er nicht nur ein Gegenstand des Spottes und muthwilliger, erdichteter Einflüsterungen seiner Gefährten, sondern auch von edlen und gefühlvollen Jungfrauen verachtet, und würde dennoch ein weibliches Wesen, die seine Gesinnungen kennt, durch seinen Rang, oder seine Verhältnisse bewogen, sich mit ihm zu verbinden, so kommen zuverläßig von ihrer

Seite Auftritte und Vorwürfe, die ihm brennend auf das Herz fallen und um so tiefer schmerzen müssen, weil er schwerlich fremdes Mitleid erregen wird. Wer daher eine Person, die er nicht liebt und die ihn nicht liebt, lediglich um des Geldes willen freit, der wird nur zu sicher erfahren, was Salomo schreibt: es ist besser ein wenig mit der Furcht des Herrn, denn großer Schatz, darinnen Unruhe ist; es ist besser ein Gericht Kraut mit Liebe, denn ein gemästeter Ochse mit Haß.

Darum hinweg aus meinem Sinne, ihr Blendwerke der Welt, die ihr nur eine Weile ergötzt und dann, wie ein Traum, verfliegt und wie ein Schatten dahin eilet. Seyd ihr die Gefährten häuslicher Tugenden, so müßt ihr dienen, aber nicht herrschen, und niemals sollt ihr Macht gewinnen über mein Herz und die Sehnsucht nach einer Seele ersticken, die mir verwandt ist und meine Gefühle theilt. Nicht Belesenheit gefällt mir am Weibe. auch nicht der Schein der Gelehrsamkeit und des Scharfsinns. Wo bei ihm genaue Kenntniß fliegender Schriften und Dichtungen aller Art gefunden werden, da ist auch viel Dünkel, viel Eitelkeit, viel List, viel Falschheit und das Bestreben, die eigentliche Bestimmung der Gattin hintanzusetzen. Die Jungfrau, die ich mir wähle, besitze einen klaren für das Leben geübten Verstand; sie sey bekannt mit den Grundsätzen des Chri=

stenthums, mit der heiligen Schrift und mit ihrer Muttersprache, und es wird dann sehr leicht für sie seyn, sich das anzueignen, was der wechselnde Ton des Umgangs und die Sitte des Augenblicks fordern. Nicht Empfindelei des Weibes lobe ich, das bei dem Anblick einer verwelkten Blume Thränen vergießt und bei ernsten Erzählungen der Ohnmacht nahe kommt. Aber vor der Rauhheit und Härte desjenigen schaudre ich und bebe zurück, welches das Elend schauen kann mit trockenen Augen und ohne Bewegung vernimmt die rührendsten Schilderungen. Gäbe der Himmel, daß ich befreundet würde einem weiblichen Gemüthe, welches von Natur das Gute um des Guten willen liebt, sich gerne freut mit dem Fröhlichen und theilnehmend weint mit dem Weinenden; einem weiblichen Gemüthe, welches unverkennbar Unschuld, Keuschheit der Gesinnung und des Leibes verräth! Ein Aergerniß giebt die Gattin, die keiner öffentlichen Belustigung, keinem Schauspiele, keiner Mode entsagen will, die sich bei jeder Gelegenheit eindrängt in den Kreis der Jungfrauen, um fortwährende Huldigungen zu empfangen und es gar nicht verhehlt, daß ihr die Pflichten der Hausfrau und Mutter beschwerlich und lästig sind. Soll mein Herz mit voller Zustimmung wählen, so muß dem Gegenstand meiner Liebe der häusliche Kreis ungleich theurer seyn, als Bälle, Volksfeste und geräuschvolle Gesellschaften; ich muß aus ihren Grundsätzen, ihrer Erziehung und ihren Neigungen schließen können,

daß sie sich glücklicher fühlt bei ihren Beschäftigungen zur Erhaltung und weisen Anwendung des Erworbenen und im einfachen reinlichen Gewande, als in Locken, Purpur und köstlicher Leinwand; ich muß voraussetzen dürfen, daß sie entschlossen sey, den Aufwallungen, der Hitze und den Verstimmungen ihres Gatten mit Sanftmuth und einem weisen Stillschweigen zu begegnen; ich muß endlich aus vernünftigen Gründen und mit entschiedener Zuversicht hoffen können, sie werde durch ordentliches Haushalten die Kammern voll machen aller köstlicher, lieblicher Reichthümer und nach der Ordnung der Natur den süßen Mutterberuf üben.

Erhalte du mich, Vater der Liebe, bei diesen Ansichten über einen Stand, auf welchem die Fortpflanzung und das Wohl der menschlichen Gesellschaft beruht. Befolge ich sie, dann bin ich deines Segens und der Einwilligung meiner Eltern, ohne welche ich nie ganz glücklich werden kann, in meine Wahl gewiß; dann habe ich mir wenigstens keine Vorwürfe in den vielen Leiden zu machen, die der Ehestand mit sich bringt, und der Glaube an dich und deinen Beistand versüßt jede Freude, erleichtert jeden Sieg, stillt jede Klage, vertilgt jede Laune, überwindet jeden Kummer und trocknet einst die Thräne des Abschieds von der Geliebten meines Herzens. Amen.

XLI.

Vorbereitende Betrachtungen einer Jungfrau auf den Ehestand.

Noch ist das Leben um mich her freundlich und heiter. Die Blüthe der Jugend ist mein Eigenthum; befreundete Christen freuen sich meiner Heiterkeit und Fröhlichkeit; keine Sorgen der Nahrung lasten auf meinem Herzen, und mit Unbefangenheit und Wonne weile ich bald im emsigen Kreise der Meinigen, bald unter dem blauen Himmel und in der freien Schöpfung, bald in der Gesellschaft meiner Freundinnen, bald nehme ich Theil an erlaubten, öffentlichen Vergnügungen und Volksfesten. Aber wie schön und herrlich das auch Alles ist — die Gefahr steht mir überall zur Seite. Wehe mir, wenn ich diese Jahre vertändelte, wenn ich dem Leichtsinn, der Eitelkeit, der Flüchtigkeit und Oberflächlichkeit huldigte! Ach, ich würde auch im reiferen Alter von ihnen beherrscht und edlen Menschen ein Gegenstand des Unwillens, des Aergernisses, oder doch höchstens des Mitleides werden. Wehe mir, wenn ich durch Betrachtung der Natur in Empfindelei verfiele, wenn ich etwas darin suchte, überall ein geziertes und schwärmerisches Wesen zur Schau zu tragen! Nicht allein den Reiz der Jugend würde ich entweihen, sondern auch in der Folge mir manche Demüthigung durch fremden Spott und Witz zuziehen. Wehe mir, wenn ich andere Jungfrauen zurücksetzend und verächtlich behan-

delte, weil sie vielleicht nicht so schön sind, wie ich! Ich würde bald keine wahre Freundin mehr haben, und die Strafe meiner Thorheit sicher in den Tagen finden, von welchen der Mensch sagt, daß sie ihm nicht gefallen. Wehe mir, wenn ich die süß klingenden Reden mancher Jünglinge und Männer, als Wahrheiten dahin nähme und nur darauf dächte, wie ich sie durch meine Blicke, durch meinen Putz und durch mein Benehmen an mich locken und mit ihnen mein leichtfertiges Spiel treiben könnte! Wie würde mich nicht zuletzt ihre Verachtung treffen, und welche Reue, welcher Gram, welches Herzenleid stünde mir bevor, wenn ich einst mir gestehen müßte, daß ich mein Glück auf diese Weise verscherzt habe! Sagen mir doch die Launen, die Seufzer und Thränen mancher Jungfrauen, die bereits verblüht sind, wie bitter und schmerzhaft ein solches Bewußtseyn und Gefühl seyn muß; dienen mir doch Andere zur Warnung, die längst über das jugendliche Alter hinaus sind und sich vergebens in den Kreis heranblühender Mädchen eindrängen, um sich selbst zu täuschen über ihr Alter; sehe ich doch Viele meines Geschlechts, die durch ihre Sprödigkeit und ihren Hochmuth in der rechten Zeit alle Freier verscheuchten, wie sie sich selbst eine Last sind, wie sie durch ihre Herzenshärtigkeit, durch ihr hämisches Wesen, durch ihre Zanksucht und Klatscherei in Familien und Verwandtschaften Uneinigkeit und Zwietracht stiften. Und ich sollte niemals daran denken, daß mir eine Zukunft bevorstehen könnte, die mir ähnliche Erfahrungen

bringt, wenn ich nicht bei Zeiten jenen Fehlern vorbeuge; ich sollte aus falscher Schaam, oder aus Ziererei dem Gedanken an die Möglichkeit ausweichen, daß einst ein redlicher Mann um meine Liebe und meine Hand wirbt; ich sollte der Stimme der Natur spotten, die das Weib einmal dazu geschaffen hat, häusliches Glück und das Wohl künftiger Geschlechter zu begründen; ich sollte niemals mit mir zu Rathe gehen, was ich zu lernen, zu üben, wie ich mich vor Gott und der Welt zu benehmen habe, um meiner Bestimmung zu entsprechen? Mögen immerhin in dieser Zeit Viele meines Geschlechtes, welchem nun einmal das Gefühl und die Sitte verbietet, nach Gutdünken einen Gatten zu wählen, der ihnen nicht zuerst entgegenkommt, im ehelosen Stande ihr Leben endigen müssen. War Demuth, Sanftmuth und Ergebung in den göttlichen Willen ihr Eigenthum, so sorgen sie, was dem Herrn angehöret, daß sie heilig seyen, beides am Leibe und auch am Geiste, und ist dieses jetzt schon mein eifrigstes Bemühen und Streben, so werde ich glücklich und zufrieden seyn, ob ich freie, oder nicht freie.

Denke ich an meine Eltern, oder an Eheleute, die ich achte und verehre, so kann ich mir auch eine Vorstellung von den Pflichten machen, welche die Ehe fordert. Innige und treue Liebe, verbunden mit einem weisen Ernste, mit Anstand, mit Beugsamkeit und Nachgiebigkeit, nahm ich stets an ihnen wahr. Das soll mich ermuntern zur Wachsamkeit und Auf-

merksamkeit auf mich selbst, zur Zucht und Ehrbarkeit und zur Beherrschung meiner Zunge. Das soll meinen Eifer erhöhen, in der Freundschaft fest und unwandelbar zu werden, und stets nachzustreben dem, was ehrbar, was gerecht, was keusch ist und wohl lautet. So oft ein Leiden sie betraf, halfen und unterstützten sie sich mit Rath und That; sie trugen mit vereintem Muthe ihre Unglücksfälle, und wurden durch diese nur noch enger verbunden; sie waren stets mit Sorgfalt auf das körperliche und geistige Wohl ihrer Kinder bedacht, sie waren ihnen nahe bei unschuldigen Spielen und in gefährlichen Krankheiten. Das lehre mich, daß viel Charakter, Ausdauer, Glaube und Gnade von Gott dazu gehört, um treu und edel bis zum Tode auszuharren in einer Verbindung, die leider! so oft träumend und leichtsinnig geschlossen wird.

Welchem Manne darf ich aber meine Hand reichen, wenn ich als Christin handeln will? Soll ich, im Falle sich Jemand um mich bewirbt, lediglich fremden Zureden, oder Befehlen folgen? Soll das Urtheil der Welt mich bestimmen, auf das Geradewohl der Entscheidung meines Schicksales entgegen zu gehen? Nein, Alles, was nicht aus dem Glauben kommt, ist Sünde, und darum giebt es auch in dieser Beziehung Regeln und Grundsätze, die ich wohl ins Auge fassen muß.

Eitel und selbstsüchtig ist das menschliche Herz von Jugend auf. Eine angenehme Gestalt, Gewandt-

heit im Gespräche, Fertigkeit in der Musik und im Tanze haben Jünglinge und Männer, die übrigens ohne gründliche Kenntnisse, ohne Erziehung und ohne würdevolle Sitten waren, die Zuneigung ihrer jetzigen Gattinnen erworben. Aber diese wanken nun entstellt von Kummer und Gram umher, sehen sich Tagelang von ihren Gatten verlassen, weil diese keine Schätze des Gemüthes besitzen, deren Austausch das festeste Band der Ehe wird. Erleuchte du mich, Gott der Liebe, daß mich kein falscher Schimmer blende, und nichts mein Herz bethöre, was vor der Vernunft keinen Werth hat!

Männliche Schönheit, so selten sie übrigens im hohen Maaße angetroffen wird, hat in der Wahl vieler Jungfrauen bereits allein den Ausschlag gegeben. Aber bald wurde die Blüthe jugendlicher Reize welk und ach! das Herz war leer; bald verlor sich das lodernde Feuer und ach! die Seele wurde krank; bald verschwand der Reiz der Neuheit und ach! in ihrem Gemüthe blieb das bittere Andenken an getäuschte Erwartungen. So gewiß ist es: wer auf das Fleisch säet, wird vom Fleische das Verderben erndten.

Rang und Ansehen sind achtungswerth, wenn sie als Früchte des Fleißes, der Gelehrsamkeit und des Verdienstes sich kund thun. Dennoch kann das Weib durch sie allein nicht glücklich werden, weil es im öffentlichen Leben nur erscheint, aber nicht

wirkt, weil es seine wahre Würde nicht in den Standesverhältnissen und glänzenden Verbindungen des Gatten, sondern in dem stillen Kreise der Ordnung und des Hauswesens, in der Aufrechthaltung der Reinlichkeit und des Geschmacks, in der Erheiterung des Geliebten und in der Pflege der Unterpfänder seiner Liebe finden soll. Darum trachte ich nicht nach hohen Dingen, sondern halte mich herunter zu den Niedrigen.

Reichthum ist an sich kein Gut, aber er kann es in der Ehe werden, wenn er redlich erworben und christlich angewendet wird. Es wäre daher nicht allein thöricht, es wäre pflichtwidrig, wenn ich nicht darauf denken wollte, wie künftig die unentbehrlichsten Bedürfnisse einer Familie gedeckt werden sollen. Ich würde sehr wenig Einsicht verrathen, wenn die romantischen Schilderungen armer Liebender, welche so niemals in der Wirklichkeit angetroffen werden, mich bestimmten zur Heirath. Aber gerade, weil Geiz und Habsucht der Weiblichkeit so sehr entgegen sind, weil sie mein Geschlecht so nachtheilig verändern und verunstalten, so muß ich schon frühe meinen Charakter durch Grundsätze bilden. Auch in Beziehung auf die Ehe ist es wahr: die da reich werden wollen, fallen in Stricke; es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn, daß ein Reicher ins Himmelreich komme.

Der Wille und der Rath meiner Eltern muß und soll mir bei meiner künftigen Verehelichung wichtig und theuer seyn. Nicht genug, daß ihr Blick in die Zukunft durch die Erfahrung unbefangener geworden und richtiger ist, als die Träume, welche die Liebe oder überspannte Abneigung einflößen. Die Schrift fordert ausdrücklich: ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das Verheissung hat, auf daß dir's wohl gehe und du lange lebest auf Erden; es kann einmal keinen Segen bringen, wenn ein Kind mit Unfrieden aus dem elterlichen Hause scheidet, sondern dieser folgt in der Regel in das neue Verhältniß und nagt, wie ein Wurm, am Baume des häuslichen Glückes. Aber weil mich Vater und Mutter aufzogen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, so darf ich bei ihrer Frömmigkeit nicht fürchten, daß sie mich zu einer Verbindung zwingen werden, der meine Einsicht und meine Neigung widerstrebt, und ich hoffe zu Gott, daß er gerade in einem solchen Falle mein Herz mit Sanftmuth erfüllen werde, damit meine Vorstellungen und meine Thränen für die gute Sache sprechen, und ich bereit bin, zu vollziehen, was er über mich beschlossen hat.

Denn du bist heilig, himmlischer Vater, und wer Böses thut, bleibet nicht vor dir. So nimm denn hin meine Gelübde, dich zu lieben von ganzem Herzen und aus allen Kräften, und mich vor der Welt unbefleckt zu erhal-

ten. Kläre du mich auf durch dein Wort über meine Pflichten und meine Bestimmung; erhalte mir den Sinn der Reinheit und der Unschuld, daß ich an jedem Tage mich erbaue durch die heilige Schrift, und mich lieber mit der Betrachtung weiblicher Frömmigkeit, Zartheit und Keuschheit, die sie namentlich an der Mutter des Heilandes so rührend und ergreifend schildert, beschäftige, als mit dem Lesen solcher Schriften, die das Gift der Verführung und Unsittlichkeit, mehr oder minder, hinter dem Scheine der Anmuth verbergen. Hast du mich lieblich gebildet, so mache mich demüthig, damit ich schön sey, ohne es zu wissen, und ich allein das Licht der Zucht und Schaam leuchten lasse vor den Leuten. Bin ich bestimmt und auserkohren zur Gattin, so öffne du meine Augen, daß ich an Männern nichts liebe, was vorübergehend und hinfällig ist, immer zuerst überlege, was Achtung verdient und einzig und allein auf diese meine Neigung gründe. Mit diesen Gesinnungen führe du mich durch das Leben. Ob ich dann auch also bleibe, ich diene dir mit Fasten und Beten Tag und Nacht, ich liebe mit unerschütterlicher Treue deinen Sohn, der meine Seele selig macht; ich diene der Menschheit, indem ich mich des Glückes anderer Gatten freue, und nach meinen Erfahrungen mitwirke zur Bildung der Jugend und in junge Gemüther den Saamen der Erkenntniß, der Geschicklichkeit und Ehrbarkeit ausstreue. Amen.

XLII.

Für Neuverehelichte.

So bin ich denn am Ziele meiner Wünsche. So besitze ich denn die Person, der sich nach reifer Prüfung mein Herz zuwandte, und welcher ich am Altare des Weltheilandes Treue, Liebe und Vertrauen geschworen habe. So fließen denn meine Tage froh und heiter dahin, so finde ich den Lohn meines Fleißes in der Gegenliebe des Gatten, und wenn mich Mißmuth und Verdrießlichkeit übereilen wollen, so verscheucht sie die Zärtlichkeit und die Theilnahme. O daß unsere Gefühle immer so rein, so beglückend und beständig blieben; daß keine Mißverständnisse, keine Empfindlichkeit und keine Uebereilung den Frieden störten, der unter meinem Dache seine Wohnung aufgeschlagen hat; daß kein Leiden, kein Schmerz und kein Trübsal zwei Herzen verwundete, die so treu und zärtlich für einander schlagen! Das sind die Wünsche, die ich im Bewußtseyn meines Glückes täglich zu Gottes Throne emporsende. Aber eine ernste Ueberlegung sagt mir, daß ich zu viel bitte, so lange ich Staub von Staube bin.

Denn in einer Welt, der in allen Erzeugnissen der Natur, der Kunst und der Wissenschaft, der in den freien Handlungen der Menschen wahre Vollkommenheit fremd ist, sollte ich ein reines und ungetrübtes Glück erwarten; ich sollte vergessen, daß

der Gegenstand meiner Zärtlichkeit auch Schwächen des Charakters und des Temperamentes besitze, die ich in der ersten Gluth der Liebe nicht wahrnahm, und die zuverläßig einst mein Gefühl verwunden, wenn ich nicht jetzt schon sie erforsche; ich sollte meiner eigenen Fehler nicht eingedenk seyn, die in den Augenblicken der Leidenschaft und Unvorsichtigkeit dem Gefährten meines Lebens Kummer und Herzeleid verursachen können?

Nein, ist der Stand, in dem ich nun lebe, eine Schule für große Tugenden und für die Ewigkeit, so muß ich täglich den Beistand Gottes anflehen, der in dem Schwachen mächtig ist; ich muß, so viel als möglich, auf Rathschläge denken für Lagen und Vorfälle, die, wenn sie da sind, nicht immer Ueberlegung und Kaltblütigkeit mit sich bringen; ich muß als Christ wohl bedenken, wie ich den Vater der Liebe verherrlichen soll an meinem Leibe und an meinem Geiste, die ihm gewidmet sind.

Wie wenig würde aber jener ein Tempel des heiligen Geistes seyn, wenn nur die Lust und die Begierde das Feuer meiner Zärtlichkeit nährte! Wie bald würde die Achtung verschwinden, die allein das Gebäude der häuslichen Glückseligkeit stützt, wenn ich die Sinnlichkeit ihr nicht unterordnete! Wie schnell würde mich Ekel und Ueberdruß beherrschen, wenn die Verbindung mit meinem Gatten eigentlich

nichts Anderes wäre, als ein Zusammenleben in Kammern und Unzucht! Darum soll meine Vernunft die Triebe der Natur beherrschen, wie es dem Menschen und dem Christen ziemt; darum sollen auch sie an Ordnung, Zucht und Schaamhaftigkeit gebunden seyn, und darum vernehme und beherzige ich mit heiligem Ernste und keuschen Sinne den Rath des Apostels: der Mann leiste dem Weibe die schuldige Freundschaft, desselbigen gleichen das Weib dem Manne. Das Weib ist ihres Leibes nicht mächtig, sondern der Mann. Desselbigen gleichen der Mann ist seines Leibes nicht mächtig, sondern das Weib. Entziehe sich nicht Eins dem Andern, es sey denn aus beider Bewilligung eine Zeitlang, daß ihr zum Fasten und Beten Muße habet; und kommet wieder zusammen, auf daß euch der Satan nicht versuche um eurer Unkeuschheit willen.

Anstand und Reinlichkeit in meinem Anzuge, in meinen Mienen, beim Genusse der Speisen und Getränke, sey mir ein wichtiges und unverbrüchliches Gesetz. Denn sollen sinnliche und geistige Liebe in der Ehe immer in Wechselwirkung stehen, so leuchtet die Nothwendigkeit dieser Pflicht von selbst ein, und häufig geht diese in Abneigung und Widerwillen über, wenn jene nicht durch Zartheit und Sorge für den Leib genährt wird, und wer hierauf gar keinen Werth legt, von dem kann man auch in der Regel

in sittlicher Hinsicht keine vortheilhafte Meinung haben. Namentlich sagt Salomo von dem Weibe: ihr Schmuck ist, daß sie reinlich und fleißig sey.

Nicht immer ist der Mensch froh und guter Dinge. Es giebt Vorfälle im Amte und im Hauswesen, welche verdrießlich machen. Aber es ist immer Schwachheit, den Ausdruck derselben in seinen Mienen und Reden zur Schau zu tragen, und vorzüglich stört es den Frieden der Ehe, wenn ein Gatte, während der andere ihm heiter und wohlwollend entgegenkommt, mit finsteren Blicken einherschreitet, und alle an ihn gerichtete Fragen kurz, abgebrochen und zurückstoßend beantwortet. Auf solche Weise werden nicht selten Ehegatten einander entfremdet, die bei dem gehörigen Grade von Selbstbeherrschung unaussprechlich glücklich geworden wären. Das sey mir eine Warnung und Ermunterung, mich der Freundlichkeit und Herzlichkeit zu befleißigen, welche bei einiger Uebung bald die Herrschaft gewinnen über Launen und Verstimmungen; das treibe mich an, den trüben Ernst, der oft unvermeidlich aus meinen Blicken spricht, immer durch Liebe und Wohlwollen zu mildern; das ermuntere mich, im Umgange mit dem Gatten nur zu reden, was wohl lautet und weder im Scherze, noch im Zorne Worte zu gebrauchen, die gegen den Wohlstand und die Schicklichkeit sind. Sorge im Herzen kränket, aber ein freundliches Wort erfreuet. Freundlicher Anblick erfreut das Herz. Ein freundliches

Weib erfreuet ihren Mann, und wenn sie vernünftig mit ihm umgehet, erfrischet sie sein Herz. Pfeifen und Harfen lauten wohl, aber eine freundliche Rede ist besser, denn die beiden.

Ist wirkliche Verletzung der ehelichen Treue ein Verbrechen und eine so schwere Sünde, daß ich mit Zuversicht und Vertrauen auf Gottes Beistand hoffe, ich bin ihrer nicht fähig, so muß ich doch täglich mir vorsagen: wer da stehet, sehe wohl zu, daß er nicht falle. Die Vorzüge an Anderen müssen meinen Beifall erwerben, aber um ein vollkommener Christ zu seyn, darf ich in keine sündliche Begierde willigen, noch weniger in Gedanken schlüpfrigen Wünschen nachhängen, wenn ich Reize gewahre, auf welche ich nach der Ordnung Gottes kein Recht habe. Wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen. Aergert dich aber dein rechtes Auge, so reiß es aus und wirf es von dir. Es ist dir besser, daß eins deiner Glieder verderbe, und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. Aergert dich deine rechte Hand, so haue sie ab, und wirf sie von dir. Es ist dir besser, daß eins deiner Glieder verderbe, und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. Lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und Geistes reinigen und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes.

Denn durch Selbstbeherrschung und Keuschheit der Gesinnung wird die Freundschaft und das innige Zutrauen der Gatten befördert, ohne welche man sich keine glückliche Ehe denken kann. Die Geheimnisse seines Amtes und Angelegenheiten, die das Weib nicht versteht, und von welchen es einen üblen Gebrauch machen würde, kann und darf der Mann der Gattin freilich nicht vertrauen. Macht diese auf Bildung, Zartheit und Bescheidenheit Anspruch, so wird sie sich auch nicht darum bekümmern. Denn ein Weib, welches sich in die Amtsverhältnisse des Gatten mischt, strebt offenbar nach einer Herrschaft, die ihm nicht ziemt, und wird, wenn der Mann es nicht bei Zeiten in seine Gränzen zurückweiset, bald sein Gebieter, seine Geißel und seine Marter. Jedes freudige Ereigniß, welches die Familie betrifft, werden sich Gatten gegenseitig erzählen; sie werden gerne es sich vertrauen, wenn ein Kummer, wenn ein Unfall, wenn Besorgniß wegen der Zukunft auf ihren Herzen lastet. Es kann zuweilen bedenklich seyn, sich Fehltritte der Jugend zu entdecken, die in ihren Folgen nicht mehr verderblich fortwirken. Aber ein Gatte ist unglücklich, wenn er solche verschweigt, deren Entdeckung er beständig fürchten muß, weil sie pflichtmäßig schon vor der Ehe hätte geschehen sollen. Er ist beklagenswerth, weil er in jedem Augenblicke gewärtig seyn muß, daß die Ursache seiner Verlegenheit mit allen Zusätzen der Klatscherei an den Tag komme, und er dann, auch wenn ihm verziehen wird, nothwendig an Vertrauen und Zärt-

lichkeit des andern Theiles verliert. Daher ist es dem Zwecke einer christlichen Ehe vollkommen gemäß, daß sich Gatten ihre Verhältnisse offen und ohne Rückhalt erzählen, und sich die schwachen Seiten ihres Herzens nicht verhehlen; daher ist es nöthig, daß sie keine Zwischenträgereien und Einflüsterungen selbst nicht der nächsten Verwandte und Freunde dulden, sondern mit Kaltblütigkeit und Ueberlegung Gerüchte prüfen, die sich allenfalls von Einem und dem Andern verbreiten; daher ist es ihre Pflicht, immer, wenn es geschehen kann, eine günstige Stimmung abzuwarten, so bald sie Eröffnungen unangenehmen Inhalts zu machen haben.

Namentlich müssen Eheleute bei der Führung des Hauswesens von bestimmten Grundsätzen ausgehen. Ist es Regel, daß der Mann den Lebensbedarf erwirbt, und das Weib bemüht seyn soll, den Erwerb weise anzuwenden, so gebührt Ersterem, der des Weibes Haupt ist, die Herrschaft und Letzterem die Regierung. Eine berathende Stimme gebührt allerdings durchgehends der Gattin. Aber, da sie gemeiniglich mehr vom Gefühle, als von der Vernunft beherrscht wird, so wechseln auch ihre Neigungen und Wünsche, und wenn sie diese nicht zähmt, so wird sie häufig versucht, mehr auf Putz und unnütze Pracht zu verwenden, als das Verhältniß der Einnahme und der Bedürfnisse gestattet. Deßhalb scheint es vernünftig, daß der Mann nach reifer Ueberlegung für jeden Lebensartikel eine gewisse

Summe bestimme, das Weib hingegen seine Ehre darin suche, durch kluge Sparsamkeit, der Einförmigkeit häuslicher Lebensgenüsse im Essen und Trinken abzuhelfen, und durch freiwillige Entbehrungen sich in den Stand zu setzen, zuweilen ohne großen Aufwand den Forderungen des Geschmacks und der Mode nachzugeben. In jedem Falle sollten Gatten immer ihren Vermögensstand kennen, weil nothwendig das Hauswesen zu Grunde gehen muß, wenn nicht beide Theile auf ein gemeinschaftliches Ziel hinarbeiten, und weil von der Einigkeit in dieser Beziehung größtentheils die Dauer der ehelichen Liebe und das Glück der Nachkommenschaft abhängt.

Denn gleiches Interesse in der Verwaltung der irdischen Güter befestigt zuverläßig die eheliche Treue. Die Männer sollen ihre Weiber lieben, als ihre eigenen Leiber. Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst. Denn Niemand hat jemals sein eigenes Fleisch gehasset, sondern er nährt es und pflegt sein, gleichwie auch der Herr die Gemeinde. Denn wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinem Gebeine. Um deß willen wird ein Mensch verlassen Vater und Mutter, und seinem Weibe anhangen, und werden zwei Ein Fleisch seyn. Das Geheimniß ist groß; ich sage aber von Christo und der Gemeine. Doch auch ihr, ja ein Jeglicher habe lieb sein Weib, als sich selbst, das Weib aber fürchte den Mann.

Nie werden Gatten dieser erhabenen Ansicht von der Ehe nahe kommen, wenn sie entweder selbst Eifersucht hegen, oder darauf ausgehen, sie rege zu machen. Dadurch wird die Liebe, auf welche der Schöpfer so große und erhabene Zwecke gegründet hat, ein unwürdiges Tändeln, ein heilloses Spiel. Aber Christen sollen nicht mehr Kinder seyn. Dadurch wird das gesellschaftliche Vergnügen ein Schauplatz trüber Mienen, wilder Blicke, herzzerreissender Gefühle. Aber Christen sollen sich zu ihrem Nächsten freundlich versehen. Dadurch wird der Morgengruß ein kaltes Bewillkommen, das Mittagsmahl ein stummes Zusammensitzen, die Nacht ein schlafloses Kümmern und Seufzen. Aber Christen sollen ein geruhiges und stilles Leben führen in aller Zucht und Ehrbarkeit.

Erinnere du mich, o Vater der Liebe, an alle diese Pflichten, wenn die Schwachheit mich versucht, oder Ereignisse kommen, die mich verstimmen und mir die Erfüllung meiner Obliegenheiten erschweren. Erhalte mir und meinem Gatten die Gesinnungen, mit welchen wir vor deinem heiligen Angesichte das Gelübde der Treue in Freude und Leid bis zum Grabe ausgesprochen haben. Erleuchte uns, daß wir gegenseitig unsere Fehler erkennen und uns zurechtweisen mit sanftmüthigem Geiste. Und siegt in unglücklichen Stunden der Unmuth über die Geduld, die rasche Rede über die Ueberlegung, der Eigensinn über die Nachgiebigkeit, so gieb uns ein ver-

söhnliches Herz, daß wir des Unrechts vergessen und nie die Sonne untergehe über unserem Zorn. Das Evangelium deines Sohnes sey unser Licht in der Finsterniß, unser Hort im Leiden, unser Balsam in harten Prüfungen, unser Kleinod im Leben und Tode. Amen.

XLIII.

Gebet für glückliche Ehegatten.

Gott, wie selig wären die Menschen, deine Kinder, schon hienieden, wenn sie nicht, dem größten Theile nach, von falschen und irrigen Begriffen über das Glück ausgingen und den Blendwerken ihrer Einbildung mit Leidenschaft nachjagten! Tausende vergaßen, daß Geiz und Habsucht die Wurzeln alles Uebels sind. Sie entbehrten, sie hungerten, sie erniedrigten sich vor Menschen, um vergängliche Schätze zu häufen — und ihr letzter Seufzer enthielt das Geständniß, daß ihr irdisches Daseyn arm an Freude war, und sie nie die Ruhe genossen, die den wahren Verehrer deines Sohnes begleitet. Unzählige strebten nach Rang, nach Ehrenstellen und hohen Dingen. Sie erschöpften im Dienste des Ehrgeizes die Kräfte ihres Geistes und Körpers, sie kämpften beharrlich mit dem Neide, siegten über mächtige Gegner — und doch wohnte niemals Friede und Fröhlichkeit in ihrem

Herzen. So viele unserer Zeitgenossen preisen die Ungebundenheit, die sie fälschlich Freiheit nennen; sie vertändeln ihre besten Jahre in Ueberlegungen, die zu nichts nützen, in Entwürfen, die sie menschlicher Weise niemals ins Werk setzen können, und bricht der Abend ihres Lebens ein, so sind sie einsam und keine liebende und verwandte Seele ist ihnen nahe.

Mit gerührtem Herzen, mit Thränen des Dankes preisen wir dich, o allgütiger Vater, daß du von Kindheit an uns vor solchen Verirrungen behütet hast. Wir lobsingen dir, daß du unseren Willen hinlenktest auf das Ziel des häuslichen Glücks, welches wir durch deine Vorsehung in der Liebe eines treuen und edlen Gatten gefunden haben. Durch deine Fügung geschah es, daß wir uns kennen lernten und verstanden; in deinem Tempel schwuren wir uns Liebe bis in den Tod; du begleitetest uns mit deinem Segen in die stille Behausung, und wichest nicht von uns bis auf diese, dir geweihte Stunde. Du blicktest gnädig auf uns herab am Morgen, wenn du unser erster Gedanke warst; du stärktest Geist und Hände zur Emsigkeit in unserem Berufskreise; du gabst Speise, Trank und Kleidung zu seiner Zeit; du schenktest uns Unterpfänder unserer Zärtlichkeit in hoffnungsvollen Kindern; du erheitertest uns am Abend durch trauliche Gespräche und Herzensergießungen, und ließest uns in der That und Wahrheit erfahren, daß es kein anderes Glück für den Sterblichen giebt, als häusliches Glück.

Auch, als du uns züchtigtest, hattest du uns lieb. Die Erfüllung mancher Wünsche, die uns gerecht schienen, versagtest du nach deiner unergründlichen Weisheit. Da machte die Liebe uns stark, daß wir uns ermunterten zur Ergebung in deinen Willen, und unser Bündniß wurde immer enger und unauflöslicher. Leiden verursachten uns Kummer, Sorgen beugten uns nieder, so lange wir sie in uns verschlossen. Aber, als wir, regiert von deinem Geiste, den Entschluß faßten, sie nach dem Beispiele deines Sohnes zu tragen, verloren sie ihre Gewalt und gewannen durch dich und unsere vereinte Geduld ein Ende. Fehler und Uebereilungen, die wir uns gegen einander zu Schulden kommen ließen, vergaßen wir auf dein Geheiß, und trugen sie mit Liebe und Ermahnungen zum Guten, und so nahmen wir zu an Glaube und Tugend durch deine Hülfe, die in dem Schwachen sich mächtig beweiset.

Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschen Sohn, daß du dich sein annimmst? Das häusliche Glück wankt, sobald wir aufhören, Christen zu seyn und uns des Evangeliums von dem Gekreuzigten schämen. Die Quelle, aus der unsere reinsten Freuden fließen, versieget, sobald wir anfangen, der Gleichgültigkeit gegen die Religion zu huldigen. Die Gesinnungen der Liebe erkalten, sobald wir die Versammlungen der Gläubigen verlassen, wie etliche pflegen, und uns nicht mehr von Zeit zu Zeit erquicken und

stärken durch das heilige Mahl, welches dein Sohn zum Segen der Menschheit angeordnet hat.

Darum vereinigen wir alle unsere Wünsche und Anliegen in dem kindlichen Flehen, um Beharrlichkeit im Glauben an dich in Christo, damit wir einzig und allein nach deinem Reiche trachten und nach deiner Gerechtigkeit, und unser Wandel im Himmel sey. Was sorgen wir alsdann für den andern Tag? Wir beten und arbeiten, und du, der den Raben ihr Futter streut, giebst uns unser tägliches Brod. Wie könnten wir zagen und verzweifeln im Mißgeschick und in der Prüfung? Wir haben ja dich vor Augen und im Herzen, der überschwänglich thun kann über Alles, was wir bitten und verstehen. Wie wäre es möglich, daß der Unfriede und die Zwietracht bei uns Wohnung machten? Wir streben ja unablässig nach deiner Vollkommenheit, Gott des Friedens und der Liebe, der du selbst deines eingebornen Sohnes nicht verschontest, auf daß wir Ruhe fänden für unsere Seelen. Wie könnten wir zittern vor der Trennung durch den Tod? Wir wissen ja, daß wir uns wiedersehen und unser Herz sich freuen soll. In dieser Zuversicht beharren wir, bis du rufest zum ewigen Leben. Amen.

XLIV.

In unglücklicher Ehe.

Voll Unruhe und Bangigkeit, gefoltert von herzzerreissenden Schmerzen, mit heißen Thränen des Kummers und nagender Betrübniß komme ich zu dir, barmherziger Vater, um dir meine schweren Leiden und Trübsale zu klagen. Eingedenk meiner Bestimmung und jener heiligen Gebote, welche du bei der Schöpfung der ersten Menschen aussprachest, verband ich mich in der Ehe mit einem Gatten, in dessen Liebe ich das höchste irdische Glück zu finden hoffte. Ach, der Schein trügte und meine Träume verwandelten sich in eine herbe und qualvolle Wirklichkeit. Ich liebte in ihm nur das Gebild meiner Einbildungskraft, und die Täuschungen, die mich umgaben, zerfließen nun vor meinen Augen, wie der Nebel von der Sonne Glanz zerrieben. Achtung, wähnte ich, und Uebereinstimmung der Gesinnungen und Neigungen, die ich in mir wahrzunehmen meynte, habe uns vereinigt. Nun entdecke ich mit Schrecken, daß ihn nur Sinnlichkeit an mich kettete, und er sich nicht scheut, Grundsätze auszusprechen, vor welchen mein gläubiges, dich liebendes Herz zurückschaudert. Treue bis in den Tod schwur ich ihm und er mir mit zärtlichen Blicken. Nun flieht er mich, so oft es ihm möglich ist, und seine Blicke sind kalt, seine Reden abgebrochen, und jede Gelegenheit zum Hader,

zum Wortwechsel — zur Schmähung ist ihm erwünscht. Du willst, daß Gatten erwerben und mit Ueberlegung und Eintracht die Bedürfnisse des Unterhalts bestreiten. Ach, während ich sorge und ringe, um über das Irdische treu zu seyn, überläßt er sich bald der Verschwendung, dem Spiele, der Modesucht, bald ist er wieder geizig, träge und bestürmt mich mit Vorwürfen, die ich — du weißt es — nicht verdiene.

O wie drängt es mich, Allen zu sagen, die vorübergehen: schauet doch und sehet, ob irgend ein Schmerz sey, wie mein Schmerz, der mich getroffen hat. Aber er würde nur vermehrt werden, wenn mich Menschen richteten, die mich nicht so durchschauen, wie du mich erforschest und kennest. Wie treibt es mein Herz, mich Nachbarn und Freunden zu entdecken! Aber vielleicht hören sie es wohl, daß ich seufze, und ich habe doch keinen Tröster; vielleicht hörten meine Feinde gern mein Unglück, und freuten sich, und am Ende wäre dieses noch schwerer zu ertragen, sobald es aufhörte, ein Geheimniß zu seyn. Eltern und Verwandten könnte ich mich vertrauen und ihnen zurufen: darum weine ich so, und meine beiden Augen fließen mit Wasser, daß der Tröster, der meine Seele sollte erquicken, ferne von mir ist. Aber wie leicht könnte es geschehen, daß ich in einer Stimmung des Gemüthes zu ihnen spräche, die auch ihnen jene Fassung raubte, ohne welche sie sich vergebens bemühen

würden, meinen Gatten auf den Pfad der Ordnung und der Pflicht zurückzuführen?

So fliehe ich denn wieder zu dir, du mein Alles und mein Fels. Ach, Herr siehe doch, wie bange mir ist, daß es mir im Leibe davon wehe thut! Mein Herz wallet mir in meinem Leibe, denn ich bin hoch betrübt. Ist es noch möglich, daß die mir verbundene Seele durch Geduld, durch Sanftmuth und Demuth mir wieder gewonnen werde, o so erwecke, erneure und stärke diese Tugenden in meinem Gemüthe. Bin ich unbewußt durch mein Verschulden, der Urheber meines traurigen Schicksals — o so laß dein Licht leuchten über mich, damit ich meine Fehler erkenne, ablege und die Disteln der Spannung und Uneinigkeit in meiner Ehe erstickt werden. Was du auch beschlossen hast, ich will muthig die Bahn des Kampfes und der Selbstüberwindung durchschreiten, die du nach meinen Kräften und nach deiner Weisheit berechnet hast. Du wirst, du willst ja die Stunde der Erlösung schlagen lassen Allen denjenigen, die in drückenden Fesseln seufzen. Gieb, o Vater, daß sie für mich anbreche in der Rückkehr meines Gatten zur Besonnenheit und treuen Liebe. Du weißt es, daß ich dieses aufrichtig, als Mensch und Christ wünsche, und noch der Gedanke ferne von mir ist, ein Bündniß durch menschliche Gesetze zu trennen, welches besiegelt wurde durch den Ausspruch: was Gott zusammenfügt, soll der Mensch nicht scheiden. In deiner Hand steht

Kraft und Macht, in deiner Hand steht Jedermann groß und stark zu machen. Darum eile, mir zu helfen und mich zu trösten. Doch nicht, was meine Sinnlichkeit, mein gereiztes Gefühl oder mein Verstand beschließt, dein Wille allein geschehe. Amen.

XLV.

In sogenannter gemischter Ehe.

Gott, wenn ich mit andächtigem Sinne deine Welt betrachte, so nehme ich an jedem einzelnen Erzeugnisse und Geschöpfe eine Eigenthümlichkeit wahr, die mich zur Bewunderung und zum lauten Preise deiner Weisheit hinreißt. Und dennoch stimmt nach deinem erhabenen und unergründlichen Plane gerade hiedurch Alles herrlich zusammen, und in immer neuen und unerschöpflichen Formen thut sich deine ewige Kraft und Gottheit kund. Aber wie du uns Menschen aus sehr weisen Ursachen durch Gesichtszüge und Eigenschaften des Körpers unterscheidest, so hast du auch einem Jeglichen besondere Gaben des Geistes verliehen, Anstalten getroffen, durch welche sie gebildet und geübt werden können, und es zugelassen, daß selbst die Bekenner deines Sohnes nach abweichenden Glaubensbekenntnissen dich verehren. Vor dir, dem Vater der Liebe und Güte sind sie indessen alle gleich;

du hast Wohlgefallen an prächtigen Tempeln, welche die Ehrfurcht und Dankbarkeit deiner Kinder dir weihen, und blickest gnädig herab auf alle Christen, die Pomp und äussere Gebräuche mit ihren Andachtsübungen für unverträglich halten. Denn es treffen alle Lehren Jesu in dem großen und herrlichen Gebote zusammen: du sollst Gott lieben, deinen Herrn und deinen Nächsten, als dich selbst. Geleitet von diesem lebendigen Gefühle habe ich einen Gefährten meines Lebens gewählt, an welchen mich fortwährend Achtung und innige Neigung knüpfen, ob er gleich einer anderen Kirche angehört, als ich. Freilich ist es der Wunsch aller wahren Christen, daß eine Heerde und ein Hirte seyn möchte. Aber die Trennungen und Absonderungen derselben hast du so wunderbar zum Besten unseres Geschlechts, zur Erforschung der Wahrheit und zur Entwickelung großer und herrlicher Thaten geleitet, daß sie den Unbefangenen im Glauben an deine Vorsehung befestigen müssen; jedes der christlichen Bekenntnisse hat seine Lehren und Eigenthümlichkeiten so theuer erkauft, daß selbst seine laueren Schüler es mehr lieben, als sie selbst glauben. In welcher Kirche auch ein Christ aufwächset, er wird sie wie eine Mutter ehren, der man auch dann durch unerklärliche Bande der Natur noch zugethan bleibt, wenn man in reiferen Jahren an ihr einzelne Unvollkommenheiten entdeckt. Friedlich und einig leben unter deinem Schutze alle Religionsgesellschaften, wo die Regierung von dem reinen Geiste des Christenthums beseelt ist, und die Ge-

schichte zeigt mir viele Beispiele des häuslichen Glückes auf dem Throne und in der Hütte, die Gatten verschiedenen Bekenntnisses theilten. So trägt zu allen Zeiten das erhabene Beispiel Jesu Christi Früchte, der sich immer wohlwollend und liebevoll gegen Personen benahm, die nicht seine Anhänger waren; so öffnet sich noch immer jedes erleuchtete Gemüth dem herrlichen Grundsatze: bei Gott ist kein Ansehn der Person, sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und Recht thut, der ist ihm angenehm; so wird noch immer die Befolgung der apostolischen Vorschrift eine Quelle des Glücks: es stelle sich aber ein Jeglicher unter uns also, daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten, zur Besserung. Und ich, stets entschlossen, deinen Willen zu befolgen, sollte nicht gleiche Segnungen hoffen dürfen; ich sollte ängstlich fürchten, die traurigen Folgen von Vorurtheilen zu empfinden, welche abzulegen und welchen zu steuern zum Theil in meiner Gewalt stehet; ich sollte das heilige Bündniß, in welchem ich lebe, durch Mißtrauen und engherzige Forderungen an den Gatten entweihen? Nein, Allgütiger, ich danke dir mit gerührtem Herzen, daß in meinem Vaterlande die Verhältnisse der verschiedenen Kirchen auf deutlichen und vernünftigen Gesetzen der Duldung und Aufklärung beruhen, und selbst für den Fall, in welchem ich mich befinde, Bestimmungen getroffen sind, durch welche die Freiheit der Gewissen gesichert und die religiöse Richtung der Nachkommenschaft bedacht ist. Heilige du die Pflich-

ten, welche mir hiedurch auferlegt werden durch den Geist der Religion, damit mein Gatte und ich, von ihm durchdrungen und begeistert, fortwährend in Einigkeit und treuer Liebe leben, und keine irrige Ansicht, kein Buchstabendienst und keine Einflüsterung Uebelgesinnter uns jemals entzweien. Erhalte ihn in der Ehrfurcht gegen die Schrift und die Vorschriften seiner Kirche, wie ich dich bitte um Beharrlichkeit in der Lehre des Evangeliums, die mich schon von so manchen Irthümern und Fehlern befreit hat. Sprechen wir über unseren Glauben, so mache uns vorsichtig, bescheiden und ernst, und lenke vornemlich unsere Gedanken und Reden auf die beglückenden Lehren hin, in welchen alle Kirchen zusammenstimmen. Vor schnödem Bekehrungssinne, vor Unglauben, Aberglauben und vor Gleichgültigkeit gegen die Religion verwahre uns, daß wir zugerichtet werden zum Werk des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet werde, bis daß wir Alle hinan kommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes, und ein vollkommener Mann werde, der da sey in dem Maaße des vollkommenen Alters Christi. Amen.

XLVI.

In der Schwangerschaft.

Groß und erhaben, o Herr des Himmels und der Erde, ist der Beruf des Weibes, das kommende Geschlecht zu empfangen, in seinem Schooße zu tragen, mit Schmerzen zu gebähren und unter vielen und schweren Aufopferungen zu nähren, zu pflegen und zu erziehen. Heidnische und jüdische Frauen hielten es für eine Schmach, kinderlos zu bleiben. Der Psalmist spricht: siehe, Kinder sind eine Gabe Gottes und Leibesfrucht ist ein Geschenk. Der Engel, durch welchen du der Mutter des Weltheilandes ihre Bestimmung, Mutter zu werden, ankündigtest, sprach die bedeutungsvollen Worte: gegrüßet seyst du, Holdselige, der Herr ist mit dir, du Gebenedeiete unter den Weibern, und mit Ergebung in deinen heiligen Rathschluß entgegnete die fromme Maria: siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast. Wie Viele meines Geschlechtes leben im Schooße des Reichthums und Ueberflusses, und harren doch vergebens auf die Gewißheit, daß sie schwanger sind im Leibe und ein Kind gebähren werden! Wie manche Ehegatten, die sich zärtlich liebten, sind kälter gegen einander geworden, seit sie jene süße Hoffnung aufgaben, und wie manche Gattin beweinet den Verlust ihres häuslichen Glücks, weil sie unfruchtbar ist und kein Kind hat!

Wo soll ich Worte finden, gnädiger Gott, dir meinen heissen Dank auszudrücken, daß du mich gewürdigt hast, zu den Glücklichen zu gehören, die nach sicheren und untrüglichen Zeichen hoffen dürfen auf den Genuß der Seligkeit mütterlicher Liebe und Sorge? Wie kann ich würdig preisen und erheben deine Huld, daß du mich bestimmt hast, ein Geschöpf unter meinem Herzen zu tragen, welches mir ähnlich wird an Fähigkeit, dich zu erkennen, anzubeten und sich für die Ewigkeit zu bilden? Was kann ich dir geben für die Güte, die du an mir beweisest, daß ich nun mich der freudigen Aussicht überlassen kann, der Gefährte meines Lebens, an den mich so heilige und unauflösliche Gelübde knüpfen, werde nun in mir nicht allein die Gattin, sondern auch die künftige Mutter seiner Kinder lieben? Herr, mein Dank ist Demuth und meine Demuth das Geständniß: ich bin nicht werth aller Barmherzigkeit und Treue, die du an mir gethan hast.

Aber immer würdiger kann ich ihrer werden durch mein Denken, Dichten und Benehmen in dem Zustande, von welchem meine süßesten Hoffnungen begleitet sind. Du hast es angeordnet, daß jede Freude hienieden durch Unannehmlichkeiten und Schmerz erkauft wird. Darum will ich an deine Weisheit denken, wenn ungewohnte Veränderungen an meinem Leibe vorgehen; ich will sie ohne Murren tragen und, eingedenk deiner Gnade, mich allen Entbehrungen und Regeln in meiner Lebensweise unterwerfen, die Erfahrung, Heilkunde und das Glück des zu erwar=

tenden Kindes von mir fordern. Kommen Beängstigungen, Grillen und Besorgnisse wegen des Ausganges der schweren entscheidenden Stunde der Geburt, so erinnere mich durch deinen Geist, wie vielen Müttern du wunderbar beistandest, und wie unendlich gering die Zahl der Unglücklichen im Verhältnisse zu den Tausenden und abermal Tausenden ist, die stündlich in dem weiten Kreise der Erde wohlbehalten der Bürde ihres Schooßes, fast ohne menschliche Hülfe, ledig werden. Erfülle meinen Gatten und Alle, die mich zunächst umgeben, mit immer neuer Liebe und Achtung gegen mich, daß sie weder absichtlich, noch aus Unbesonnenheit, mich reizen zum Zorne, oder zur Bitterkeit, sondern in der Zuversicht, sich mit mir zu freuen, einzelne Aeusserungen meiner Schwachheit geduldig tragen. Sey aber auch mir stets nahe, daß ich in meiner Abhängigkeit vom Fleische an ihre Sanftmuth und Nachsicht keine zu großen Forderungen mache, und durch meine Launen und wechselnden Gemüthsstimmungen sie mir nicht entfremde. Mein Geist freuet sich deiner und meine Seele erhebet dich, den Herrn. Diese Gefühle erhalte mir gegenwärtig, bis die Zeit erfüllt wird, in der ich gebähren soll. Dann laß mich um deines Sohnes willen erfahren, was er selbst spricht: ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist gekommen; wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist. Amen.

XLVII.

Gebet für die glückliche Entbindung der Gattin.

Du hast die frommen Gebete des Dankes und der Rührung vernommen, himmlischer Vater, die ich zu dir emporsandte, seit du mich fühlen ließest die Freuden der Ehe, und mich beseligtest durch den Genuß des häuslichen Glückes. Du warest nicht ferne, mich zu hören, als ich mit Thränen dich lobte für die erfreulichen Aussichten, die sich mir eröffneten durch die Gewißheit, daß meine innig geliebte Gattin Mutter werden wird. So oft und gerne habe ich mich mit dieser Hoffnung beschäftigt und dich mit Inbrunst und Seufzern angefleht, daß du helfen und wohl gelingen lassen mögest. Nun nahet die bange Stunde, welche entscheiden soll, ob du sie und mich beglücken, oder uns tief beugen und schwer prüfen wirst. Angst und Schmerz wechseln im Gemüthe der Geliebten; ein harter Kampf der Natur steht bevor; Leben oder Tod wird der Ausgang seyn; nur du weist, welches Loos mir fallen soll — es wird für mich heilsam und nütze seyn, was du auch über mich verhängest. Was zaget mein Herz und klopfet in lauten Schlägen? Ach, in deiner Hand, Allmächtiger, liegt es, mir die Gattin zu entreissen, die meine Wonne und meine Seligkeit ist. Was treibet mich unruhig umher, und raubt mir Fassung und Muth? Ach, vielleicht ist das zarte Kind, welches sich dem Schooße der Mutter entwindet, schon

dem Tode geweiht, und all mein Hoffen, all mein Sehnen, all mein Träumen war Wahn und Täuschung. Was läßt mich nicht rasten und bleiben? Ach, ich vernehme die Stimme der Gebährenden: die Angst meines Herzens ist groß: führe mich aus meinen Nöthen. Siehe an meinen Jammer und Elend, und vergieb mir alle meine Sünden. Auch mir, auch mir gieb festen Glauben an die Vergebung meiner Sünden. Wenn der Kampf der Gattin unglücklich endigte, und mein Gewissen mich erinnerte, ich hätte diese Züchtigung verdient wegen der Vergehungen meiner Jugend, wegen Verletzung der ehelichen Treue, wegen meines Unglaubens und meines Herzens Härtigkeit! O ich flehe, ich flehe inbrünstig und reuig zu dir: gehe nicht mit mir ins Gericht. Nun überwindet der Glaube in Christo alle niederbeugenden Gefühle, die bisher in meinem Gemüthe walteten: nun stelle ich meine Wünsche deiner Gnade anheim, denn, wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet, so erbarmest du dich über Alle, so dich fürchten. Nun werfe ich alle meine Sorgen auf dich, du, Vater, sorgest für uns. Nun rufe ich mit dem heiligen Sänger: du, o Gott, hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen; du warest meine Zuversicht, da ich noch an meiner Mutter Brüsten war; dein war ich von meiner Geburt an; du bist mein Gott von meiner Mutter Leibe an. Nun nahe ich mich dir im kindlichen Gebete: verlaß und versäume

meine Gattin in ihrem heiligsten Berufe nicht. Erquicke ihre leidende Seele durch erbauliche Erinnerungen aus deinem Worte und weide ihren Geist auf den grünen Auen des Glaubens, daß das Vertrauen auf dich und die Ergebung in deine heiligen Rathschlüsse sie ermuthige und stärke, als Christin auszuharren bis ans Ende der Prüfung. Sey mit der Leibesfrucht, die du wunderbar bereitet hast in der verborgenen Werkstätte der Natur, und laß die Körperkraft der Mutter siegen über alle Anstrengungen und Gefahren, die ihr drohen. Erhalte diejenigen, welche ihr menschliche Hülfe und Beistand leisten, in Besonnenheit, Fassung und im Gedanken an dich, daß sie mit Segen und glücklichem Erfolge ihre Kunst üben und die feierlichen Stunden, in welchen du mich zwischen Furcht und Hoffnung erhältst, einen Ausgang gewinnen, den ich zu ertragen vermag. Ich hebe meine Augen auf zu dir, der du im Himmel wohnest. Siehe, wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren sehen; wie die Augen der Magd auf die Hände ihrer Frauen: also sehen meine Augen auf dich, den Herrn, bis du mir gnädig werdest. Amen.

XLVIII.

Nach einer glücklichen Entbindung.

Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Mein Herz ängstigte sich in meinem Leibe, und des Todes Furcht war auf mich gefallen. Furcht und Zittern war mir angekommen, und Grauen hatte mich überfallen. Da ich in meinem Elende rief, hörete der Herr und half mir aus allen meinen Nöthen. Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. So drängt ein Gefühl der Freude in mir das andere, so strömt mein Herz über von Dank und Liebe gegen dich, Allgütiger, der du Großes und Herrliches an mir gethan hast. Durch deine Hülfe sind die Sorgen verschwunden, die noch vor wenigen Tagen schwer auf meinem Gemüthe lasteten; durch deinen Beistand ist der schwere Kampf siegreich bestanden, vor welchem so oft meine Gebeine zitterten und meine Seele bebte. Ich schaue Fleisch von meinem Fleisch, ich schaue dein Geschenk, das Kind meines Herzens, das ich unter Schmerzen gebahr, und welchem gerade um dieser Schmerzen willen meine Brust voll heisser mütterlicher Zärtlichkeit entgegen wallt. Es ist dein Geschöpf, du kannst es wieder abrufen, oder zu meiner und meines Gatten Freude heranreifen lassen, zur

Stütze unseres Alters, zum Segen für die Mitwelt und Nachkommenschaft. Aber sein Wohlseyn und sein körperliches Befinden hängt genau mit meiner Gesundheit und Genesung zusammen. Darum, Allgütiger, bitte ich nicht allein für mich, ich bitte zugleich für ein anderes unsterbliches Wesen, wenn ich zu dir rufe: ziehe auch in der nahen und fernen Zukunft deine Vaterhand von mir nicht zurück. Täglich will ich die Gnade rühmen, die du an mir bewiesen hast, damit meine Gebete zu dir mich stärken, die mancherlei Unfälle und Beschwerden nach dem Beispiele der frommen Maria in Bethlehem zu tragen. Enthielten doch diejenigen, welche da kämpften, *) sich alles Dinges, um eine vergängliche Krone zu empfangen; wie sollte ich deine Gebote der Mäßigkeit, der Enthaltsamkeit, der Vorsicht aus den Augen verlieren, da mir die unvergängliche Krone der Muttertreue winkt, wenn ich Alles meide, was meinem Leibe und durch diesen dem zarten Säuglinge gefährlich werden kann, der zunächst von mir Nahrung und Pflege empfängt! Und so sey du denn mit mir und behüte meinen Ausgang. Herzlich lieb habe ich dich, Herr, meine Stärke; Herr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hirt, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils und mein Schutz. Amen.

---

*) 1. Cor. 9, 25.

XLIX.

Nach einer unglücklichen Entbindung.

Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Ob mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist du doch allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. Denn, was wäre ich, was vermöchte ich, wenn ich dich nicht hätte, wenn ich dich nicht suchen und finden könnte, du mein Gott und mein Erretter? Ach, ich fühlte mich so glücklich in den Aussichten, die du mir durch die Gesetze der Natur vor wenigen Monden eröffnet hattest; durch meine Hoffnungen erleichterte ich mir die mancherlei Beschwerden, welchen ich seitdem unterworfen war; und als endlich die entscheidende Stunde schlug, duldete ich willig alle Schmerzen in der Zuversicht, daß sie Vorboten der Freude, der Elternfreude seyn würden. Vater, ich murre nicht wider deine Schickung und weigere mich nicht, zu bekennen: du hast's gegeben, du hast's genommen, dein Name sey gebenedeiet. Aber vernimm meine Klage, damit ich im Gebete demüthig und christlich erkenne das Maas meines Leidens und das Gewicht meines Kummers. Die Frucht meiner Sorgen und meiner Wehen ist dem Tode geweiht. Aber, wie tief mich auch dieser Unfall verwunde, ich bete deine Weisheit an in der Betrachtung der unerforschlichen Wege, auf welchen du die Geister einführest in dein ewiges Reich, die nur kurze Zeit, die vielleicht nur Stunden-

lang, einen menschlichen Leib beseelten. Ich gleiche dem Weinstocke, der vergebens seine edelsten Kräfte entwickelte. Aber deine Güte macht es, daß ich nicht gar aus bin; deine Barmherzigkeit hat noch kein Ende. Meine Betrübniß vermehrt sich, wenn ich die Augen auf den Gatten richte, welcher meine Prüfung theilt. Aber gesegnet ist der Mann, der sich auf dich verläßt, und dessen du seine Zuversicht bist. In dieser vereinige uns denn, damit wir uns nicht der Traurigkeit der Welt überlassen, welche den Tod wirkt, sondern laß uns dein Angesicht leuchten und unsere Seelen genesen. In deiner Macht stand es, auch mein Leben untergehen zu lassen in der Gefahr; du konntest mich den Meinigen entreissen und mit deiner gewaltigen Hand so manche Bande trennen, die es mir fühlbar machen, wie schön deine Erde ist. Dank, Lob und Preis sey dir, denn du hast mich glücklich vorbeigeführt an der Pforte des Todes und durch dein Anfsehen meinen Odem bewahret. Vollende das Werk deiner Barmherzigkeit in meiner Genesung, damit ich in dieser Zuversicht geduldig die mancherlei Beschwerden ertrage, die mit meinem Zustande und meinem Verluste in natürlichem Zusammenhange stehen. Die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten. Vater, ich harre einer freundlicheren Zukunft, obgleich noch das Auge weint, der Kummer die Stirne faltet und das Herz mir blutet. Du kannst, du willst, du wirst mich nicht zu Schanden werden lassen. Amen.

L.

Am Tauftage eines Kindes.

Gott, wie die ganze Welt dem aufmerksamen Christen deine Weisheit und Herrlichkeit predigt, so bezeugst du deine Güte und Liebe häufig dadurch, daß du unsere Freude vollkommen werden lässest. Denn du hast uns nicht allein einen Säugling verliehen, den wir mit heisser Liebe und Zärtlichkeit, als unser Kind, an unsere Brust drücken, sondern du segnetest auch die Quelle seines Lebens mit Kraft, so daß wir hoffen dürfen, es werde dem Schicksale so Vieler seines Alters entgehen, welche nach deinem unbegreiflichen Rathschlusse ins Grab sinken, wenn kaum ihr Auge von dem Lichte der Sonne berührt worden ist. So viele Blicke zu deinen Höhen, so viele Gebete und stille Seufzer haben dir schon den Dank bezeugt, den das Andenken an deine Gnade mit jedem Morgen in unserer Brust erzeugt. Wo sollen wir aber heute Ausdruck finden für unsere Gefühle, da du nun auch die geheimnißvollen Segnungen deines Geistes über ein Wesen ausgießest, welches lebend schlummert und schlummernd lebt; da du an ihm durch ein heiliges Sacrament bewährest, daß du dir in dem Munde der Kinder und Säuglinge ein Lob bereitet hast. Ja, Vater, einen Tag der Seligkeit und des Entzückens, und erhabener, herrlicher Erinnerungen hast du für uns anbrechen lassen. Im Geiste vernahmen wir aus dem Munde

des Heilandes die sanfte Rede: lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes; wir sehen, wie er auch unseren Liebling herzte, die Hand auf ihn legte und ihn segnete; er wurde geheiligt durch das Wasserbad im Wort, und nun fühlen wir uns an ihn durch unauflöslichere Bande geknüpft, weil er mit uns begraben ist durch die Taufe in den Tod, auf daß wir nun vereint in einem neuen Leben wandeln, gleichwie dein Sohn auferweckt worden ist durch deine Herrlichkeit. An unsere Taufe reihte sich nach wenigen Jahren der Unterricht über dein Wesen und dein Verhältniß zur Menschheit; wir lernten nicht wandelbare Bestimmungen und Einfälle irdischer Weisheit, sondern erkannten in dir den reinsten und vollkommensten Geist, den lebendigen Gott, den Vater der Liebe und der Güte und der Gnade, der in einem Lichte wohnt, zu welchem Niemand kommen kann. In der Würde, in der Sendung, in dem Wirken, im Tode deines Sohnes schauten wir einen Abglanz deiner Majestät; durch ihn erhält unser Verstand und unser Forschen immer helleres Licht, in seinem Wandel findet fortwährend unsere Einbildungskraft das erhabenste Bild menschlicher Vollkommenheit, seine Worte sind Worte des ewigen Lebens und durchdringen Herz und Gefühl im Glück und Unglück mit Wärme, Vertrauen, Muth und Zuversicht; seine Ermahnungen lösen die Bande der Finsterniß, seine Gebote sind nicht schwer, sie erfüllen den Wil-

len mit Thatkraft und seine Hoffnungen erleichtern den Kampf der Gebeugten und Sterbenden. O so gieb denn, daß das heute geweihte Mitglied der Kirche Jesu, dich fühle und finde, sobald sein Bewußtseyn erwacht und sein Geist nach den Gründen der Dinge forscht. Dein Sohn werde sein unsichtbarer und treuer Freund, daß er den kindlichen Sinn pflege, der auf Erden seine Zierde und seine Wonne war, daß er in den Jahren der Jugend unsere Säuglinge stärke im Glauben an dein seligmachendes Wort, daß er ihn zurückhalte von den Wegen der Verführung und des Unglaubens, und im Leben und Tode sein Hort und seine Zuversicht bleibe. Die Gelübde, welche heute die Taufzeugen bekräftigten, wurden auch einst für uns ausgesprochen. Wir bestätigten sie am feierlichen Tage unserer Glaubensweihe unter eigenen und elterlichen Thränen der Rührung. Von diesem Augenblicke an wurden uns Vortheile in der Erziehung, in unseren bürgerlichen Rechten und Verhältnissen und in unserem Fortkommen zu Theil, die wir vernünftigerweise als Folgen des Lichtes ansehen müssen, welches das Christenthum auf Erden verbreitete. O Heiliger, wenn es dein Wille und dein Rathschluß ist, so laß das Kind unseres Herzens wachsen an Körper, Geist und Gnade vor dir und den Menschen. Wie uns jetzt sein Lallen und Lächeln erfreut, so mache uns die Freude, daß wir aus seinem Munde den süßen Vater- und Mutternamen vernehmen; in der Entwickelung seiner leiblichen Kräfte und dem Vermögen seiner Seele eröffne uns den Schauplatz deiner

Weisheit und eine reiche Quelle des häuslichen und Familienglücks. Laß uns einst den frohen Morgen anbrechen, an welchem es vor dem Altare des Gekreuzigten geloben wird, Glauben zu halten, vor dir zu wandeln und fromm zu seyn. Regiere sein Herz und seinen Sinn, daß es mit Vernunft und Christussinn seinen künftigen Beruf wähle, damit es ein nützliches Glied des Staates und der Kirche werde und, im Falle du uns bestimmt hättest, die Beschwerden des Alters in reichem Maaße zu tragen, es unsere Hülfe, unser Trost, unsere Stütze sey. Zerreißt auch einst das Band dieser Zeit, wir wollen gläubig für die Unsrigen thätig seyn. Schwer sind die Pflichten christlicher Eltern, aber auch herrlich ist ihr Lohn, wenn sie am Auferstehungs-Morgen mit den Ihrigen vor deinen Thron treten und sprechen: hier sind sie, Herr, die du uns gegeben hast, wir haben derer keines verloren. Amen.

LI.

Beim Kirchgange.

Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt. Dennoch vermochte ich nicht in deinem Tempel zu beten, seit die Tage erfüllt waren, daß ich gebähren sollte. Sorge für meine Gesundheit, Pflichten gegen das Kind, welches ich unter meinem

Herzen trug, warnende Beispiele von Müttern, welche ein unzeitiger Eifer, oder ein falsches Selbstvertrauen an den Rand des Grabes brachte, stärkten mich in dem Entschlusse, mich stille zu halten in meinem Kämmerlein, und die Tage dee Genesung im Vertrauen auf deinen ferneren Beistand abzuwarten. O mit welchen seligen Gefühlen des Dankes und der Liebe gedachte ich deiner in den Stunden der Einsamkeit und Schlaflosigkeit; mit welchen innigen und wonnigen Regungen des Gemüthes drückte ich den Säugling an die Brust, den ich mit Schmerzen gebahr, und wie oft blickte ich mit vollem Herzen zu deinen heiligen Höhen empor, von welchen mir in der Zaghaftigkeit Hoffnung, im Schmerze Muth und in der Gefahr Rettung kam! Aber heute fühle ich mich ganz glücklich, daß ich wieder getrost erscheinen darf in der Gemeinschaft der Gläubigen, und an dem Altare Jesu die Opfer der reinsten Dankbarkeit und Demuth darbringen kann. Herrliche und majestätische Gesänge erschallen in deinem Hause, so oft die Gemeinde kommt, dich anzubeten. Aber doppelt feierlich und erhebend klingen sie heute in mein Ohr, und mit um so heißerer Inbrunst ist mein Herz erfüllt und stimmt mein Mund unter Freudenthränen in sie ein. Immer dringt dein Wort mit himmlischer Kraft in die Gemüther der Gläubigen. Aber heute findet es in meinem Gemüthe, mehr als jemals, Empfänglichkeit für seine Wirkungen, Belehrungen und Rührungen. Immer reissen die Gebete an geweihter Stätte die Bekenner deines Sohnes zur Begeisterung

für dich und ihn hin; aber heute ist mein Herz ganz bei dir und huldigt im Gefühle deiner Wohlthaten und der Wunder, die du an mir bewiesen hast, deiner Gnade, deiner Barmherzigkeit und Majestät. O daß ich vor dir eben so rein, so unbefleckt, so dir ergeben wäre, als die fromme Mutter des Weltheilandes, welche, da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetze Moses kamen, ihren Sohn gen Jerusalem brachte, auf daß sie ihn dir darstellten! Aber gerade der Zustand, in dem ich mich befand, hat nicht immer mich in der sanftmüthigen und demüthigen Stimmung des Gemüthes gelassen, die Marien vor Allen ihres Geschlechtes so sehr auszeichnete; oft hat mein Gatte, oft haben meine Umgebungen und mein Gesinde die Ausbrüche meiner Unfreundlichkeit und meiner Launen erfahren, deren ich bei mehr Aufmerksamkeit auf mich selbst wohl hätte Meister werden können; zuweilen war ich ungeduldig in Beschwerden und muthlos bei vorkommenden Hindernissen meiner Wünsche. O heute, da ich mit so voller und inniger Ueberzeugung ausrufe: du, Herr, hast Großes an mir gethan: deß bin ich fröhlich, erinnere mich an die Beweise deiner Vorsehung von dem Augenblicke an, als ich mich der süßen Hoffnung, Mutter zu werden, überlassen durfte. Denn so prägen sie sich meinem Gemüthe mit unauslöschlichen Zügen ein, und so oft ich auf sie zurückblicke, preise und rühme ich deine Weisheit und Güte mit eben so kindlichen Regungen meines Herzens, als in dieser dir geweihten Stunde.

Heute, da ich durch meine Anwesenheit im Tempel vor der Welt beweisen will, daß ich dir Dank opfere und dir meine Gelübde bezahle, rufe mir den schauerlichen Abgrund und die Gefahr vor die Seele, in der ich mich bei der Geburt meines Kindes befand. Denn das Andenken an sie macht mein Herz fest im Glauben an deine Gnade, und Vatertreue und nichts in der Welt vermag mich mehr zu erschüttern in der Ueberzeugung, daß du merkest auf die Seufzer der Beängstigten und das Flehen der Gebeugten. In diesem Vertrauen flehe ich denn um deinen Beistand und um Gesundheit des Leibes, damit der Säugling wachsende Stärke und Festigkeit des Körpers erhalte, dessen Pflege und Nahrung du mir durch die Gesetze deiner Natur zur heiligsten Pflicht machst. Hast du ihn nicht bestimmt, daß er frühe eingehen soll in eine höhere Ordnung der Dinge — wer könnte deinem Rathschlusse widerstreben? — so erfreue durch sein Wachsthum seinen Vater, meinen Gatten, daß er in der körperlichen und geistigen Entwicklung des Kindes seine Freude, Erholung von den Geschäften seines Berufes und Erheiterung nach erschöpfenden Anstrengungen finde. Rüste uns aus mit Weisheit im Unterricht, mit Geduld in der Erziehung, mit Ernst, Einsicht und Beharrlichkeit in seiner Leitung, damit wir einst uns freuen unserer Sorgen, unserer Mühen und Entbehrungen um seinetwillen und das dankbare Kind unseres Herzens noch in unseren ersterbenden Blicken den elterlichen Segen empfange, der es geleite durch dieses Pilgerleben, bis uns wieder vereinigt das himmlische Vaterland. Amen.

LII.

Am Geburtstage.

Zu dir dem Herrn, der da war, ist und seyn wird, schwingt sich in stiller Demuth mein Geist empor, dich zu preisen, daß du mich in abgemessener Zeit an die Stunde meiner Geburt und meinen Eintritt in diese schöne und herrliche Schöpfung erinnerst. Nur du bist über allen Wechsel der Jahre und des Ortes erhaben, weil du die Zeiten lenkest und den Raum, mit Allem, was ihn erfüllt, allmächtig ins Daseyn riefest. Nur du bist von Ewigkeit zu Ewigkeit, ehe denn die Berge wurden und die Erde und das Meer geschaffen wurden. Ob ich es gleich aus den heiligen Offenbarungen weiß, daß du mich zu einer unendlichen Fortdauer bestimmt hast, so ruft mir doch der heutige Tag meine Nichtigkeit und Abhängigkeit von dir mit doppelter Stärke ins Gedächtniß zurück und weckt einen stillen Ernst in meinem betrachtenden Gemüthe. Es war eine Zeit, in der ich noch nicht war, und dennoch hattest du von Ewigkeit her beschlossen, mich wundersam zu bilden im Mutterleibe; von Ewigkeit her wußtest du die Stunde vorher, in welcher ich aus der Dunkelheit ans Licht kommen, athmen und leben sollte; von Ewigkeit her hattest du mich auserwählt vor Vielen, den Gefahren der Kindheit, verheerenden Krankheiten und Seuchen zu entfliehen, und seit mein Auge sich öffnete, hast du Leben und Wohlthat

an mir gethan, und dein Aufsehen bewahret meinen Odem. Liebende Eltern pflegten freilich mich mit Aufopferung ihrer Bequemlichkeit; um meinetwillen durchwachte die Mutter manche schlaflose Nacht, verlängerte der treue Vater die Stunden der Arbeit, versagte er sich manchen Genuß. Aber indem ich die heissesten Segenswünsche ihnen zurufe, indem ich sie heute mit gerührtem Herzen (im Geiste) umarme, danke ich auch dir, Allgütiger, daß du ihnen nahe warest mit deiner starken Hand und dein Segen nicht von ihnen wich. Ich wiederhole mir mit Achtung und Ehrfurcht die Namen der würdigen Lehrer, die mit großer Geduld mich unterwiesen in den Anfangsgründen menschlicher Erkenntniß, die mich kennen lehrten den Gekreuzigten und seine Worte des ewigen Lebens. Aber indem ich ihr Bild mir mit inniger Rührung vergegenwärtige, huldigt auch mein Geist deiner Güte und Gnade, die den Menschen mit so herrlichen Anlagen und Kenntnissen ausgerüstet und die Welt also geliebt hat, daß du selbst deines eingebornen Sohnes nicht verschontest, damit die Welt durch ihn leben soll. So oft wurde ich durch Schaden klug, so manche Erfahrung machte ich, die meinen Planen, meiner Thätigkeit und meinem Eifer eine segensvolle Richtung gab, so manche wunderbare Wendungen meiner Schicksale entdeckte ich in meinem Leben, die mich im Glauben und in der Tugend befestigt haben. Aber wenn ich das Alles betrachte und überlege, so fühle und finde ich überall dich, und aus den Tiefen

meines bewegten Herzens rufe ich mit dem Psalmisten: was ist der Mensch, daß du sein gedenkest und des Menschen Sohn, daß du dich sein annimmst? Doch, du Heiliger, was wären diese Aeusserungen meiner Demuth, wenn ich sie dir als schuldige Opfer darbringen wollte, um in wenigen Stunden mit den Meinigen mich einer Freude hinzugeben, die vielleicht mich von dir noch weiter entfernt, als die Verirrungen, deren ich mich bereits schuldig weiß? Darum wirke auch heute in mir durch die Betrachtung meiner Wege das Geständniß, daß ich ein Sünder bin und in vielen Dingen des Ruhmes ermangle, den ich an dir haben soll. Durch dieses, freilich schmerzliche Bewußtseyn zeige mir an diesem Tage des Beginnens eines neuen Abschnittes meines Lebens, die Fehler, die Uebereilungen und Unsittlichkeiten, die ich in der Folge meiden muß, und die bisher in ihren nachtheiligen Wirkungen meine Ruhe und Zufriedenheit störten. Ach, diese Erinnerung betrübt mich und schlägt mich nieder. Aber sie wirkt auch den heiligen und unverbrüchlichen Entschluß, mich immer mehr zu reinigen von todten Werken, mit jedem Tage zu wachsen in der Heiligung und dir zu dienen mit Lust; sie ermuntert mich, die, vielleicht noch kurze Zeit meiner irdischen Pilgrimmschaft gut anzuwenden und von heute an in einem neuen Leben zu wandeln; sie erhebt und stärkt meinen Geist zur Festigkeit im Glauben an deine geheimnißvolle Gnade in Christo und an ihre Wirkungen in mir durch den

Zuruf des Heilandes: gehe hin und sündige hinfort nicht mehr. Nun bin ich muthig, die Bahn bis ans Ende zu verfolgen, die du mir vorgezeichnet hast; nun vernehme ich als Christ die Glückwünsche, die mir heute Christen darbringen; nun freue ich mich deiner Wohlthaten, ohne Schaden zu nehmeu an meiner Seele; nun danke ich dir von ganzem Herzen, und erzähle alle deine Wunder, ich freue mich und bin fröhlich in dir, und lobe deinen Namen, du Allerhöchster. Amen.

LIII.

Denksprüche für Confirmanden am Morgen ihrer Glaubensweihe.

Ohne den Vater im Himmel kannst du nichts thun. Bleibe in ihm und habe ihn dein Lebelang vor Augen und im Herzen, und hüte dich, daß du in keine Sünde willigest, noch thuest wider Gottes Gebot.

Der Gang deiner Schicksale ist dir verborgen und Dunkel umhüllet die Zukunft. Darum sey immerhin das Wort Gottes deines Fußes Leuchte und ein Licht auf deinen Wegen.

Vor Gott gilt kein Ansehen der Person und kein Schatz dieser Zeit. Sammle, wie dein Heiland, Schätze für den Himmel, so wird er dich nicht verlassen, noch versäumen.

Wohl dir, wenn du den Herrn fürchtest und große Lust hast zu seinen Geboten! Denn dir gehet ein Licht auf in der Finsterniß von dem Gnädigen, Barmherzigen und Gerechten.

Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Wache, stehe im Glauben, sey männlich und sey stark, so wird dich der Herr beschirmen und erretten aus allen Trübsalen.

Diene dem Herrn mit Sanftmuth und Geduld, und halte dich unbefleckt vor der Welt. Selig sind, die reines Herzens sind; sie werden Gott schauen.

Halte dich still im Hause und bewahre dein Herz vor aller Sünde, so wirst du erndten die stillen Freuden der Unschuld, welche die Welt und ihre Lust nicht giebt, sondern nimmt.

Schmücke dich mit dem Blicke der Zucht, mit dem Sinne des Ernstes und dem Rufe des Fleißes, auf daß du Gnade findest vor Gott und den Menschen.

Unschuld des Herzens mache dein Leben froh und gebe dir Zuversicht zu Gott in Freude und Leid.

Bewahre den himmlischen Schatz des Glaubens in irdischen Gefäßen und sey in Wenigem getreu, so wird dich der Herr einst über Vieles setzen.

Sey nicht vergeßlicher Hörer, sondern Thäter des Worts; denn selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.

Trachte am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird dir das Andre Alles zufallen.

Komme nicht auf der Gottlosen Pfad und tritt nicht auf den Weg der Bösen. Laß ihn fahren und gehe nicht darinnen; weiche von ihm und gehe vorüber.

Thue Recht, scheue Niemand. Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist und lässet ihm genügen.

Thue Gutes und werde nicht müde, so wirst du einst erndten ohne Aufhören.

LIV.

Nach der Confirmation.

Herr, Du riefst der Natur. Sie ward; die Himmel erzählen
Deine Ehre und fest, ewig stehet Dein Wort.
Herr, Du liebtest die Welt, die sündige, sandtest von oben
Deinen ewigen Sohn, niedrig in Knechtesgestalt.
Herr, die Welt erkannte ihn nicht und blutend am Kreuze
Durch seinen heiligen Tod weiht er zum Leben sie ein.
Herr, ich lebe durch ihn im Glauben, in Liebe, in Hoffnung
Trag ich sein Joch, es ist sanft und seine Lasten sind leicht.
Amen.

So lange habe ich mich auf den heutigen Tag gefreut in der Hoffnung, daß mir durch ihn die Annehmlichkeiten der Jugend im vollen Maaße zu Theil werden würden. Nun bin ich zu der wichtigen Ueberzeugung gelangt, daß in meinem Leben schwerlich Stunden kommen werden, die reicher wären an ernsten Gedanken und Ermahnungen, rührenden und beseligenden Gefühlen, als dieser wichtige und einflußreiche Tag. Als ich am Altare das Gelübde des Glaubens und der Tugend ablegte, zerfloßen meine Eltern, Taufzeugen und Verwandten in Thränen der Liebe und Zärtlichkeit; die versammelte Gemeinde feierte meine Aufnahme in die Kirche Jesu mit stiller Wehmuth und die Blicke, die Mienen, die Ermahnungen meines würdigen Lehrers in der Religion bezeugten es, mit welchen väterlichen Gefühlen er mich

begleitet in das offene und gefahrvolle Leben. Aber Dank dem Himmel, Dank den edlen Menschen, die mich zu diesem wichtigen und entscheidenden Schritt mit herrlichen Geschenken ausrüsteten! Schon in Schulen und kirchlichen Unterredungen empfieng ich die Waffen des Lichts, die jeder Bekenner des Gekreuzigten anziehen soll. Es lebt ein Gott, der mir immer nahe ist, Herz und Nieren prüft, und sich an mir niemals unbezeugt lassen wird. Ich kenne ein Evangelium, welches in Freude und Leid selig macht Alle, die an dasselbe glauben. Zum erstenmale habe ich heute geschmeckt und gefühlt, wie freundlich der Herr ist in dem Brode des Himmels und dem Kelche des neuen Testaments. O so vereinige mich denn mit Jesu eine Beharrlichkeit des Glaubens, die ihr Ohr verschließt gegen die Blendwerke des Unglaubens und die Einflüsterungen des Aberglaubens, und die kräftigsten Wirkungen hervorbringt in meinem Leben und Handeln!

Denn wie bestimmt und deutlich lehrt es nicht die Schrift, daß man durch eine lebendige und unerschütterliche Ueberzeugung von Gottes Daseyn, Hülfe und Nähe Berge versetzen, oder unmöglich scheinende Dinge möglich machen kann! Wie wird diese Wahrheit nicht durch das Werk bestätigt, welches mein Heiland hienieden vollendete; wie herrlich leuchten mir die Beispiele Petri und Pauli vor, die alle Hindernisse ihres schwierigen Amtes durch den Glau-

ben überwanden, und welchen die Wiederhersteller des Evangeliums mit so segensreichem Erfolge nachstrebten! O wenn daher künftig die Reize zur Sünde mich zu stark und zu mächtig dünken, ich will fest halten an der Zuversicht, daß Gott mich nicht versucht über mein Vermögen, sondern mit väterlicher Gnade meine Versuchungen ein Ende gewinnen lässet, daß ich sie zu ertragen vermag. Wenn ich in der Zukunft bei der Wahl meines Berufes, beim Erlernen eines Gewerbes, bei der Gründung meines Hauswesens auf Schwierigkeiten stoße, so will ich nicht wanken im Glauben, damit der göttliche Beistand dem beharrlichen Fleiße niemals fehle, und ich auch im Leiblichen zufrieden, froh und gesegnet sey. Und wenn einst die Stürme des Lebens über mich hereinbrechen; wenn mich der Herr heimsucht mit Mangel, mit Mißwachs, mit Theurung; wenn mir der Tod Eltern und Pfleger raubt, und ich betrübt und allein da stehe in der Welt; ich will glauben, glauben, daß mich Gott verwundet, um mich wieder zu heilen, daß er mich demüthiget, um mich groß zu machen, daß er mich von denen trennt, die er mir gegeben hat, um mich wieder mit ihnen zu vereinigen, und daß ich niemals allein und verlassen bin, so lange er bleibet meines Herzens Trost und mein Theil.

Heil mir, daß die Geschichte des Erlösers mir auch den Sieg des Glaubens im Tode vergegenwärtigt! Denn aus der Mitte seiner Jünger wurde er

aufgehoben gen Himmel und sitzet zur Rechten des Vaters. So gefaßt und muthig er einst am Kreuze seine himmlische Seele ausgehaucht hatte, gieng er auch ein zu der Herrlichkeit, die er bei Gott hatte, ehe die Welt war. Volle Ruhe und ungetrübtes Bewußtseyn begleiteten ihn in seinen erhabenen Wohnsitz. Denn er hatte gethan das Werk, welches ihm der Vater gegeben hatte, daß er es thun sollte. So kann auch mein Ende werden, das Niemand weiß, als mein Schöpfer, wenn ich den Glauben, zu welchem ich mich bekenne, lebendig erhalte, und in heilbringende und gottselige Werke übergehen lasse. So kann auch ich einst von den Meinigen scheiden, wenn ich, so viel an mir ist, mit allen Menschen Friede halte, und wenn mir stets der Gedanke gegenwärtig bleibt, daß kein Wort auf meiner Zunge ist, welches Gott nicht wisse, und ich jenseits des Grabes auch von jedem unnützen Worte werde Rechenschaft geben müssen.

Wirke du in mir beides, o Gott, das Wollen und das Vollbringen, dessen Leitung ich mich ganz übergebe. Was der Mund des Lehrers, getrieben von deinem Geiste, vermochte, hat er ausgesprochen über mich und geredet zu meinem Herzen. Was die Thränen, was die Gebete, was die heissen Wünsche gerührter Eltern von dir erflehten, drücke tief in meine Seele, daß ich des heutigen Tages nie, nie vergesse. Ich bin dein; darum wirst du mich

nicht verlassen, noch versäumen. Ich bin erlöset durch Christum; darum wirst du deinen heiligen Geist nicht von mir nehmen. Ich bin ein Mitglied der Gemeinde, welche die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollen; darum wirst du mich erhalten im Glauben und in der Liebe für Zeit und Ewigkeit. Amen.

LV.

Für einen Confirmanden.

Du gehörst dem stärkeren und muthigeren Geschlechte an, und sollst nun frei und selbstständig in ein Leben eintreten, welches so reich ist an Schwierigkeiten im Erwerbe, an Versuchungen im Handeln, an Bitterkeit und Härte im Leiden. Du hast entsagt der Trägheit zum Guten, die sich schon auf Erden durch Mangel und Armuth bestraft. Du verabscheuest das Böse von ganzem Herzen, und willst im Geiste und Sinne deines Erlösers einen guten Kampf kämpfen. O so lenke denn der Vater im Himmel deine Schritte auf der rauhen Bahn, daß du heranwachsest zu einem nützlichen Mitgliede der menschlichen Gesellschaft! Er fördere das Werk deiner Hände, daß du ohne Unterlaß wirkest, so lange es Tag ist. Das Bild deines Heilandes und Seligmachers Jesu Christi umschwebe dich, wenn dir

die Welt mit ihrer Lust zurufet: gieb mir dein Herz, und das Andenken an seine Worte, voll Kraft und Leben, stärke dein Herz zum Siege über jegliche Sünde und zum Ausharren in der Wahrheit und Tugend bis ans Ende. Der heilige Geist schwebe auf dich hernieder, wenn du betest am frühen Morgen, wenn du Gott preisest am feierlichen Abend, und er sey immer dein Begleiter in den Tempel des Herrn, in den Augenblicken des Bekenntnisses deiner Sünden, und so oft du von dem Brode des Himmels issest und vom Kelche des Bundes mit Gott trinkest!

LVI.

Für eine Confirmandin.

In deinem Herzen ist durch Unterricht und Ermahnung der sichere Schatz des Glaubens niedergelegt, und du bedarfst dieser himmlischen Waffe gegen die Eitelkeit, die das Herz bethört, gegen die Sinnlichkeit, die den Geist umfängt, gegen die Verführung, die im Finstern schleicht. O wenn du eine Jungfrau werden könntest, die ihres Heilandes vergißt; wenn du durch dein Denken und Dichten entweihtest die Schaam und Reinheit des Sinnes, die deine schönste Zierde seyn soll, wenn du schwach und leichtsinnig den Gefahren unterlägest, die deiner Tugend und deinem guten Rufe drohen!! Nein, in dei-

ner jugendlichen Brust wallen Gefühle des Dankes gegen den Vater im Himmel auf; deshalb wird er dich bedecken mit dem Schilde des Heils, wenn du von deiner eigenen Lust gereitzet und gelocket wirst. Empfindungen inniger Liebe zu Jesum Christum erfüllen dein Inneres; darum wird er dich stärken im Bestreben, dich still zu halten im Hause und dein Herz rein von aller Sünde. Zu dem heiligen Geiste flehst du, daß er dich vertrete beim Vater mit unaussprechlichem Seufzen; darum wird er auch fernerhin dir nahe seyn in den Stunden der Andacht und des Gebetes, und Alles, was zu deinem Frieden dient, gedeihen lassen zur schönen Wirklichkeit und zum freundlichen Daseyn.

LVII.

Für Erwachsene am jährlichen Confirmationstage.

Ev. Matth. 18, 1—6. Zu derselbigen Stunde traten die Jünger zu Jesu und sprachen: wer ist doch der Größeste im Himmelreich? Jesus rief ein Kind zu sich und stellte es mitten unter sie und sprach: wahrlich, ich sage euch, es sey denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer sich nun selbst er-

niedriget, wie dies Kind, der ist der Größeste im Himmelreich. Und wer Ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Wer aber ärgert dieser Geringsten Einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget würde und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist.

Schwerlich wird es sich läugnen lassen, daß die vorstehenden biblischen Worte fast buchstäblich auf die heutige kirchliche Handlung anwendbar sind. Wie nämlich Jesus auf die Frage seiner Jünger: wer ist doch der Größeste im Himmelreich, ein schon herangewachsenes Kind herbeirief, es mitten unter sie stellte, und dessen Unschuld und Reinheit des Sinnes allen seinen Bekennern als Muster empfiehlt, so wurden heute durch den Diener der Kirche uns Zöglinge des Glaubens darstellt, von deren Unterricht und Kenntnissen in der Religion wir Zeugen waren. Wir fühlten mit ihnen die Wichtigkeit dieses Tages; das bezeugte die große Versammlung und deren andächtige Aufmerksamkeit. Wir blickten mit einer stillen Rührung bald auf den Altar, an welchem wir so oft Ruhe fanden für unsere Seelen, bald auf die Kinder, die heute zur Gemeinschaft Jesu Christi eingeweiht wurden. Väter und Mütter priesen den Allwaltenden, daß die Zeit der Belohnung ihrer elterlichen Sorgen erfüllt wurde, und wer ihre Freudenthränen fließen sah, vermochte wohl kaum den Reg-

ungen eines innigen Mitgefühles zu widerstehen. Dennoch können und dürfen wir es als Christen hiebei nicht bewenden lassen; was in unserem Herzen vorgieng; müssen wir auflösen in deutliche Begriffe, wenn es fruchtbar werden soll für das Leben.

Ausdrücklich und deutlich fordert aber von uns der Erlöser, daß wir den neuen Mitgliedern seiner Gemeinde mit erneuertem kindlichem Sinne entgegenkommen sollen. Wahrlich, ich sage euch, es sey denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer sich nun selbst erniedrigt, wie diese Kinder, der ist der Größeste im Himmelreich. Und wer Ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Denn Thränen netzten auch um deswillen unsere Wangen, weil wir uns gestehen mußten, nicht immer mit Treue und Standhaftigkeit unser Taufgelübde gehalten zu haben. Wir sind deswegen heute reuigen und zerknirschten Herzens, weil wir einsehen, was wir waren in dem Alter der jüngsten Zöglinge unseres Glaubens, und was wir geworden sind im Kampfe mit der Welt, mit eigenen Lüsten und schweren Versuchungen. Heil uns, das ist eine Reue zur Seligkeit, die uns nicht gereuen wird, wenn wir zu Gott beten, daß er uns stärke, auf die schuldlosen Pfade der entflohenen Jugend zurückzukehren. Jene Kinder haben den Gekreuzigten kennen ge-

lernt und halten ihn fest im Gedächtnisse. Auch uns soll er wieder werden der Vertraute unserer Seele, wie wir sonst niemals zweifelten an seiner göttlichen Sendung und himmlischen Abkunft. Jene Kinder lieben ihren Heiland mit Reinheit des Gefühles und Unschuld des Sinnes. Auch wir wollen alle Bande des Irthums und der Sünde zerreissen, die unsere Gesinuungen gegen ihn verderbt haben, und ihm wieder unser Herz und unseren Wandel widmen. Mit Wehmuth erinnern wir uns der Stunde, in welcher sie Eltern, Verwandte und Taufzeugen um Verzeihung baten wegen der Fehler ihrer Jugend. Wir drücken sie heute nicht blos aus Liebe zu der Stimme der Natur; wir drücken sie mit neuer Liebe zur Tugend an unser volles Herz. So wird dieser Tag für uns eine Glaubensweihe im Geiste; wir reichen den neuen Mitgliedern der Gemeinde Jesu die Hände zum schönen Bündnisse des **Trachtens** nach dem **Reiche Gottes** und **seiner Gerechtigkeit** und, indem wir sie aufnehmen im Namen des Herrn, nehmen wir selbst wiederholt seine göttliche Lehre und sein herrliches Beispiel in unser Gemüth auf.

Das schließt zugleich die heilige Verpflichtung in sich, **ihnen in Worten und Werken ein gutes Beispiel zu geben. Wer aber ärgert dieser Geringsten Einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meere, da es am tiefsten ist.** Leider

haben Viele die Eindrücke bald vergessen, welche einst die heutige Kirchenhandlung in ihnen hervorbrachte. Man frage nur den Jüngling, der sich der Trunkenheit und Spielsucht ergeben hat, wie er diese Laster kennen lernte. Es wird uns sagen, daß er zu frühe ohne elterliche Aufsicht gelassen, daß er in schlechte Gesellschaften gerathen sey und durch böse Beispiele verführt wurde. Man rede einmal liebevolle Worte zu der Jungfrau, die die Zierde der Sittsamkeit verloren hat und sich ihren zügellosen Lüsten ergiebt. Sie wird uns mit Thränen bekennen, daß sie aus unvorsichtigen und unzüchtigen Reden Anderer das erste Gift sog, daß sie mit der Sünde vertraut wurde in Zusammenkünften der Jugend ohne Aufsicht, und daß sie, verblendet und bethört von den Schmeicheleien unwürdiger Menschen, fiel. Solchen ist nach dem Gesetze Gottes nicht besser, denn daß ihnen ein Mühlstein an den Hals gehängt würde, und sie ersäuft würden im Meere, da es am tiefsten ist. Wollen wir solche Strafen Gottes dadurch verdienen, daß wir diese zarten Seelen ärgern durch Reden, die schändlich sind, durch Gewohnheiten, die auf die Sünde vorbereiten, durch Werke der Finsterniß, die das Gewissen verwunden? Nein, ihr Eltern, Verwandte und Freunde dieser Kinder, denen der Ruhm gebührt, sie bisher erzogen zu haben in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, wir wollen mit euch fortfahren, anzuhalten am Gebet, fleißig zu wallen zu dem Hause Gottes und hiedurch wohlthätig auf ihre Fe-

stigkeit im Glauben wirken. Auch fernerhin wollen wir vor den Augen der Lieblinge eures Herzens Freundlichkeit, Geduld, Keuschheit und Redlichkeit beweisen, damit ihr die Freude erlebt, die durch keine Schätze dieser Zeit aufgewogen werden kann, daß sie mit Vorsatz in keine Sünde willigen und nichts thun wider Gottes Gebot. Vor ihnen wollen wir unser Licht leuchten lassen mit euch, daß sie unsere guten Werke sehen, Gott im Himmel preisen, daß er ihnen fromme Väter und Mütter gab und vor ihm wandeln, wie die Kinder des Lichts!

LVIII.

Am Kirchweihtage.

Wer es weiß, welchen wohlthätigen Einfluß der Unterricht in Tempeln und Gotteshäusern auf die Gesinnungen und das Leben der Menschen gehabt hat, seitdem das Christenthum in unserem Erdtheile die herrschende Religion geworden ist, der wird sich leicht den Ursprung der Gewohnheit erklären können, an dem heutigen Tage zuerst den Allgütigen mit fröhlichem Herzen in der Gemeinde zu loben und dann mit Freuden sein Brod zu essen und sich zu vergnügen in großen Versammlungen. Greise und Mütter, die sonst gleichgültig sind gegen die Welt und ihre Lust,

hegen doch heute den Vorsatz, nach dem Gottesdienste ihre Angehörigen um sich zu sammeln und unter süßen Erinnerungen, was ihnen dieser Tag ehemals gewesen, zu schmecken und zu fühlen, wie freundlich der Herr ist. Männer und Frauen suchen die Last ihrer Sorgen von sich zu werfen, um das allgemeine Vergnügen zu theilen, und die lebensfrohe Jugend verhehlt es nicht, daß sie schon seit Monaten sich nach dem heutigen Tage gesehnt und den entscheidensten Vorsatz hat, einen Theil der Früchte ihres Fleißes und ihrer Ersparnisse zur Labung, zur Ergötzung und zur Belustigung zu verwenden.

Dem sinnlichen Menschen ist der heutige Tag freilich nur deswegen wichtig, weil er Speise und Trank die Fülle darbietet, und Flöten und Saitenspiele ertönen und die Leichtsinnigen und Unwissenden, welche bei solchen Gelegenheiten am lautesten zu seyn pflegen, können sich keine Rechenschaft geben, warum denn eigentlich dieses Fest gefeiert wird. Daher die Kälte des Herzens, mit welcher sie in die Lieder der Gemeinde einstimmen; daher der Mangel an Aufmerksamkeit auf das göttliche Wort und die Abwesenheit ihres Geistes, der sich schon mit Spielen und Tänzen beschäftigt; daher die ängstliche Sorge so vieler Hausväter und Hausmütter um die bevorstehende Bewirthung der Fremden, die sie heute zu keiner wahren Andacht und Erbauung kommen läßt. Sagt mir aber nicht schon der Name unseres Festes, daß deswegen unser Kirchspiel fröhlich seyn soll, weil unse-

rem Tempel Heil widerfuhr in der Weihe zum öffentlichen Gottesdienste, zur Taufe der Neugebornen, zur Einsegnung angehender Ehegatten, zur Aufnahme junger Christen in den Schooß der Gemeinde Jesu und zur Feier des heiligen Abendmahls — lauter Anstalten, die es bezeugen, daß des Menschen Sohn gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist? Soll dieser Tag uns nicht zurückversetzen in die Zeit, in welcher unser Gotteshaus vollendet war, als Bau menschlicher Hände und Diener des göttlichen Wortes dasselbe heiligten zur Stätte der Anbetung und christlichen Belehrung? O wie manches Auge mochte damals glänzen vor Freude, daß durch Anstrengung und Fleiß ein so kostspieliges Werk vollbracht wurde! Wie mochten nicht unsere frommen Vorväter mit Inbrunst und Liebe zu Gott den neu errichteten Altar und Lehrstuhl betrachten, von welchen sie Worte des ewigen Lebens vernehmen sollten! Kann ich nun anstehen, voll Wonne und Rührung aufzublicken zu dem Ewigen, da noch immer der feierliche Klang der Glocken zur kirchlichen Gemeinschaft und zum häuslichen Gebete ruft, freudig die Säuglinge begrüßt und schauerlich den Verklärten nachtönt ins düstre Grab? Nein, ein froher Tag ist mir mit der heutigen Morgenröthe aufgegangen. Mit einem reinen und heiteren Sinne betrete ich das Gotteshaus, und verlasse es mit Freundlichkeit und Empfänglichkeit für erlaubte gesellschaftliche Vergnügungen. Heute ist unserem Hause Heil widerfahren, darum

gehe ich als Erleuchteter von der Kirche in die Welt, ich gebe Gottes, was Gottes ist, damit er mich leite, der Welt nicht mehr zu geben, als das Evangelium gestattet.

Zu diesem Ende muß die kirchliche Freude die weltliche vorbereiten. Manche werden freilich an den Vergnügungen des heutigen Abends Theil nehmen, die weder beten, noch sich durch häusliche Andacht erbauen, und die seit Jahren weder einen öffentlichen Gottesdienst besucht, noch sich durch einen reuevollen Genuß des h. Abendmahls gereinigt haben von ihren Sünden. Aber nur ihr äusserer Mensch kann genießen, während an dem innern geheime Sorgen nagen, und ein Unmuth, den sie durch Zerstreuung tödten wollen; sie sind zwar laut, aber nicht fröhlich im Gefühle ihrer Abhängigkeit von dem Vater des Lichtes, von dem jede gute und vollkommene Gabe herabkommt; sie sind nicht fröhlich im Gefühle des Wohlwollens gegen Gott und Menschen; sie sind nicht fröhlich im Gefühle des Friedens mit sich selbst, das nur durch stete Gespräche mit Gott und eine ernste Sammlung des Gemüthes gewonnen wird. Wie kann ich nun wohl diese Verfassung der Seele sicherer gewinnen, als wenn ich ausrufe: ich danke dir, Herr, in der Gemeinde, die du gepflanzet hast? Wie kann ich die Gefühle, die heute wechselnd in meiner Brust aufwallen, schöner und bestimmter ordnen und kräftiger der Herrschaft eines christlichen Willens unterwerfen,

als wenn ich mit Andacht in die Gesänge der Gläubigen einstimme und mit stiller Anwendung auf mich selbst die Predigt des Evangeliums vernehme? Wie kann ich zuversichtlicher den Abend anbrechen sehen, als wenn ich aus der Versammlung den Segen des Herrn über die guten Vorsätze und Entschließungen mit mir nehme, die ich am Altare Jesu fassen soll? Ja, bestehet das Reich Gottes nicht in Essen und Trinken, sondern in Gerechtigkeit und Friede und Freude im heiligen Geiste, so kann, so darf, so wird es mich nicht gereuen, wenn ich Gott Dank opfere und ihm meine Gelübde bezahle. Auch heute werden Augenblicke für mich kommen, in welchen ich einsehe, wie nöthig es sey, durch Gebet und Betrachtung mich zu heiligen, ehe ich mich hinauswage auf das weite Meer der Vergnügungen dieser Zeit; welches gefahrvoll ist durch verborgene Klippen, und nur zu Viele Schiffbruch leiden läßt am Glauben, an Unschuld und Reinheit des Herzens.

Genau hiergegen verwahrt die würdige kirchliche Freude dieses Tages, indem sie die weltliche Freude veredelt. Denn, wo diese nicht aus dem Glauben kommt und durch die Religion gezähmt, gelenkt und in Schranken gehalten wird, da gleicht sie einem rauschenden Waldstrom, der unaufhaltsam von der Höhe herabstürzt in das Thal und Alles mit sich fortreißt, was sich seinem ungestümen Laufe entgegenstemmt. Gerade die Feinde des Kreuzes

Christi werden bald voll süßen Weins und taumeln von der Selbstvergessenheit zur Völlerei fort. Die Leichtsinnigen, die nicht mäßig und nüchtern bleiben zum Gebet, vergessen auch bald ihrer Pflichten gegen sich selbst; sie toben mehr, als sie jubeln, sie schreien mehr, als sie reden; sie überfüllen ihren Leib, statt ihn zu laben und zu erquicken, und durch wilde und ausgelassene Tänze wird ihre Gesundheit untergraben. Die Thörichten, welche nicht wachen und beten, damit sie nicht in Anfechtung fallen, sind bei öffentlichen Vergnügungen ihren erwachenden Leidenschaften Preis gegeben; nur zu leicht erstickt der Trunk die Liebe zum Nächsten, und bei dem geringsten Anlasse entstehen Zwistigkeiten und Wortwechsel, die oft mit Gewaltthätigkeiten endigen. Heil mir, daß ich aus dem heiligen Borne des Evangeliums Kraft, Muth und Erleuchtung schöpfen kann, um mich zu freuen, als freuete ich mich nicht, und um Alles, was sich mit der Pflicht verträgt, in lebendiger Danksagung zu genießen! Den Herrn, dessen Angesicht mir so freundlich leuchtet, verherrliche ich an meinem Geiste in seinem Hause, wo vor ihm stille ist alle Welt. Auch an meinem Leibe will ich ihn verherrlichen durch gewissenhaftes Maas und Ziel meines Genusses, durch würdige Gebehrden meines Frohlockens, durch anständige, keusche und ehrbare Gespräche meines Mundes. Dem Unerforschlichen gelobe ich aufs Neue Wachsamkeit, Friedfertigkeit, Freundlichkeit und Selbstbeherrschung, und in diesen Gesin-

nungen und Entschließungen gehe ich hin und esse mein Brod mit Frieden, trinke meinen Trank mit guten Menschen, auf daß mein Werk dem Herrn gefalle.

Leite du selbst mich auf ebener Bahn am Tage, damit nach dem Lachen nicht über mich komme Trauer, und nach der gemißbrauchten Freude wohlverdientes Herzeleid. Halte mich mit dem Arme deiner Stärke am Abend, damit, was zu dem Munde eingehet, nicht verwerflich werde durch die Uebertretung deiner Gebote im Genusse, und meine Zunge nicht entzünde ein Feuer des Aergernisses. Wache in der Nacht über das Alter und die Jugend, damit nicht vollbracht werden Werke der Finsterniß, die schändlich zu thun und zu sagen sind. Amen.

LIX.

In Krankheit.

Schmerz durchdringt meine Gebeine und Bangigkeit bewegt meine Seele. Ich vermag nicht zu wirken in meinem Berufe, und entzogen ist meinen Blicken die freie Schöpfung, in welcher ich so oft Belehrung und Erquickung meines Geistes fand. Am Tage seufze ich unter der Last meiner Leiden, und in der langen Nacht fliehet der Schlaf meine Augenlieder.

Doch warum bin ich so mürrisch und in mich gekehrt? Warum erfahren meine Freunde und Wärter so oft die Ausbrüche meines Unmuths und meiner trüben Laune? Sind sie lediglich Folgen des körperlichen Mißbehagens, oder haben sie zugleich ihren Grund in der Entfernung von dem Allgütigen, in dem ich lebe, webe und bin?

Nein ich will dein nicht vergessen, ich will mich nicht von dir lossagen, ich will mich nicht gegen dich empören, o Unerforschlicher, der du ein schweres Leiden über mich verhängt hast, und mich prüfest und heimsuchest im bittern Schmerz. Gutes habe ich von dir empfangen in Freuden, die nicht zu zählen sind, und ich sollte das Böse nicht aus deiner Hand dahinnehmen, die verwundet, um zu heilen, und niederwirft, um aufzurichten? Die Zahl meiner frohen und heiteren Tage ist so groß, daß meine Erinnerung sie kaum zu umfassen vermag, und ich sollte nicht ringen in Geduld und Ergebung, um zu überwinden im Kampfe mit den Trübsalen einer kurzen Zeit? In so vielen Lagen meines Lebens kam mir von dir Erleuchtung, Rath und Beistand, und ich sollte an deiner Hülfe verzweifeln, da ich nun vielleicht an der Grenze zweier Welten stehe?

An der Grenze zweier Welten, welcher ernste und erhabene, welcher demüthigende und tröstende Gedanke! Gott, wie du willst, dir habe ich mich ergeben. Noch einmal lenke meine Sinne auf das Irdische,

damit ich meine Angelegenheiten so ordne, daß dein Geist mir das Zeugniß giebt: du bist über Weniges getreu gewesen, ich will dich über Vieles setzen. Abrechnung mit der Welt, in die ich nichts gebracht habe, und aus der ich nichts mit mir nehme, als die Erinnerung an ihre Nichtigkeit und Unvollkommenheit!

Nur du warest, so lange ich walle in dem Leibe dieses Todes, mein höchster Schatz, erhabener Heiland! Auf den Glauben an dich und dein Verdienst will ich leben und sterben, und nichts soll mir die Zuversicht entreissen, daß du die Sünder selig machest. An deine Leiden, an deine Seelengröße, an deinen letzten Seufzer laß mich denken, wenn der Schmerz meine Nerven erschüttert und meine arme Seele bebet. In deinem Sinne den Beleidigern zu verzeihen, dazu stärke und begeistere mich dein Mahl, das ich nicht aus Aberglauben, sondern aus kindlicher Sehnsucht nach dir, genießen will. Wer mir zürnt, dessen Herz wende du mir zu; wen ich betrübte, den ermuntere du, mir zu vergeben die Schuld. Die Sünden meiner Schwachheit und Uebereilung machen mich unruhig, sey du mein Mittler und verschaffe Sieg dem Glauben über die Gedanken, die sich in mir anklagen und entschuldigen. Muß ich dahin, wo ich dich schaue, so laß mich sanft entschlummern in dem Seufzer: Herr Jesu nimm meinen Geist auf. Amen.

LX.

Nach der Genesung.

Schon vertrockneten des Leibes Säfte
Und die Lebenswärme wich zurück,
Schon verschwanden meines Körpers Kräfte,
Schon umhüllte Dunkel meinen Blick;
Da, o Vater, regte Deine Güte
Herz und Pulsesschläge wieder an
Und mit frisch erheitertem Gemüthe
Wall' ich auf des Erdenlebens Bahn.

Du, o guter Vater, kannst erretten,
Wenn des Menschen Kunst im Kampfe weicht,
Du bezwingst den Tod mit mächt'gen Ketten,
Wenn das Fieber in den Adern schleicht.
Wie vermag ich schwacher Mensch zu lohnen
Deine Wunder, die der Seraph preißt?
Du verschmähest Opfer und die Kronen
Dieser Welt sind Staub vor Dir — dem Geist.

Aber in des Herzens heil'gen Räumen
Wurzelt meiner Dankbarkeit Altar;
Du willst nicht verlassen, noch versäumen,
Das, o Heil'ger, wurde an mir wahr.
Dich verherrlicht nun mein ganzes Wesen
An Gesinnung, Wandel, Leib und Geist,
Bis des Todes Engel mich erlösen
Und Dich die verklärte Seele preißt.

LXI.

Der Schlaf und der Tod.

Beobachtet man Menschen, die man geachtet und geliebt hat, nach vollendetem Todeskampfe, so wähnt man zuweilen, sie schliefen und würden von Neuem für dieses Leben erwachen. Ihre Augen sind geschlossen, aber man wünscht, daß sie sich wieder öffnen möchten, wie sonst in den Morgenstunden. Gerade, weil in ihren Mienen die Ruhe und Zufriedenheit sichtbar ist, die man gemeiniglich im Schlummer an ihnen bemerkte, so giebt es Augenblicke, in welchen man erwartet, sie würden sich gestärkt von ihrer Lagerstätte erheben und wieder unter den Lebendigen umherwandeln. Die Ursache dieser Täuschung liegt in der innigen Verwandtschaft der Begriffe Schlaf und Tod im menschlichen Gemüthe. Daher sagt Jesus von der verstorbenen Tochter des Obersten: das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft. In der Unterredung mit seinen Jüngern über den Lazarus hatte er geäussert: Lazarus, unser Freund schläft, aber ich gehe hin, daß ich ihn aufwecke. Die Schrift bemerkt inzwischen ausdrücklich: er sagte das von seinem Tode; sie meineten aber, er redete vom leiblichen Schlaf, und nun sagte er ihnen frei heraus: Lazarus ist gestorben. Nicht im mindesten zweifelte Paulus an dem wirklichen Tode des Heilandes, und dennoch nennt er ihn den Ersten unter denen, die da,

da schlafen, zum deutlichsten Beweise, daß selbst in der Bibel die Worte: Schlaf und Tod als gleichbedeutend gebraucht werden. Und in der That erscheinen beide ähnlich in ihren Vorempfindungen, in ihrem Wesen und in ihren Folgen.

Denn je nachdem der Mensch wirket in seinem Berufe, oder seine Zeit in eitlen Zerstreuungen und sündlichen Genüssen hinbringt, kündigt sich gemeiniglich auch der Schlummer an. Wer nach vielen Arbeiten und Anstrengungen des Geistes und Körpers den Abend begrüßt, der wird auch von einer Mattigkeit befallen, die ihn mit Sehnsucht nach der Süßigkeit des Schlafes erfüllt; der wird ferner nicht selten für die Ansicht der ihn umgebenden Gegenstände unempfänglich, weil sich Bewußtseyn und Leben nach Innen wenden. Wer hingegen am Tage der Sünde und Ungerechtigkeit dient und unaufhörlich nach neuen sinnlichen Genüssen lechzt, dessen Lebensgeister sind beim Anbruche der Nacht in unnatürlicher und unruhiger Bewegung, und die Gedanken, die sich unter einander anklagen und entschuldigen, hemmen den Schlaf, bis sie durch Betäubung, oder Erschöpfung besiegt werden. An dem Sterbebette meiner Brüder kann ich verwandte Erscheinungen wiederfinden. Wo ein lebensmüder Pilger, wo ein Vater, dessen ganzes Leben Mühe und Arbeit war, wo eine Mutter, die rastlos wirkte für das Heil ihrer Familie, wo ein Lehrer, der mit aller Anstrengung für die Bildung der Jugend sorgte, ver-

scheidet, da trüben die Zeichen der zunehmenden körperlichen Auflösung nicht im Mindesten den Frieden der Seele. Je mehr die Hoffnung der Genesung verschwindet, desto inniger und kindlicher wird auch der Wunsch, abzuscheiden und bei Christo zu seyn. Doch, wenn ein Ungläubiger mit einer tödtlichen Krankheit ringt, und im Angesichte des nahen Endes, nach einer langen Reihe von Lasterthaten, zweifelt an der Erlösung, die durch Jesum geschehen ist, da herrschet lauter Widerwille, Angst und Furcht vor dem Sterben, und das erwachende und richtende Gewissen erhält die Seele in krampfhafter Bebung.

Sobald aber der Tod nahe ist, nimmt man eine weitere Aehnlichkeit zwischen ihm und dem Schlafe wahr in dem Wesen beider. Unsere Kenntnisse von dem Schlummer verlieren sich freilich in unbegreifliche Geheimnisse, und über den Zustand des Sterbenden wissen wir um so weniger, da aus dem Tode keine Wiederkehr in dieses Leben ist, und weder Jesus nach seiner Auferstehung sich hierüber erklärt, noch Lazarus, die Tochter des Obersten und der Jüngling von Nain in dieser Beziehung etwas aussagen. Dennoch lehrt eine anhaltende Beobachtung, daß der Schlaf die freie Bewegung unserer Gliedmaßen und den Gebrauch unserer Sinne hemmt. Nur das fortwährende Athmen bezeugt es, daß der Schlummernde zu den Lebenden zu zählen sey. Wie eigentlich das Einschlafen in seinem letzten Grade erfolge, ist kein Gegenstand unserer Erkenntniß. Unser Bewußtseyn

wendet sich gleichsam weg aus dem Gebiete der sichtbaren Schöpfung, kehrt in die innere Welt des Gemüthes zurück, und die süße Vergessenheit unserer selbst und unserer Sorgen in den Stunden der Nacht verwandelt sich mit dem grauenden Morgen in liebliche oder schreckhafte Träume, deren wir uns am Tage mehr oder minder deutlich erinnern. So ist auch der Tod eine Hemmung der Thätigkeit und der Bewegung. Das Auge erlöscht und bange stöhnt der letzte Athemzug; das Herz bricht, der Umlauf des Blutes stockt, die Pulse verstummen, und immer mehr giebt die Lebenswärme einer eisigen Kälte Raum. Oft erkennt man an den erstarrten Mienen den Frommen, oder den Bösewicht und, wie das Einschlummern dem Müden eine wahre Erquickung ist, so kündigt sich auch der eigentliche Augenblick des Scheidens ungemein sanft, leicht und süß an.

Nimmt man den krankhaften, verlängerten, oder gemißbrauchten Schlummer aus, dem in der Regel Ermattung und Mißmuth folgen, so läßt sich ferner behaupten: Tod und Schlaf seyen ähnlich in ihren Folgen. Schon in der freien Schöpfung ist die Stunde des Erwachens eine herrliche Erscheinung. Alles ist neubelebt in freudiger Bewegung, und die Vögel des Himmels singen unter den Zweigen. So begrüßt auch der Mensch froh und heiter die Sonne, wenn sich am Morgen seine Augenlieder öffnen. In den Körper, der am Abend dem Geiste seinen Dienst versagte, ist neue Kraft und

Stärke wiedergekehrt, und leicht und behende schickt er sich an zu jeglicher Arbeit. Dem erfrischten Gemüthe erscheint so mancher Kummer erträglicher, so manches Geschäft und so manche Pflicht leichter, als am vorigen Abend. Muthig, zuversichtlich und rastlos wirkt er im Kreise seines Berufes, und aus der Stimmung seiner Seele am frühen Morgen läßt sich häufig auf den sittlichen Zustand seines Herzens schließen. Und wer hindurchgedrungen ist durch das dunkle Thal des Todes, der erblickt das Haus des Vaters, in welchem so viele Wohnungen sind, einen Bau von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Menschenhänden gemacht, welches ewig ist im Himmel. Es wird gesäet ein natürlicher Leib und auferstehen ein geistlicher Leib. Christus wird den nichtigen Leib verklären, auf daß derselbe ähnlich werde seinem verklärten Leibe. Gott wird abwischen alle Thränen von seinen Augen und der Tod wird nicht mehr seyn, weder Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr seyn, denn das Erste ist vergangen. Lauter Aussichten und Hoffnungen, die mich zu den edelsten Vorsätzen begeistern müssen!

Genieße den Schlaf, ruft mir zuvörderst die Religion zu, in einem solchen Maaße, daß dir seine Aehnlichkeit mit dem Tode immer deutlicher und erfreulicher werde. Wer aus dem Tage Nacht und aus der Nacht Tag macht, dem

wird der Schlummer keine Erquickung, sondern er verdüstert sein Gemüth, und wer die schönsten Morgenstunden in dumpfer Ruhe verträumt, der wankt, wie die Erfahrung lehrt, am Tage finster und mürrisch einher, und genießt die süße und freundliche Gewohnheit des irdischen Daseyns nur halb. Er ist selten matt, aber immer träge; der Schlaf stärkt ihn nicht, sondern fristet nur sein Leben, und je mühsamer er sich in der Stunde des Erwachens erhebt, desto widriger ist ihm auch der Ruf zu neuer Thätigkeit. Muß aber einem solchen Menschen das Vorgefühl des Todes nicht bitter dünken, muß er nicht vor ihm zurückbeben, da er ihn sich unter keinem lieblichen Bilde denken kann; muß er nicht schaudern, wenn er erwägt, daß die Stunde der Erhebung aus dem Grabe für ihn noch bangere Gefühle haben wird, als so viele Morgen seines Lebens? O so will ich denn jeden Augenblick der eilenden Tage in edlen Beschäftigungen einbringen, damit ich an jedem Abend mit gutem Gewissen entschlummere und mir die Wonne vorstellen kann, mit welcher die Verklärten auf ihr irdisches Daseyn zurückblicken; so will ich nur so viele Stunden zum Schlafe bestimmen, als nöthig ist, zur Sammlung neuer Kräfte zu guten Werken, damit es mir aus meiner Heiterkeit am Morgen immer klarer werde, daß der Tod ein ernster und sanfter Uebergang zu einem bessern Leben sey, und einst die Stimme mich aus der Gruft rufen wird: wache auf, der du schläfst und stehe auf von den Todten.

Dabei muß ich aber so stark werden im Glauben, daß man einst an meiner entseelten Hülle die Aehnlichkeit des Todes mit dem Schlafe wahrnehme. Die Gedanken und Gefühle, in welchen Jemand gestorben ist, drücken sich auch in der Regel in seinen erblaßten Gesichtszügen ab. Man sieht es bald, ob er mit fester Zuversicht auf die Gnade Gottes in Christo verschied, und in einem gewissen Sinne das herrliche Wort Jesu von ihm gilt: er ist nicht todt, sondern er schläft, oder ob er im Unglauben, mit zagendem Gewissen, die schuldbeladene Seele aushauchte. Möchte ich nun wohl unter bangen Zweifeln an der Unsterblichkeit meines Geistes die Erde verlassen, und Verwandten und Freunden an meinem Körper ein Bild des schreckhaftesten Kampfes und der Zaghaftigkeit hinterlassen? O darum erhebe ich mich am Morgen, darum erhebe ich mich am Abend in die unsichtbare Welt, die mich einweihet in das gottselige Geheimniß, daß der innere Mensch von Tage zu Tage sich erneuert, damit einst nach dem letzten Hauche auf meinem Antlitze Ruhe und Ergebung walte und es verkünde: selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, sie ruhen aus von ihrer Arbeit. Immer fester werde ich in der Ueberzeugung, daß Christus durch seine Auferstehung dem Tode die Macht genommen, und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat, damit mein letzter Seufzer sey: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf, damit auch die Verzuckungen

der Glieder meine gefalteten Hände nicht trennen, sondern der Anblick meiner Gestalt den edlen Herzen, welche mich betrauern, verheisse: er ist nicht todt, sondern er schläft.

Das wird sie zuverläßig trösten und aufrichten, wenn ich noch so handle, daß mir einst das Erwachen aus dem Grabe süß und erfreulich wird. Schon die Morgenstunden bestätigen auf eine merkwürdige Weise in der Gemüthsstimmung, die sie bringen dem Edlen, wie dem Sünder, dem Rechtschaffenen, wie dem Bösewicht den Ausspruch: was der Mensch säet, das wird er erndten. Wo vereinigt aber die Schrift Bild, Kraft und Ausdruck inniger, als in der Lehre von der Auferstehung der Todten; wie freundlich klingt die Rede, welche Jesus den Frommen am großen Gerichtstage zurufen wird, und wie schauderhaft dagegen die Worte an die Gottlosen; wie bestimmt und deutlich erklärt nicht der Apostel: wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben erndten, wer aber auf den Geist säet, der wird vom Geiste das ewige Leben erndten! Kann ich, eingedenk dieser Offenbarungen, mich der Gottesvergessenheit, der Lieblosigkeit gegen mich selbst und Andere hingeben, damit die Erscheinung Jesu zum Gericht mir Entsetzen, Angst und Schrecken bereite; kann ich widerstreben dem Gefühle meiner höheren Bestimmung, und in der Sünde beharren, damit mich einst Christus verurtheile zu dem Orte, wo

seyn wird Heulen und Zähnklappern; kann mein Herz die Welt, oder den Bauch zu seinem Gott erheben, damit es einst mit seinen vergänglichen Schätzen Alles verliere, was selig macht. Wende du, o Gott, solche grobe Verirrungen und schwere Versündigungen von mir ab, der du willst, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Laß mich immer mehr zunehmen in der Gemeinschaft mit Christo, damit ich dich ehre, wie ich ihn ehre und nichts mich aus deiner Hand reisse. Gieb, daß ich immer beharrlicher seinen Fußstapfen folge, damit mein Herz fest, mein Gewissen rein und meine Gesinnung heilig werde. Dann rufe mich immerhin zum Tode; ich sterbe nicht, sondern entschlafe in dir. Dann laß immerhin mein Auge brechen; es verdunkelt sich nicht, sondern es wird verklärt. Dann sammle immerhin die Völker um den Richterstuhl Jesu Christi; ich habe einen guten Kampf gekämpft, fortan wird mir beigelegt die Krone der Gerechten. Amen.

LXII.

Der Gottesacker.

Ein Ort, der dazu bestimmt ist, die Körper der Verklärten aufzunehmen, stimmt den Christen zu einem weisen Ernst. Er flieht ihn nicht ängstlich, wie

die Schwachen im Glauben, die Abergläubischen und die heimlichen Sünder; er spottet seiner nicht, wie die Gefühllosen und die Verstockten, welche so sicher leben, sondern er betritt ihn immer mit dem Gedanken: da schlummern Viele meiner Brüder und ruhen von ihrer Arbeit.

Mag nemlich Körperstärke und dauerhafte Gesundheit manchen meiner Mitchristen die Leiden ersparen, die Anderen durch Unpäßlichkeiten, Krankheiten und Siechthum verursacht werden. Mag ein großer Theil der Menschen sich eines Besitzstandes erfreuen, der sie frei macht von Nahrungssorgen und häuslichem Ungemach. Mögen Viele meiner Bekannten gegen trübselige Launen, Gram und Kummer über irdische Angelegenheiten durch einen heiteren Sinn gewaffnet seyn. Der Tod ist es, der den Kelch ihres Lebens plötzlich verbittert, und ihnen unvermuthet harte und eingreifende Prüfungen auferlegt. Ihr waret so glücklich im häuslichen Kreise und fern von dem Geräusche der Welt, als im hohen Alter eure Väter und Mütter sich der Gründung eures Hauswesens freuten, ihr Männer und Frauen, und als sie euch noch nahe waren mit Rath und That. Ihr pflegtet sie mit Liebe und Zärtlichkeit. Da erschien der Engel des Todes und nahm sie aus eurer Mitte, und nun decket ihre Gebeine das düstre Grab, in welchem sie der Ewigkeit entgegenschlummern. Söhne und Töchter! Ihr kanntet kein Leid, als noch ein treuer Vater euch durch Lehre und Beispiel zu bilden suchte für das

ernste Leben, als noch eine Mutter, das Muster der Sanftmuth, der frommen Duldung und Häuslichkeit, euch zur Seite stand. Da rief der Herr ihre unsterblichen Seelen zu sich und die, um der Herzen willen, geliebten Hüllen, wurden unter eurem lauten Wehklagen und Händeringen in den kühlen Schooß der Erde hinabgesenkt. So vollkommen, als das Glück und die Zufriedenheit hienieden nur seyn kann, hattet ihr Gatten, es in einer friedlichen Ehe gefunden. Ach, die Tage der Ruhe und des Friedens sind dahin, seit der Gefährte seine Augen schloß, und Grabgesang seinen Gebeinen in die Gruft nachtönte. Willig truget ihr alle Stürme der Zeit, ihr frommen Eltern, so lange Kinder voll Hoffnung euren Tisch umgaben und euch erheiterten von euren Arbeiten. Aber, seit die Lieblinge eures Herzens hinwelkten, wie die Blumen in der Gluth des Mittags, seitdem der Mund, welcher euch liebevoll anlächelte, seitdem das Auge, aus welchem eine liebenswürdige, kindliche Seele hervorleuchtete, der Verwesung Preis gegeben ist, trauert ihr am eilenden Tage, und ist oft die schlaflose Nacht ein Zeuge eurer Seufzer und eurer Zähren. Doch lasset mit mir eure Blicke weilen auf jener Stätte der Verwesung. Greise und Mütter haben dort Ruhe gefunden, welche sie matt und lebensmüde herbeiseufzten. Brüder und Schwestern haben dort ihren Pilgerstab niedergelegt, deren L e i d e n gerade durch den Tod e i n E n d e g e w a n n e n, d a ß s i e d i e s e l b e n z u e r t r a g e n v e r m o c h t e n. Eltern und Lehrer sind dort eingesenkt, die mit Treue

und Fleiß säeten und nun unverweslich erndten. Jünglinge und Jungfrauen endigten dort ihren Lauf, und Neugeborne wurden dort eine Speise der Würmer, als sie kaum des Lebens Licht geschaut hatten. Sie Alle wurden verehrt, geliebt, beklagt und betrauert; sie Alle hatten wenigstens ein Herz, welches ihrer mit Rührung und Wehmuth gedenkt, und darum ist mir der Gottesacker ein Ort des Ernstes, der mich erinnert: hier schlummern Viele meiner Brüder und ruhen von ihrer Arbeit.

Und dahin werde ich noch Manche begleiten, die mir im Leben theuer sind. Denn wer kann es wissen, wen in den nächsten Monden die Reihe trifft, von der Erde abzutreten? Sobald der Herbst begonnen hat und die Blätter der Bäume fallen, werden viele alte Väter, werden viele bejahrte Mütter ermatten, von ihrer Heiterkeit verlassen werden, und wenn sie den letzten Kampf ausgekämpft haben, wird man unter dem schauerlichen Klange der Glocken, unter feierlichen Trauergesängen ihre Leiber dem Staube wieder geben, von dem er genommen wurde. Sobald kühle und rauhe Tage da sind, wird ihr Einfluß Kränkliche und Sieche von körperlichen Leiden erlösen. Dann bringt man die sterbliche Hülle zur Ruhe, und erweiset ihr die letzte kirchliche Ehre. Dieses Loos kann Gatten treffen, die sich über den Zustand ihrer Gesundheit täuschen und sich weit aussehenden Entwürfen überlassen; Eltern zahlreicher Kinder, die im Schweiße ihres Angesichts ihr Brod essen und sich der Hoffnung hingeben, noch lange auf

Erden zu wirken. Dieses Schicksal kann der Herr kraftvollen Jünglingen und Jungfrauen bereiten, die jetzt munter und guter Dinge sind; Kindern, die in den Schulen und unter den Augen ihrer Väter und Mütter zu den schönsten Hoffnungen berechtigen, und zarten Säuglingen, die, ob sie gleich ihre Gefühle nur durch Blicke und unverständliche Laute ausdrücken, dennoch durch ihre Freundlichkeit Ehen beglücken und verschönern. Nicht das Wimmern an ihrem Sterbebette, nicht das krampfhafte Festhalten ihrer starren Hand, nicht der Ungestüm, mit welchem sich die Hinterbliebenen über ihren entseelten Leichnam hinwerfen und ihn mit Thränen benetzen, nicht die Kunst vermag dann die andringende Macht der Verwesung aufzuhalten. Die Natur der menschlichen Gefühle, die Ordnung und die Gesetze des Staates gebieten mit nachdrücklicher Gewalt, daß die Lebendigen sich von den irdischen Ueberresten ihrer Verklärten trennen. Die Heiden übergaben sie den Flammen. Wir bereiten ihnen eine Lagerstätte im Schooße ihrer Mutter, der Erde, fern von dem Geräusche der Welt. Mit Ernst und Würde geleiten wir sie dahin, und wenn so viele Hügel der Vorfahren sinken, zerfallen und es bezeugen, daß die Leichname, welche sie aufnahmen, längst in Staub und Asche sich aufgelöset haben, ich will es wohl bedenken, daß sie vielleicht bald aus dem Kreise der Familie, welcher ich angehöre, neue Opfer fordern, und das Band der Liebe gegen meine Verwandten fester knüpfen, welches unwandelbar im Leben und Tode beharrt.

Auf solche ernste Betrachtungen leitet mich der Anblick des Gottesackers hin. Aber in seinem Gebiete werde auch ich das Ziel meiner irdischen Laufbahn finden. Zwar stehen mir vielleicht hienieden noch Veränderungen meines Wohnorts bevor, die ich nicht ahnde und nicht vermuthe. Doch wohin ich auch durch die Schickungen Gottes geführt werden mag, es waltet da der Tod. Der christliche Gebrauch hat jedem Kirchspiele eine Schädelstätte angewiesen. Wenn man in einem gewissen Sinne die ganze Natur ein offenes Grab nennen darf, so ist das Meer der Gottesacker für die Seefahrer, die es verschlingt, und das Schlachtfeld ein Ruheplatz für die Tapfern, welche im Kampfe für Vaterland und Freiheit ihre Seelen aushauchten. Heilige Pflicht des Christen ist es daher, des Leibes zu warten, damit er zum Dienste des Geistes geschickt bleibe, seine Kräfte zu üben und auszubilden, die Glieder in ein reinliches Gewand und anständige Kleider zu hüllen, und niemals die Arznei zu verachten, die ihm der Arzt bei eintretenden Krankheiten reicht. Aber wenn einmal die Tage des Alters kommen, die meinen Nacken beugen, wenn einmal meine Gesundheit in ihren geheimsten Tiefen untergraben und die Werkstätte des Lebens vergiftet ist, wenn einmal der Herr im Himmel spricht: bis hieher und nicht weiter, dann wird keine menschliche Kunst, keine Täuschung und keine Selbstverblendung mich retten. Die Pulse werden aufhören zu schlagen, das Herz wird brechen und der kalte

Leichnam wird von Erde, Nacht und Dunkelheit umhüllt. Ehre vor Menschen und Reichthümer sind Güter, die der Weise nicht unbedingt verachtet. Aber bei dem Mißbrauche, dem sie unterworfen sind, bei der unseligen Gewalt, mit welcher sie leicht das Herz aus dem Leben in Gott entfremden, kann ich mir es nicht oft genug wiederholen, daß sie treulose Freunde sind, die mich im Tode verlassen. Ich habe nichts in die Welt gebracht und werde auch nichts hinausbringen. Nach allen Anstrengungen der Unruhe und des irdischen Trachtens, sinke ich doch endlich dem Tode in die Arme, um, dem Leibe nach, unter der Last des Grabes zu vermodern. Nach einem festen Plane hienieden zu wirken, im Vertrauen auf die Gnade Gottes und auf seinen Beistand wichtige Unternehmungen zu beginnen, dazu treibt mich ein mächtiger und unwiderstehlicher Drang. Doch wer mit Ruhe und Umsicht die Gräber seiner Brüder betrachtet, dem erneuert sich lebendig im Gedächtnisse die wichtige Wahrheit, daß der Mensch zwar seinen Weg anschlägt, aber nur Gott macht, daß er fortgehe. Lehre du mich doch, Herr, daß es ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muß. Siehe, meine Tage sind eine Hand breit bei dir, und mein Leben ist wie nichts vor dir. Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben.

LXIII.

Am Begräbnißtage eines frommen Greises.

Ach, Vater, deck' all' meine Sünde
Mit dem Verdienste Christi zu,
Darein ich mich fest glaubig winde,
Das giebt mir recht gewünschte Ruh.
Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut
Mach's nur mit meinem Ende gut.

Auch übergeb' ich Dir die Meinen,
Du Vater der Barmherzigkeit!
Laß ihnen stets Dein Trostlicht scheinen
Und bleib ihr Gott zu aller Zeit.
Behüte sie vor Ungemach
Und bring sie einst mir selig nach.

Sey es ferne von mir, diesen Worten meine Aufmerksamkeit zu entziehen, weil sie aus alter Zeit stammen. Der biedere Greis, dessen Gebeine nun die mütterliche Erde aufgenommen hat, war ja aus alter Zeit; aus alter Zeit der Zuversicht auf den Gekreuzigten, die im Leben und auf dem Sterbebette unläugbar in dem Grade seltener geworden ist, seit man angefangen hat, die Oberflächlichkeit in der Religion mehr zu lieben, als die Tiefe und die gründliche Kenntniß des Christenthums. Blicke ich hingegen auf die Laufbahn unseres Verklärten zurück, so finde ich in seiner Kindheit schon die Grundlage der Religiosität, die er in reiferen Jahren bis an sein

Ende bewährte. Und dennoch verließ ihn bei allen seinen Tugenden, bei seiner Mäßigung im Glück, bei seinem felsenfesten Vertrauen auf Gott im Leiden, niemals die Demuth und die heilsame Unzufriedenheit mit sich selbst, die in dem Glauben an die beseligenden Folgen des Todes Jesu sich wieder in Zuversicht und Hoffnung auflöset. Daher die Ruhe, mit welcher er oft und gerne von seinem Hingang zum Vater sprach; daher die Geduld, mit welcher er die Schmerzen und Beschwerden seiner letzten Krankheit trug; daher die Fassung, mit welcher er den letzten Kampf bestand; daher die glaubige Verklärung in seinen erstarrten Mienen, welche nun Dunkel und Nacht umhüllt. Ja, du edler und christlicher Greis, ich schaue glaubig und gerührt den irdischen Lohn deiner Treue gegen Jesum Christum in der Erhörung deines frommen Gebetes: ich bitt', o Gott, durch Christi Blut, mach's nur mit meinem Ende gut. Ach der Kranz, mit welchem meine Liebe deine Bahre zierte, verwelkt und zerfällt wie dein Leib, weil er Staub vom Staube ist. Aber, weil ich weiß, daß du mich und die Meinigen scheidend dem Vater der Barmherzigkeit übergeben hast, so erhebt sich mein verwundetes Herz durch den Glauben in das Haus Gottes, in welchem dir eine ewige Wohnung und die Krone des Lebens bereitet ist. Die Thränen, die ich deinem Andenken weihe, sind keine Zähren des Unmuths und der Verzweiflung; sie sind die gerechtesten Opfer kindlicher Liebe, dargebracht im Trostlichte dessen, der mein Gott bleibet

allezeit. So flehe denn auch verklärt noch am Throne des Allgütigen, daß er die Deinigen in dieser Gemüthsverfassung wahrer Christen erhalte und sie vor Ungemach bewahre. Der Saame der Christus-Religion, die du durch Unterredung und Wandel in ihrem Herzen genährt hast, trägt an deiner Ruhestätte Früchte der Ergebung in den heiligen Rathschluß des Unendlichen. Dein Bild wird sie umschweben auf ihren Wegen, und selig wird Gott sie dir nachbringen. Amen.

LXIV.

Am Begräbnißtage eines Gatten und Vaters.

Gott, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Ob mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist du doch allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. Amen.

Auf seinen irdischen Wanderungen gelangt der Mensch von einem Ziele und von einer Lebensstufe zu der andern, aber in undurchdringliches Dunkel ist die Stunde gehüllt, in welcher er aufgenommen wird in die unvergängliche Stadt, die er im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung suchen soll. So hat denn abermals ein Mann in seinen besten Jahren diese Welt verlassen, der er sich nützlich bewies in

seinen Geschäften, durch seine Kenntnisse und seinen Charakter. Ihm fließen nach die Zähren einer zärtlichen Gattin, die noch im ersten Schmerze die Hände ringt; tief gebeugt klagen Kinder, Freunde und Verwandte um seinen Verlust und trauern um so mehr, als gerade ein so früher Verlust am nachdrücklichsten verwundet; um den kleinen Raum, der die sterbliche Hülle aufnahm, schloß sich ein Kreis theilnehmender Mitbürger und Christen, um zu weinen mit den Weinenden, und das Verdienst und die Redlichkeit noch im Tode zu ehren. Wo die Mienen der Anwesenden so inniges Mitleid mit dem Kummer der Hinterbliebenen verkündigen, da ist man auch nahe dem himmlischen Einflusse der Religion, die über Grab und Zeit erhebt, und wenn die Herzen in solcher stillen Rührung zusammenfließen, da wenden sich die Blicke hinweg von dem, was Erde war und Erde wird, und erheben sich zu dem Himmel des Glaubens. Ja, aus der Höhe vernehme ich den Zuruf des Herrn: Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen, und ich bin gewiß, daß auch die Geister meiner Vollendeten Unsterblichkeit haben und ewiges Leben. Aus dem Munde Jesu empfieng ich das große Wort: in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, und ich lebe der Zuversicht, daß unser Freund gereiset sey aus der Fremde in die Heimath, aus der Tiefe in die Höhe, aus der Verweslichkeit in die Unverweslichkeit. Ich höre die Verheissung des Evangeliums: Gott wird geben einem Jeglichen nach sei-

nen Werken, und im Glauben sehe ich auch ihn erndten die Früchte seiner Aussaat dieser Zeit. Die Versicherung des Himmels-Sohnes erquickt mein Herz: ihr habt nun auch Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen und eure Freude soll Niemand von euch nehmen, und mit Inbrunst bete ich zu Gott, daß er in dieser Zuversicht den Leidtragenden Balsam des Trostes reiche.

Ja zu dir, Weltenvater, auf dessen Buch alle unsere Tage geschrieben waren, ehe einer derselbigen ward, wende ich mich mit ernster Rührung, die Segnungen der Lehre deines Sohnes auf die Gebeugten herabzuflehen, denen das Bild ihres Gatten und Vaters in wehmüthiger Erinnerung vorschwebet. Aus meinem eigenen Leben weiß ich es, daß die Schläge deiner Schickungen schmerzen. Aber du erfreuest auch wieder und führest Alles, Alles herrlich hinaus. Erfülle alle Herzen mit dieser Gewißheit, die von Schmerz zerrissen sind; wirke hiedurch Ergebung in deine heiligen Rathschlüsse, daß die Ergebung werde Liebe und die Liebe zu dir Hoffnung, und die Hoffnung auf Unsterblichkeit und Wiedersehen in der Ewigkeit nimmer von ihnen weiche. Amen.

LXV.

Am Begräbnißtage eines Jünglings.

Unter den mancherlei wunderbaren Schickungen, die man im Leben der Menschen wahrnimmt, ist nicht leicht eine auf den ersten Anblick für unseren Verstand räthselhafter und für unser Herz schmerzlicher, als wenn der Tod einen unserer Brüder in der Blüthe der Jahre von der Erde abruft. Die traurige Veranlassung, die uns heute auf die Stätte der Verwesung führte, läßt uns leider! die Wahrheit dieser Bemerkung in den geheimsten Tiefen unseres Innern fühlen. Der schauerliche Klang der Glocken hat einen Jüngling zu seiner Ruhestätte begleitet, dem Verwandte und Freunde heisse Zähren der Liebe widmen. Zu einer Zeit hat ihn Gott aus der Mitte der Seinigen gerissen, in der man sorgfältig säen, rastlos arbeiten und sich anstrengen muß, wenn man sein Fortkommen auf Erden finden will. Das vermehrt die unaussprechliche Betrübniß derjenigen, die an ihn durch die Bande des Blutes geknüpft sind; und daß die Gefährten seines freundschaftlichen Umgangs seinen Verlust mit blutendem Herzen beklagen, das bezeugte die Anordnung seines Leichenbegängnisses und die ernsten schwermüthigen Blicke auf seinen Sarg, mit welchen sie für diese Welt von ihm Abschied nahmen. Ja, fließet nur ihr Zähren der Liebe und Freundschaft, als Unterpfänder treuer und brüderlicher Gesinnungen; ihr seyd bitter und schmerzlich, aber

ihr erleichtert auch die gepreßten Herzen, und machet sie empfänglich für die Tröstungen des Glaubens, die wie ein Licht vom Himmel in die trauernde Seele dringen. Es ist wahr, daß es uns räthselhaft bleibt, warum Gott das Leben unseres geliebten Mitbruders endigte, ehe er alle Stufen desselben durchlaufen hatte. Aber, wenn wir erwägen, daß seine Tage in das Buch des Herrn verzeichnet waren, bevor er und wir das Licht der Welt begrüßten; wenn wir uns erinnern, daß die göttliche Güte ihn ins Daseyn rief, und ihm an jedem Tage seiner Wallfarth nahe war; wenn wir bedenken, daß die ewige und unergründliche Liebe die Menschen sterben lässet und spricht: kehret wieder, Menschenkinder, dann rufen wir auch mit stiller Sammlung und Ergebung in den Rathschluß des Himmels aus: der Herr hat ihn gegeben, der Herr hat ihn wieder zu sich genommen, der Name des Herrn sey gepriesen. Bei dem Bewußtseyn, daß unser Freund in den letzten Wochen seiner irdischen Pilgrimmschaft mit körperlichen Schmerzen und Leiden zu kämpfen hatte, und bei dem Wohlwollen, welches wir ihm noch im Tode widmen, ist der Wunsch sehr natürlich, daß es Gott möge gefallen haben, ihn durch Genesung und eine dauerhafte Gesundheit hienieden noch zu entschädigen. Aber weil dieses nach den weisen Gesetzen und dem wohlberechneten Laufe der Natur unmöglich war, so verwandeln sich die Seufzer über seinen Verlust in Thränen des Dankes, daß der Vater im Himmel seine Lei-

den ein Ende gewinnen ließ, daß er sie zu ertragen vermochte. Bei dem Zeugnisse des Biedersinnes, der Offenheit und des Fleißes, welches wir, als den schönsten Kranz, mit brüderlicher Rührung auf seinem Grabeshügel niedergelegt haben, beklagen wir es, daß der Herr ihm hienieden nicht die Früchte seines Fleißes genießen ließ. Aber es kommt uns der beruhigende Gedanke, daß der Heiland, der ihn belehrte, leitete und aufrichtete im Leben und Sterben, auch aus dem Kreise seiner Geliebten hinweggenommen wurde, als er kaum das Werk vollendet hatte, das ihm der Vater gegeben hatte, daß er es thun sollte. Ja du, verklärter Jesu Christe, warst der Freund und Tröster unseres vollendeten Mitbruders, sey auch an seinem Grabe unser Beistand und der treue Arzt unseres verwundeten Herzens. Er glaubte an dich und du wurdest ihm die Auferstehung und das Leben. Das laß auch uns im Glauben fest fassen, damit dieser unsere frommen Gefühle gegen ihn erhalte, und durch sie sein Gedächtniß in unserer Brust fortlebe. Amen.

LXVI.

Am Begräbnißtage einer Gattin und Mutter.

Wie einst die Schüler Jesu bei der Trennung von ihrem Meister haben nun auch wir Traurigkeit. Heisse Zähren der Zerknirschung entstürzen den Augen eines liebenden Gatten, der in unserer Vollendeten das Glück seines Lebens gefunden hatte; reicher und schmerzlicher noch, als in der Stunde des Hinscheidens ihrer Mutter fließen heute die Zähren der Kinder, denen sie Alles war; und wer sie kannte und das Trauerhaus betritt, dessen Sprache hemmet die Wehmuth und das christliche Mitgefühl. Dennoch richtet uns die Vollendete auf durch ihre Zuversicht auf den Ausspruch Jesu: ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen. Vermochten wir dieses nicht, solange sie litt und an das Lager gefesselt war, so freuen wir uns nun der Gewißheit: eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen Körper, und eine andere Klarheit haben die irdischen Körper. Wir glauben, wir glauben, daß sie sich freue in schöneren Formen des Lebens, daß sie nun das reine Licht der Wahrheit schaue, für welches das menschliche Auge nicht empfänglich ist, daß sie nun durch ihre Tugenden und ihr Beispiel auf höhere Wesen wirke, und die Schätze des Gemüthes durch freie Handlungen mehre, welche kein Grab zu decken und keine Verwesung zu vernichten vermag. Ist daher der Tag

des Todes besser als der Tag der Geburt, o so wollen wir zwar die Traurigkeit nicht ungestüm aus unserem Inneren verbannen, die, als fortwährendes Opfer der Freundschaft und Liebe, einen entschiedenen Werth hat. Aber wir rühmen auch den Herrn, daß er die Leiden einer frommen Gattin und Mutter ein Ende gewinnen ließ, damit sie sie zu ertragen vermochte; wir freuen uns, als freueten wir uns nicht, daß ein Leben vorüberwallte, das so reich war an schmerzlichen Erfahrungen dieser Zeit, die nicht werth sind der Herrlichkeit, die jenseits an uns offenbar werden soll. Wir wollen ihr irdisches Bild durch treues Andenken an die Beweise ihrer wohlwollenden Güte und Herzlichkeit auch in uns verklären, und in dem Spiegel der Erinnerung erneuern, damit wir sie in der feierlichen Stunde wieder erkennen, in der sie uns begrüßet im Lande der Seligen.

LXVII.

Am Begräbnißtage einer Jungfrau.

Das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft, denn es konnte überhaupt gar nicht sterben. Sprechen wir nemlich als Christen, die es wissen, daß, was vom Fleische geboren ist, Fleisch ist, und der Geist einer höheren Ordnung der Dinge angehört, so betrachten wir den menschli-

chen Leib, als den Wohnsitz eines unsterblichen Wesens, und was das zagende Gefühl und das verwundete Herz Tod und Verwesung nennt, ist in unseren Augen Befreiung von beengenden und schwerfälligen Banden. Wohl war die Hülle der Jungfrau schön, welche nun Nacht und Dunkel deckt, wohl zeugten ihre Blicke von Unschuld und reiner Herzlichkeit, und war sie ein Gegenstand unseres Wohlwollens und unserer Freundschaft. Aber die Einsicht und Zucht, welche aus ihrem Auge hervorleuchteten, die Zartheit des Gefühls, welches wir in ihrem Benehmen wahrnahmen, die Sanftmuth und Herzensgüte, welche in ihren Mienen herrschte, sind nicht verschwunden und begraben. Alle diese Zierden eines edlen Geistes und Herzens erscheinen nur nicht mehr in der sichtbaren Welt, in der unsichtbaren Ordnung der Dinge, der sie eigentlich angehören, walten sie ewig und unzerstörbar, und da es nur eine kurze Zeit ist, bis wir alle zum Lichte gelangen, so spreche ich mit Ueberzeugung: das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft.

Das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft, weil es den Anfänger und Vollender des Glaubens kannte und liebte. Spricht doch selbst dieser große Menschenfreund am Grabe seines Freundes Lazarus: ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer einmal durch den Glauben an mich lebt, der

wird nimmermehr sterben. Auf diese Zuversicht wurde die nun Vollendete getauft und in dem Evangelio unterrichtet; mit kindlichem Sinne öffnete sie ihr zartes und reines Gemüth den Belehrungen des Himmelssohnes; mit inniger Rührung weihte sie sich seinem Dienste am feierlichen Tage ihrer Glaubensweihe; er, der Heilige, war ihr Führer und Begleiter im häuslichen Kreise, im Umgange mit Menschen unter Versuchungen und Zerstreuungen; seine Aussprüche und sein Beispiel hauchten ihr Muth ein, zu dulden auf dem Krankenlager, zu besiegen den Schmerz und zu überwinden im letzten Kampfe. O eine solche Seele kann nicht untergehen an der Hand des Fürsten des Lebens. Selig sind die Todten, die im Herrn sterben, ihre Werke sind in Gott gethan und folgen ihnen nach.

Das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft, weil der Bürde seiner Leiden keine andere Ruhe, als der Friede im Grabe folgen konnte. Genesen ließ die Jungfrau der Herr für eine bessere Welt; hätte sie nach so vielen Seufzern und Schmerzen auf der Lagerstätte nicht vielleicht siech und krank bleiben müssen, und ohne Freude und Zufriedenheit, wenn Gott ihr irdisches Daseyn noch Jahre lang gefristet hätte? Ja, so viele Nächte hindurch hast du, ringend mit dem Leiden, des süßen Schlummers entbehrt, und nun lächelt dir der Friede Gottes, erquickt dich das Licht der Freiheit von Ungemach und Trübsal, und selbst deine irdische Hülle

schaue ich jetzt, als ein Bild der Ruhe von der Arbeit dieses Lebens, weil Jesus spricht: das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft.

Das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft, denn wir Alle entschlummern einst, um mit ihm für die Ewigkeit zu erwachen. Mag der Körper auch nach den Wahrnehmungen des Auges eine Beute der Würmer werden, kein Stäubchen von ihm geht verloren, sondern er wird nur verwandelt, um in neuer und edlerer Gestalt aus den Tiefen des Grabes hervorzugehen. Wohl schläft er, so lange er, wie das Saatkorn, verborgen ist im Dunkel der Erde, aber herrlich, wie die Aehre, erhebt er sich aus der Finsterniß zum Lichte, sobald der Herr erscheint in den Wolken, und der große Auferstehungsmorgen anbricht. Schlummre sanft, gute Seele, im Staube, bis wir folgen zum Staube, um mit dir zu überwinden in der Verklärung!

LXVIII.

Am Begräbnißtage eines Kindes.

Nimm' sie hin, o Grab, die frühe Beute,
  Hülle sie in Nacht und Dunkel ein,
Halle dumpf und schauerlich, Geläute,
  Und, ihr Trauerlieder, fallet ein.
In dem Kind war Freude uns geboren,
  Vor uns offen lag der Hoffnung Land;
Ach, es gieng dem heitern Blick verloren,
  Trauernd weilt er an des Grabes Rand.

Blüthen fallen ab vom Baum des Lebens.
  Warum wird nicht jede eine Frucht?
Herrlich sprießt die Saat und doch vergebens,
  Wenn das Ungewitter Opfer sucht.
O, Verstand, erkenne deine Schranken,
  Auch im Sturm regiert ein weiser Gott,
Auf zu ihm erhebe die Gedanken
  Und du siegest über Welt und Tod.

Jesus Christus labt im Licht die Frommen,
  Deren Hütte hier im Dunkel brach.
Lasset doch die Kindlein zu mir kommen,
  Wehret ihnen nicht, der Heiland sprach.
Auch das Kind, entzogen unsern Blicken,
  Schmückt er selbst mit der Verklärung Kleid.
Duldet still, des Wiederseh'ns Entzücken
  Trocknet Thränen, krönt das Herzeleid.

LXIX.

Die sieben Bitten, in wöchentlichen Morgengebeten.

1.

Am Sonntage.

Geheiliget, ja geheiliget werde dein Name, du Höchster; das ist mein erstes Flehen in dieser Morgenstunde, die mich einer neuen Woche entgegenführt. O in dem Schlafe, der meine Augenlieder schloß und meine Glieder mit Kraft und Leben durchdrang, erkenne ich mit gerührtem und Dank erfülltem Herzen die Tiefe des Reichthums deiner Weisheit und Erkenntniß, deiner Güte und Liebe. Aber dieser Tag deiner Verehrung und Anbetung, den ich heiligen soll, erinnert mich auch, daß dein Wille lediglich auf das Vollkommenste und Beste gerichtet ist, und bei dir kein Wechsel des Lichtes und der Finsterniß Statt findet. Erwecke durch diesen Gedanken in mir das lebendige und tiefe Gefühl der Ehrfurcht gegen dich, mit welchem der Mensch immer an dich denken und dich seinen himmlischen Vater nennen soll. Schon zu Moses sprachst du: ich bin der Herr, euer Gott, darum sollt ihr euch heiligen, daß ihr heilig seyd, denn ich bin heilig. Begeistert für dich, ruft der heilige Sänger: du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt; wer böse ist, bleibt nicht vor dir.

Heilig, heilig, heilig bist du; alle Lande sind deiner Ehre voll. Es ist unmöglich, daß du lügest. Niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von dir versucht werde; denn du versuchest Niemanden, und bist nicht ein Versucher zum Bösen. Laß diese deine Offenbarungen auf meine Gesinnungen den segensvollsten Einfluß haben, damit die begonnene Woche reich sey an Beweisen, daß ein lebendiger und deutlicher Begriff von deiner Erhabenheit über menschliche Schwachheit in meiner Seele wohnt. Wenn ich bisher mich nicht unterhalten, wenn ich nichts erzählen, wenn ich die gleichgültigsten Dinge nicht betrachten konnte, ohne mich auf dich zu berufen, ohne meine Aussage bei dir zu betheuern, ohne den Namen des Heiligen zu mißbrauchen, der von keiner Sünde wußte, so präge mir heute tief die Ermahnung ein: eure Rede sey ja ja, nein nein, was darüber ist, ist vom Uebel, und mache mich immer wahrhaftiger vor dir und den Menschen. Wenn ich bisher leichtsinnig dachte über den Eid, wenn ich zuweilen fluchend den Namen der heiligen Religionshandlungen nannte, die du durch Christum verordnet hast; wenn ich im Zorn, im Unwillen, in Zwisten gedankenlos den Fürsten der Finsterniß herbeiwünschte, so weihe heute für immer mein Herz zu einem Tempel deines Geistes, damit ich der Sünde absterbe, und seine Frucht in mir allerlei Wahrheit, Gerechtigkeit und Gütigkeit werde. Amen.

2.

Am Montage.

Dein Reich komme, du Herr des Lebens und der Unsterblichkeit, der du im Schlummer mir nahe warest und mich heiter und gestärkt in die Mitte der Meinigen zurückgeführt hast. Du herrschest mit unvergänglicher Kraft und Majestät, darum schildert dich die Schrift an vielen Stellen unter dem Bilde eines Königs, und die geistige Veredlung und Beglückung der Menschen durch Christum unter dem Gleichnisse einer irdischen Herrschaft. Damit jedoch der Begriff in dem Bilde nicht untergehe, verbinden deine heiligen Offenbarungen mit diesem die reinsten Belehrungen über dein Wesen. Du lässest uns lehren, daß wir uns nicht auf Fürsten verlassen sollen, welche Menschen sind und nicht helfen können, und daß dein Reich nicht ist Essen, oder Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geiste. In meinem Innern willst du herrschen mit dem sanften Zauber der Liebe und der Gnade. Mit Freiheit, Kraft und Selbstständigkeit soll ich den Gedanken an dich in meinem Gemüthe beleben und lebendig erhalten. Das Bewußtseyn deiner heiligen Nähe soll der Mittelpunkt meiner Vorstellungen, Erkenntnisse, Gefühle und Entschließungen seyn. In deinem Lichte soll ich schauen das Licht, und durch dich begeistert und erwärmt werden für Güter

und Schätze, die der Vergänglichkeit nicht unterworfen sind, sondern im Leben und Tode mein unveräusserliches Eigenthum bleiben. Segne du selbst, Allgütiger, meinen Vorsatz, an dem inwendigen Menschen zu wachsen, damit auch der heutige Tag dir beweise, wie sehr es mir Ernst ist, frei zu werden von Irthum und Finsterniß. Kläre mich immer mehr auf über die Geheimnisse des Himmelreiches, damit die Täuschungen der Sinne und Begierde aus meiner Seele verschwinden. Bekehre immer mehr unerleuchtete Völker zu dem Evangelium von dem Gekreuzigten, und befestige mit jedem Tage die Zuversicht seiner Anhänger auf deine Vorsehung, auf die Erlösung durch Christum, auf Unsterblichkeit, Auferstehung und Wiedersehen in der Ewigkeit. Verscheuche Selbstsucht, Eigennutz, Sinnenlust, Gleichgültigkeit gegen dich, Aberglaube und Unglaube von dem weiten Kreise der Erde, und laß das Gefühl für Pflicht und Tugend dagegen immer lebendiger und werkthätiger werden. Wirke durch deinen Geist, daß alle Menschen dich und ihre Nächsten immer reiner, feuriger und beständiger lieben, damit sie reich werden an guten Werken. Dann wird auch mein Gewissen für mich eine unversiegbare Quelle der Zufriedenheit mit mir selbst, des Gefühles innern Werthes, des reinsten Selbstgenusses, so daß ich selig bin durch meine Thaten, kein Unfall auf Erden mich verwunden, beugen und erschüttern kann, und auch in jener Welt ich unaufhaltsam bete: dein Reich komme. Amen.

3.

Am Dienstage.

Dein Wille geschehe im Himmel, wie auf Erden, o Allwissender, der du auch im Schlummer das unsichtbare Band meines Geistes und Leibes bewachtest, und mich abermals durch den Segen bringenden Strahl deiner Sonne erquickest. Alle Veränderungen in der sichtbaren Welt erfolgen auf dein Geheiß nach ewigen und unabänderlichen Gesetzen. Auch die Erscheinungen, die zu den Ausnahmen zu gehören scheinen, treten nach deinem Rathschlusse ans Licht, und wenn mich zuweilen ein Drang meines Herzens antreibt, dich anzuflehen, daß du Uebel der Natur von mir abwenden mögest, so ist doch Ergebung in deine väterlichen Schickungen immer meine heiligste Pflicht. Oft überzeugt mich der Augenschein, daß du durch deinen Sturm und Blitz zerstörst, um desto reichlicher zu segnen, und durch Leiden verwundest, um mich an meine Abhängigkeit von dir zu erinnern. Du winkst, so gehet die Sonne hervor, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer; du gebeutst, so verdunkelt sich der Glanz des Firmaments; du thust deine Hand auf, so wird es schön am Himmel, so blühen uud reifen Gewächse, so werden zahllose Thiere geschaffen, so reget und beweget sich Alles in unendlichen Formen. Nur die vernünftigen Geschöpfe sind frei; aber sie mißbrauchen ihre Freiheit und übertreten deine Gesetze. Selbst Engel fielen nach dem Zeugnisse der Schrift und wi-

derstrebten deinen Geboten. Nur kurze Zeit trugen die ersten Menschen dein Ebenbild; sie folgten der Lust und verfielen in Sünde. Seitdem hat sich jedes Geschlecht durch eigenthümliche Abweichungen von den Vorschriften der Vernunft und Schrift befleckt, und leider! die alte Erfahrung bestätigt: das menschliche Herz ist ein trotzig und verzagt Ding. Auch ich spreche in dieser Stunde der Besonnenheit und Nüchternheit: wer mag einen Reinen finden, wo kein Reiner ist, und eben, weil ich weiß, wie schwach ich bin, bete ich wiederholt: dein Wille geschehe im Himmel, wie auf Erden. Durch diese Bitte gebe ich den innigsten Wunsch zu erkennen, daß du die Engel und Seraphim auf deinen Wegen erhalten und mit immer neuer Liebe zur Vollkommenheit erfüllen mögest. In ihr rufe ich dich, den Allmächtigen, an, daß du die Verklärten, die mir zum besseren Leben vorangiengen, immer empfänglicher machest für die Segnungen deiner Güte, daß du sie von Tage zu Tage heranwachsen lassest zur herrlichen Freiheit deiner Kinder und sie verklärest von einer Klarheit zur andern. Ich fasse das Heil meiner Seele, das Heil meiner Verwandten, Freunde und Lieblinge, ich fasse das Heil aller Familien und Völker, ich fasse das Heil der ganzen Menschheit für diese und jene Welt in ein heisses Anliegen, in ein feuriges Flehen zusammen, ich rede ein großes Wort, wenn ich vor deinem Angesicht spreche: gehuldigt werde deinen Geboten hienieden und jenseits, in Hütten und in Pallästen, in Fixsternen, Sonnen und Planeten. Amen.

4.

Am Mittwoch.

Erwacht durch deine Gnade und eingedenk deiner Güte, die alle Morgen neu ist, stelle ich mit so vielen Glücklichen und Leidenden unsere Bedürfnisse dir anheim, Vater der Liebe, in den inhaltsreichen Worten deines Sohnes: unser tägliches Brod gieb uns heute. Zwar hat er es mir eingeschärft, daß ich nicht ängstlich und sclavisch wegen der Zukunft besorgt seyn soll, weil du weißst, was ich bedarf, ehe denn ich bitte. Aber es ist schrecklich, des Brodes zu entbehren. Das habe ich in den leidensvollen Jahren des Mangels und Elendes erfahren, mit welchen du die Menschen heimsuchtest, weil sie mehr oder minder deine leiblichen Wohlthaten mit Gleichgültigkeit dahinnahmen. Da sandtest du Fluthen und anhaltende Regengüsse, so daß die Saat mißrieth, die Blüthen von den Bäumen fielen, ohne Früchte zu bringen, und die Erndten verkürzt wurden. Noch sind mir die Tage in frischem Andenken, in welchen Viele mit dem angestrengtesten Fleiße kaum den täglichen Bedarf erwerben konnten für sich und die Ihrigen, und in welchen Bangigkeit um ihren Unterhalt vom Erwachen bis zum langsam sich nähernden Schlummer beinahe ihr einziges Gefühl war. Dank und Preis sey dir, daß ich hieraus gelernt habe, zu bitten, damit mir gegeben werde. So will ich denn heute, so will ich immer jede Speise,

die mich labt, jeden Trank, der mich erquickt, nicht als ein schuldiges Erzeugniß des Bodens genießen, den der Mensch bauet im Schweiße seines Angesichts, sondern als dein Geschenk, du gnädiger und barmherziger Gott, den man wahrnimmt an den Werken. So oft ich mich von meinem Lager erhebe mit dem Entschlusse, zu wirken, so lange es Tag ist, will ich Gemüth und Leib heiligen und weihen durch eine stille Erhebung zu dir, daß du meine Arbeiten segnest, daß du sie lohnest durch Gewinn, daß du mich diesen mit Mäßigkeit anwenden lassest zur Stillung meines Hungers und Durstes. So oft ich in der Gemeinde bin, will ich die Bitte um tägliches Brod mit dem Flehen vernehmen, daß du, Herzenskündiger, meine Haabe erhalten, daß du sie mehren mögest durch den Fleiß meiner Hände, und mich vor Mangel und drückender Armuth bewahrest, die mit so schweren Versuchungen zum Bösen verbunden sind. So oft ein neuer Abschnitt meines Lebens beginnt, befehle ich dir den Wunsch, mir, wenn es dein heiliger Wille ist, zur Pflege meines Leibes so viel Mittel zu schenken, als zu meinem Frieden dient, und mich zu schützen gegen Geist zerrüttende Sorgen für die Zukunft. So oft der holde Frühling wiederkehrt, und die Saatkörner ausgestreut werden, will ich dich anrufen, daß du die Kräfte der Erde förderst, regierest und Früchte bringen lassest, damit Alles gesättiget werde mit Wohlgefallen und Zufriedenheit, Wohlstand und Glück das Loos der Menschen werde. Amen.

5.

Am Donnerstage.

In dieser heitern Morgenstunde, in welcher ich abermals einen Tag mit den edelsten Vorsätzen beginne, kann ich bei dem Andenken an meine Jugendsünden und Uebereilungen keine Ruhe und keinen Muth zur Vollführung meiner Pflichten finden, als in der inhaltsreichen Bitte deines Sohnes: vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern. Leider weiß ich es aus eigener schmerzlicher Erfahrung, daß die äusseren, natürlichen Folgen der Sünde nur langsam verschwinden. Als ich die Wahrheit verletzt hatte, war ich des Zutrauens meiner Mitmenschen verlustig, und eine einzige Uebertretung der Pflicht der Mäßigkeit mußte ich lange durch körperliche Schmerzen büßen. Aber, damit ich, wenn ich meine Uebertretungen erkenne und bekenne, nicht von den Vorwürfen meines Gewissens zur Verzweiflung gebracht werde, damit der Kummer und Gram nicht meine Thatkraft lähme und aufzehre, willst du, heiliger Gott, meiner Sünden nicht mehr gedenken, wenn ich mich erneuere im Geiste meines Gemüthes. Du wirkest in mir jene Reue, welche Niemanden gereuet. Dein Sohn verdammt mich nicht, wenn ich hingehe und hinfort nicht mehr sündige. Du sprichst: das ist das Testament, das ich ihnen machen will nach diesen Tagen: ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihre Sinne will ich es schreiben,

und ihrer Sünden und ihrer Ungerechtigkeit will ich nicht mehr gedenken. Wo aber derselbigen Vergebung ist, da ist nicht mehr Opfer der Sünde. Und damit das Alles in Erfüllung gienge, damit ich zu meiner Beruhigung und zum Wachsthum im Glauben erkenne das Geheimniß meiner Versöhnung mit dir, wurde dein Eingeborner um unserer Missethaten willen verwundet, und um unserer Sünden willen zerschlagen. Das soll mir zur Ermunterung dienen, immer zuzunehmen in der Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Jeder Vorwand, jede Entschuldigung, mit welchen der sinnliche Mensch Groll, Ingrimm und Haß gegen seine Brüder zu beschönigen versucht, verwirfst du in deinem Sohne, welcher spricht: wer da sagt, er sey im Lichte und hasset seinen Bruder, der ist noch in der Finsterniß; wer aber seinen Bruder hasset, der ist in Finsterniß und wandelt in Finsterniß, und weiß nicht, wo er hingehet, denn die Finsterniß hat seine Augen verblendet. Und so will ich denn im eigentlichsten Sinne niemals die Sonne untergehen lassen über meinem Zorn; so oft ich erwache, will ich im Geiste Jesu überlegen, wie mein Verhältniß zu Gatten, Kindern, Verwandten, Hausgenossen und Nachbarn beschaffen ist. Auch heute erneuere ich vor dir den Vorsatz, sie zurechtzuweisen mit sanftmüthigem Geiste, wenn sie übereilt werden von einem Fehler. Sey du ihre Stärke, damit auch sie meine Schwächen tragen. Amen.

6.

Am Freitage.

Gott, wenn ich bedenke, wie oft ich die edelsten Vorsätze brach, die ich beim Erwachen gefaßt hatte, so bemächtigt sich Schaam und Wehmuth meines Herzens, und inbrünstiger, als je, steigt heute das fromme Gebet zu dir empor: führe mich nicht in Versuchung. Ein jeglicher Tag hat seine Plage. Wir haben nicht allein mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nemlich mit Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen mit den bösen Geistern unter dem Himmel. So umschirme mich denn mit deinem Harnische, auf daß ich in der bösen Stunde Widerstand thun, und Alles wohl ausrichten und das Feld behalten möge. Laß mich ergreifen den Schild des Glaubens, und den Helm des Heils und das Schwerdt des Geistes, welches ist dein Wort. Denn groß ist in dieser Zeit der Reiz zu einer ungebundenen Freiheit in dem Urtheile über deine Offenbarungen; mächtig ist die Zahl der Anfechtungen, sich loszusagen von der kirchlichen Gemeinschaft. Ich überwinde nur, wenn ich stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist bete zu dir, der du in mir wirkest das Wollen und das Vollbringen. Schwer und drückend sind in unseren Tagen die Lockungen zur Unredlichkeit im Handel und Wandel,

mächtig ist die Begierde Schätze zu sammeln. Rette, rette meine Seele auf den Tag des Gerichts durch eine innige Gemeinschaft mit dir, und mache sammt dem Sohne Wohnung bei mir. Verführerisch ist die Versuchung, zu hadern vor den Ungerechten und nicht vor den Heiligen, zu schwören, um zeitliche Güter zu gewinnen, um drückender Schulden los zu werden. Führe du mich auf ebene Bahn, damit ich nicht Schaden nehme an meiner Seele. Ungehinderter, als jemals, schleicht die Wollust umher; gleichgültiger, als jemals, ist man jetzt gegen Unschuld und Reinheit des Herzens. Stärke du mich aus der Höhe, daß mein Fleisch den Geist nicht überwältige, sondern mein Leib dein Tempel bleibe, bis er in Staub und Asche zerfällt, um sich neu zu gestalten. Amen.

7.

Am Sonnabend.

Gott, der du im Laufe dieser Woche mich durch so viele Wohlthaten erfreut und mich in der Gewißheit befestigt hast, daß du dich der schwachen Menschen erbarmest, neige heute gnädig dein Ohr zu mir, wenn ich einstimme in das Flehen von Millionen meiner Brüder: erlöse uns vom Uebel. Körperliches Ungemach und alle Ereignisse in der sichtbaren Welt, die ihn mit unangenehmen Empfindungen erfüllen und sein Wohlseyn vermindern, nennt der Sterbliche Uebel, ob er wohl einsiehet, daß du sie nach weisen

und erhabenen Gesetzen eintreten lässest. Aber ein noch größeres Uebel bringt die mit Bewußtseyn und Freiheit vollbrachte Sünde, die nach der Schrift der Leute Verderben ist. Als wir noch unter dem Joche eines fremden Treibers seufzten, sprach ich wohl: es muß besser werden mit der Menschheit. Aber, du heiliger Urheber meines Daseyns, wie sehr muß der Bekenner deines Sohnes trauern, daß zwar das Vaterland frei wurde, aber die Herzen der Habsucht und dem Eigennutze ergeben blieben! Wie siegt nicht fortwährend die Verstellung, die Falschheit, die Verläumdung über Aufrichtigkeit und Biederkeit! Wie wenig hat sich die Zahl der Unredlichen vermindert, die in den Tagen der Verwirrung und des Mangels Vortheile zu ziehen wußten! Wie wenig haben die Ausschweifungen der Lust abgenommen, die der Unglaube in den Zeiten blutiger Kriege so beredt zu entschuldigen wußte! Dir, Allwissender, ist es nicht verborgen, daß alle diese Erscheinungen ihren Grund haben in der Gewalt der Sinnlichkeit über den freien Entschluß, in dem Leichtsinn, der uns verblendet, in der Schwachheit unseres Willens und der Macht der Begierde, die uns oft unerwartet übermannt. Ist es doch einer der ältesten Aussprüche der Schrift: die Menschen sind Fleisch und ihr Dichten ist böse von Jugend auf, und klagt doch selbst der Apostel: ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das da streitet gegen das Gesetz in meinem Geiste. Und so gestehe ich es dir denn mit voller Ueberzeugung, o

Gott, daß ich den größten Theil der Leiden, die mich bis hieher betrafen, in mir, in meinem Wandel, in meinen Sünden finde, wo ich ihn nicht suchte, und ihn doch so gerne ausser mir suchte, wo ich ihn nicht finden kann. In diesem Lande des Blühens und der Zerstörung reift kein vollkommenes Glück, aber wer es täglich beherzigt, daß der Sünder der Sünde Knecht ist, den macht dein Sohn frei, und er wird recht frei. Amen.

LXX.

Abendbetrachtungen.

1.

Am Sonntage.

Wenn irgend eine von den vielen Klagen, mit welchen Greise und Mütter die Jugend nicht selten belästigen, gegründet ist, so erheben sie wohl über keine Erscheinung mit mehr Recht ihre strafende Stimme, als über die Veränderung, welche seit mehreren Jahrzehnden mit der Anwendung der Sonntage vorgegangen ist. Richten sie nemlich ihre Blicke in die Vergangenheit, so sehen sie ihre nun vollendeten Verwandten und Freunde beinahe ohne Ausnahme im Tempel, und mit Inbrunst und gläubigen Sinne zu dem Ewigen beten, in dem wir leben, weben

und sind. Sie wissen es, wie sie von ihren Eltern angehalten wurden, sich auf den öffentlichen Gottesdienst durch Betrachtung im stillen Familienkreise vorzubereiten, und wie die Ruhe, welche jedem Christen an Sonn- und Feiertagen süße Pflicht war, und selbst durch äussere Gewalt aufrecht erhalten wurde, zu einem innigen Umgange mit Gott einlud. Wer damals als Bekenner Jesu gelten wollte, ließ in seinen Geschäften einen, auch für seinen Körper heilsamen, Stillstand eintreten. Da hörte man kein Geräusch irgend eines Gewerbes oder wuchernden Verkehres, und selbst die Pfleger der Gerechtigkeit konnten durch nichts bewogen werden, die Untergebenen in ihrer Andacht und in ihren unschuldigen Vergnügungen zu stören. Wer scharf und richtig beobachtet, wird unter uns hievon in vielen Stücken das Gegentheil finden. Da giebt es immer Einige, die die Gotteshäuser gar nicht besuchen, während doch ihre Religionskenntniß gering und ihr Wandel ungemein zweideutig ist. Da ist die häusliche Andacht aus vielen Familien verschwunden, und viele entschuldigen ihre religiöse Gleichgültigkeit mit dem Drange ihrer Berufsarbeiten. Zeit zur Theilnahme an Volksfesten in der Nähe und Ferne finden sie inzwischen genug, und der Abend findet Viele von ihnen oft beladen mit der Bürde der Unmäßigkeit und der Lust.

Haben nun solche verführerische Beispiele keinen Einfluß auf mich an dem heutigen Tage gehabt; bin ich nicht dem Irthume ergeben, der Besuch des öf-

fentlichen Gottesdienstes sey an sich schon etwas Verdienstliches? Erschien ich mit der Reinheit des Herzens in der Gemeinschaft der Gläubigen, ohne welche die Uebungen der Andacht ein tönendes Erz und eine klingende Schelle sind; glich ich niemals in den kirchlichen Versammlungen den Heuchlern in den Schulen und auf den Gassen, die mit dem Scheine der Demuth ihre Hände falten, auf daß sie von den Leuten gesehen werden? Zerstreute ich mich nicht vor dem Gottesdienste durch häusliche Einrichtungen und Sorgen so sehr, daß mein Geist in der Stunde, die dem Allmächtigen gewidmet seyn sollte, unstät und flüchtig umherschweifte? Verwandte ich nicht auf meine Kleidung und meinen Putz viel Zeit, weil mich das geheime Vorurtheil beherrscht, es gelte auch in der Kirche Ansehen der Person, oder weil ich wohl gar den sträflichen Vorsatz hatte, bei meinen Mitchristen Aufsehen zu machen? Rauschten nicht viele meiner Sonntage vorüber, ohne daß ich nur an Gott gedacht, zu ihm mit Inbrunst gefleht, seiner Gnade in Christo mich mit kindlicher Rührung erinnert und mich bemüht hätte, an Weisheit und Tugend zuzunehmen?

Dem Körper nach gehört der Mensch einer sinnlichen Ordnung der Dinge an; durch die Anstrengungen seiner Gliedmaßen leidet auch die Lebendigkeit und Regsamkeit seines Geistes. Nach der Offenbarung soll er sechs Tage arbeiten uud am siebenten ruhen. Die Erfahrung lehrt es, wie weise dieses Verhältniß

berechnet und wie tief es in der Natur des Menschen gegründet ist, und hiernach hat man schlechterdings keinen Grund, die Gewohnheit zu mißbilligen, sich am Sonntage von seinen Geschäften zu erholen, und sich durch erlaubte Vergnügungen zum segensreichen Anfange einer neuen Woche zu stärken. Aber bestimmte ich den Tag des Herrn nicht schon zur Vollendung von Arbeiten, die in der Woche aus Nachlässigkeit oder Trägheit unterblieben; versuchte ich nicht zuweilen, die verwickeltesten Familienangelegenheiten mit Geräusch am Sonntage abzumachen; bin ich nicht gewohnt, an diesem Tage mich verderblichen Spielen, wilden Lustbarkeiten und einer betäubenden Freude hinzugeben? Ja so viele Unordnungen in den Familien, so viele Verwirrungen in den Geschäften, so viele Zerrüttungen in den Vermögensumständen, so viele gescheiterte Entwürfe unserer Zeit haben darin ihren Grund, weil man den Ausspruch des weisen Predigers vergißt: jedes Unternehmen hat seine Stunde, und mit der Entweihung des Sabbaths durch weltliche Angelegenheiten, die sich aufschieben ließen, wird das richtige Verhältniß der menschlichen Thätigkeit und Erholung gestört, das Gott selbst zum Heile unseres Geschlechts in seinen Geboten ausgesprochen hat.

Ernst und strenge will ich mich daher am Abende jedes Tages prüfen, o Gott, der vorzugsweise der Verherrlichung deines heiligen Namens und den Aeusserungen der sanften Gefühle des Dankes und der

Liebe gegen dich gewidmet seyn soll. O so laß, Allmächtiger, der du nicht ferne bist von einem Jeglichen unter uns, die Achtung gegen die Anstalten deiner Verehrung, die Christus getroffen hat, in dem gegenwärtigen Geschlechte von Neuem erwachen, und belebe sie durch die Kraft deines Alles durchdringenden Geistes. Von heute an will ich dem unerschütterlichen Vorsatze treu bleiben, durch meine bürgerlichen Beschäftigungen an Sabbath kein öffentliches Aergerniß zu geben, damit Anstand in deinem Tempel Zeuge von den frommen Gesinnungen sey, die meine Brust erheben. Von heute an soll aus allen meinen Handlungen das Bewußtseyn hervorleuchten, daß du einst von jedem Tage meines Lebens strenge Rechenschaft fordern wirst. Versüße du meinen Schlummer durch den Gedanken an dich und deinen Beistand, damit ich erwache, mit frohem Muthe zu vollbringen, was dein Wort mich lehrt. Amen.

2.

Der gestirnte Himmel.

Es ist merkwürdig, daß heidnische Völker des Alterthums mit dem erhabenen Gedanken an Gott erst vertraut wurden durch Blicke in die Höhen des Firmaments. In der feierlichen Nacht, wenn sie ihre Heerden bewachten, beobachteten sie das Heer der Gestirne. Sie nahmen unter ihnen Bewegungen wahr, die nach unverkennbaren Regeln erfolgten, und

wenn sie hiemit auch abergläubische Vorstellungen verbanden von dem Einflusse der Sterne auf die Schicksale der Menschen, so ahndeten sie doch, daß alle diese Erscheinungen von einer höheren Hand herbeigeführt würden, und erweckten hiedurch den Glauben an Gott mit größerer oder minderer Klarheit in ihrem Gemüthe. Die Bücher des alten Bundes enthalten viele Stellen, die es beweisen, daß auch bei den Juden die Sternkunde nicht ohne Folgen blieb für die Lehre von Gott. Mehrere Aeusserungen Mosis sind hievon Zeuge; Hiob verräth an mehreren Stellen eine genauere Kenntniß der Himmelskörper; einige Psalmen Davids wurden niedergeschrieben nach frommer Betrachtung des Firmaments, des leuchtenden Mondes und der Gestirne, und der Prediger deutet zuweilen in seinen Reden von der göttlichen Weisheit auf sie hin. Bei der Geburt des Heilandes leitete ein Stern drei weise Männer an den Ort, wo er vom Mutterleibe gekommen war. Seitdem die Offenbarungen des Christenthums reinere Begriffe von Gott verbreitet haben, wurden die Beobachtungen der Sonne, des Mondes und der Gestirne fortgesetzt, und bewährten sich als wichtige Beiträge zu der Lehre von der göttlichen Vorsehung, und in neueren Zeiten hat man es geradezu gesagt, das Gewissen in uns und der gestirnte Himmel über uns sprächen so deutlich für das Daseyn Gottes, daß nur der entschiedenste Thor in seinem Herzen sprechen könne: es ist kein Gott.

Allgewaltiger, Allgegenwärtiger!
Die Himmel erzählen donnernd Dein Lob;
Es ruft's der Sphären Wiederhall;
Verkündet's laut der Welten All,
Die einst Dein Wink als Sterne,
In ungemeß'ne Ferne
Aus altem Nichts ins Daseyn hob.

Welche Ermunterungen fühle ich am Abend, meine Blicke nach oben zu richten, wo der Herr die Sterne zählet und sie alle mit Namen nennt, und welche Bedeutung erlangen durch diese Beschäftigung die Worte Pauli: eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere Klarheit hat der Mond, eine andere Klarheit haben die Sterne, denn ein Stern übertrifft den anderen nach der Klarheit. Sey es ferne von mir, zu sagen, daß ich Gott schon lebendig fühle, weil ich viele Länder und Meere zu nennen weiß. Ich erlange nur einen deutlichen Begriff von seiner Schöpferkraft, wenn ich den unermeßlichen Raum anschaue, der über meinem Haupte ausgespannt ist, die zahllosen Welten, Fixsterne, Milchstraßen und Heere, die ihn erfüllen, und von welchen Millionen einzelne größer sind, als die Erde. Wähne nur nicht, meine Seele, daß du Gott schon kennst, weil du in allen Reichen der Natur Ordnung und höhere Einsicht wahrnimmst. Deine Erkenntniß der ewigen Weisheit wird nur dann vollkommener, wenn du begreifest, daß der Sonne, dem Monde und den Sternen Bah-

nen vorgezeichnet sind, die sie nicht überschreiten. Meine Ueberzeugung von der göttlichen Allwissenheit wird nur lebendig, wenn ich aus diesen Beobachtungen schließe, daß Gott keine Veränderung des Lichtes und der Finsterniß verborgen bleibt. Huldige doch nicht der Meinung, mein Geist, daß du seine Allmacht lediglich aus dem Sturme und Ungewitter abnehmen kannst. Du versicherst dich nur dann, daß bei Gott kein Ding unmöglich ist, wenn du erwägst den Umfang und die Schwere der unübersehbaren Himmelskörper, die seine Hand wäget wie einen Dreiling. Glaube nur nicht, daß du die Liebe des Ewigen schon verstehest, wenn du bezeugst, daß er Gras wachsen lässet für das Vieh, und Saat zu Nutz den Menschen aus der Erde bringet. Du vermagst seine Wohlthaten nur dann im Gefühle der Demuth zu erwiedern, wenn du bedenkest, daß jeder Stern von unzähligen Geschöpfen bewohnt wird, die, eben so wie die Menschen, von dem Weltenvater Odem und Glück empfangen, und auf welche er gleichmäßig die Segnungen seiner Güte, Gnade und Barmherzigkeit überträgt.

Wie strahlt, zum Preise Deiner Macht,
In nie durchschauten Fernen
Dein Himmel mir in jeder Nacht
Von Sternen über Sternen!
Wer zählt, wer leitet ihre Schaar?
Wer nennet sie beim Namen?
Du thust's! Als keine Welt noch war,
Da riefst du: kommt! Sie kamen
Und lobten ihren Vater.

Der Glauben der drei Weisen aus dem Morgenlande gründete sich auf Kenntniß der Gestirne, und sie wollten dem neugebornen Messias ihre Ehrfurcht ausdrücken, weil sie ihn als Gesandten des Höchsten betrachteten. Auf gleiche Gefühle gegen Gott war David schon zu der Zeit gekommen, als er noch bei seinen Heerden des Nachts den Mond und das Heer der Sterne beobachtete. Daher bricht er in die Worte aus: denn ich schaue die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitest. Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest; des Menschen Sohn, daß du so für ihn sorgst? Besteht aber das Wesen der Religion in dem lebendigen Bewußtseyn, daß Gottes Gedanken höher sind, als unsere Gedanken, und äussert sich dieselbe in Worten und Gebeten, die jenem Bewußtseyn entsprechen, so kann ich sie durch nichts mehr wecken und kräftiger nähren, als durch aufmerksame Blicke in das Gefilde der Gestirne. Da erwacht in meinem Herzen die Ahndung der göttlichen Größe, die kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat. Da begreife ich es, daß vor dem Allmächtigen tausend Jahre sind wie ein Tag, der gestern vergangen ist. Denn er spricht, so werden Sonnen, die nicht zu zählen sind; er gebeut, so stehet ein neues Heer von Sternen da, und mit einem Blicke überschaut er die Milliarden Welten. Da werde ich es inne, daß der Unbegreifliche in einem Lichte wohnet, zu welchem Niemand kommen kann. Denn schon

seine Werke am Firmament sind so majestätisch; schon die Strahlen der Sonne, des Mondes und der Sterne, die doch einst vergehen sollen, sind so rein, so mild und so erquickend. Und eingedenk dieser Erscheinungen, nenne ich noch einmal deinen Namen mit frommer Scheu, ehe ich dem Schlafe in die Arme sinke. Ist es dein Rathschluß, so erwache ich staunend am Morgen, um die sinkenden Sterne zu begrüßen mit inniger Rührung, auf daß die Rührung Dank werde, und mein Dank gegen dich sich in heisse Lobgebete auflöse. Immer neue Bewunderung ergreift mich, wenn ich hinausblicke in das Freie; schon wird meine Bewunderung Anbetung, und doch weiß mein volles Herz nicht, was es beten soll. Doch dein Geist vertritt mich selbst aufs Beste mit unaussprechlichem Seufzen.

Seit Jahrtausenden stehet Gottes Wort am Himmel und kreisen die Sterne in ihren Bahnen. Und der Unendliche, der solche ungeheure Massen lenkt, sollte nicht auch die Pfade meines Daseyns und Wirkens ebnen? Seitdem der Allmächtige sprach: es werde Licht und Licht ward, fasset er den Himmel mit der Spanne und begreift die Erde mit einem Dreiling, und er sollte nicht machen, daß der Weg fortgeht, den ich anschlage? Seitdem die Himmel durch das Wort des Herrn gemacht wurden und alle Heere durch den Geist seines Mundes, schauen

die Engel und höheren Wesen allezeit das Angesicht des Vaters, und schwebet ewige Wonne über ihrem Haupte, und er sollte sich nicht auch meiner annehmen? O schauet nur empor, ihr Bekümmerten und die ihr betrübten Herzens seyd, und leset in den Begleitern der Nacht, daß euch der Morgenstern des Glücks wieder aufgehen wird, wenn ihr dem Herrn eure Wege befehlet und auf den hoffet, der die Welt im Ganzen und Einzelnen, im Großen und Kleinen durch die Kraft seines ewigen Wortes trägt. Erhebet nur mit mir eure Blicke zu dem gestirnten Himmel, ihr bedrängten Wittwen und Waisen! O wenn euch auch eure eigenen Verwandten aus Hochmuth, oder Habsucht hintansetzen, wenn euch eure falschen Freunde verlassen in den Tagen der Noth, der große Gott wendet eure Schicksale unerwartet und plötzlich, wie die Veränderungen des Tages und der Nacht. Sehet nur an jene Bläue am feierlichen Abend, ihr Armen und Urtheilenden! Der Barmherzige, der die Verklärten im Lichte erquickt, der Gütige, der die Vollendeten im Reiche Jesu erfreut, wird auch eurer Traurigkeit Quellen verschließen, auch euch sättigen mit Wohlgefallen, und allen euren Sorgen, allen euren Entbehrungen ein solches Ende gewinnen lassen, daß ihr sie zu ertragen vermöget.

Vermehrt der Anblick des gestirnten Himmels meine religiösen Erkenntnisse, und leitet er mich wahrhaftig zur Anbetung des Höchsten im Geiste und in

der Wahrheit hin; hängt ferner meine Ueberzeugung von dem Daseyn Gottes mit dem Glauben an Unsterblichkeit, wie die Wirkung mit der Ursache zusammen, so muß auch die stille Ansicht des unendlichen Weltgebäudes den inhaltsreichen Ausspruch Jesu erläutern: in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen; so muß die glaubige Aufmerksamkeit auf die Entfernungen der Sterne, auf ihre größere oder kleinere Geschwindigkeit im Drehen um ihre Axe und auf die verschiedenen Grade des Lichtes und der Wärme sich verbinden lassen mit dem, was geschrieben stehet: es sind himmlische Körper und irdische Körper. Aber eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen und eine andere die irdischen. Also auch die Auferstehung der Todten. Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich; es wird gesäet in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit; es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Erwecke du, Herr der Sonne, der Erde, des Mondes und der Sterne, diese Gewißheit durch den Anblick deines Himmels die Zweifler und Schwachen im Glauben aus ihrer Trägheit und Finsterniß. Laß durch des Firmamentes Glanz in den Herzen der sichern und kecken Sünder eine heilsame Furcht sich entzünden, damit sie es inne werden, daß sie deinen Strafen nicht entgehen, und wenn sie Flügel der Mor-

genröthe nähmen und weileten am äussersten Meere. Sey mit den Kranken und Sterbenden, daß Jesus im Lichte des Himmels und der Gestirne ihnen erscheine und sie ermuthige, sie stärke, sie überwinden lasse in den Stunden des Leidens und des letzten Kampfes. Leite auch meine Gedanken in den feierlichen Nächten, daß ich nicht an sinnliche Genüsse und die Güter mit unchristlichem Sinne gefesselt werde, die in Staub sich auflösen, wenn Himmel und Erde in Feuer vergehen. Laß mir stets leuchten das Licht des Glaubens, denn in deinem Lichte schaue ich das Licht. Amen.

LXXI.

Das Gebet des Herrn.

Unser Vater, der Du bist im Himmel,
Ehrfurcht Deinem Namen, Lob und Preis!
Und Dein unsichtbares Reich verbreite
Sich in jedem fühlenden Gemüth.
Deinen Winken huldige das Weltall,
Was nur immer lebet, denkt und will.
Gieb uns Speis und Trank, so lang wir wallen
Pilgernd in dem Leibe dieses Tods.
Handle nicht mit uns nach unsern Sünden,
Nicht mit uns, die Brüdern gern verzeih'n.
Dämpfe unser Fleisch in harter Prüfung
Und erlös' uns von des Bösen Macht.
Du beharrst — vergiengen Welten, Sonnen —
Mächtig, ewig, selig in Dir selbst. Amen.

LXXII.

Vater Unser. *)

Unendlicher, der über Sternen thronet,
Und aller Welten Kreise mächtig lenkt,
Doch auch im Herzen frommer Beter wohnet,
Und, was uns heilsam ist, uns gerne schenkt,
Wir knie'n vor Dir mit kindlich frohem Flehen,
Gott! Unser Vater in des Himmels Höhen!

Dein Lob erschallt in Millionen Chören,
Denn jeder Laut ist Deiner Ehre Ruf,
Vom Seraph in des Lichtes höhern Sphären,
Bis zum Gewürm, das Deine Liebe schuf;
Dich beten an die Himmel und die Erden,
Dein großer Name soll geheiligt werden.

Gieb der Vernunft und Freiheit ihre Rechte,
Verbanne Zwanggewalt und rohen Wahn;
Es brech' einmal dem menschlichen Geschlechte
Der Tag des Wahren, Schönen, Guten an,
Laß, der so tief gebeugten Welt zum Frommen,
Zu uns Dein Reich in Kraft und Segen kommen.

Die ganze Schöpfung huldigt Deinem Willen.
Die Sterne geh'n bewußtlos ihre Bahn,
Doch frei die Engel Dein Gebot erfüllen,
So sey auch frei der Mensch Dir unterthan.
Dein Will', o Allgebietender! geschehe
Auf Erden so, wie in des Himmels Höhe.

---

*) Von Herrn Schulinspektor und Stadtpfarrer Neuffer zu Ulm; veranlaßt durch Mittheilung des Gebets des Herrn, Nro. I. S. 3.

Du nährst die Vögel, giebst dem Wild die Speise,
Du schmückst mit Pracht die Lilien der Flur;
Was wir bedürfen, schenkest Du dem Fleiße,
Für uns gabst Du den Reichthum der Natur.
Dein Segen weiche nie von unsrer Seite,
O Gott! Gieb unser täglich Brod uns heute.

Und blicke mit Erbarmen auf uns nieder,
Wenn wir gewichen sind vom Weg der Pflicht,
Und kränken uns durch Wort und That die Brüder,
So fehl' es uns an milder Schonung nicht;
Laß uns verzeih'n, selbst wenn wir Unrecht dulden,
Vergieb, wie wir den Schuldnern, uns die Schulden.

Verderbt ist unser Dichten, unser Trachten,
Der Geist ist willig, doch das Fleisch ist schwach;
Oft stürzt uns die Gefahr, die wir verachten,
Und späte Reue folgt dem Leichtsinn nach:
D'rum hilf Du selbst uns kämpfen recht und siegen,
Daß der Versuchung wir nicht unterliegen.

Steur' aller Noth, die Menschen selbst sich schaffen,
Der Falschheit, dem Betrug, der blinden Wuth,
Der Mensch entsage den verworf'nen Waffen,
Und nimmer röthe sie der Krieg mit Blut;
Ein Gräuel ist vor Dir solch' gottlos Wesen,
D'rum wollest Du vom Uebel uns erlösen.

Dein ist das Reich, Du herrschest ohne Grenzen,
Dein ist die Kraft, was Du entwirfst, geschieht,
Dein ist die Herrlichkeit, vor deren Glänzen
Der Seraph tief verhüllt am Throne kniet.
Wir singen kindlich Deinem großen Namen
Von Ewigkeit zu Ewigkeiten. Amen.

STAATSBIBLIOTHEK

TIMOR DOMINI SAPIENTIÆ.
INITIUM
SAPIENTIA.
SIMPLICITAS.
M. Hartmann sc.